

UniReport



Goethe-Universität | Frankfurt am Main

www.uni-frankfurt.de



Foto: Ullstein

Reform 3

In der neu gegründeten Akademie für Lehrerbildung und Bildungsforschung laufen künftig alle Fäden in Sachen Pädagogen-Ausbildung zusammen



Foto: Ullstein

Alternative 9

E10 ist gar nicht so schlecht wie sein Ruf. Mikrobiologe und Biosprit-Experte Prof. Eckhard Boles gibt Tipps, wie man an der Tankstelle den Überblick behält



Foto: Dettmar

Kooperation 18 | 19

Von Sportmedizin bis Molekularbiologie: Ein klug konzipiertes, interdisziplinäres Netzwerk sichert der Frankfurter Krebsforschung einen hervorragenden Ruf



Foto: Spillner

Einsatz 24 | 25

Sie helfen beim Lesen lernen, konzipieren Ausstellungen, organisieren Wettbewerbe und Wohltätigkeitsveranstaltungen: Engagierte Studierende im Porträt

House of Finance-Stiftung gegründet

Eine neue, mit 21 Millionen Euro dotierte Stiftung soll künftig Forschung und Weiterbildung am House of Finance (HoF) beflügeln: „Die House of Finance-Stiftung hilft, das wissenschaftliche Potenzial der renommierten Forschungseinrichtung zu stärken und bildet ein solides Fundament für die Zukunft“, so Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Die Gründung bewertet er als „deutliche Stärkung des Gedankens der Stiftungsuniversität“. Angesichts des Finanzvolumens der House of Finance-Stiftung zog der Präsident Parallelen mit der Gründung der Kassel-Stiftung im Jahr 2007, die mit 32 Millionen Euro dotiert ist. Mit einem Kapital von über 21 Millionen Euro stelle die House of Finance-Stiftung die zweitgrößte, aus Mitteln externer Förderer gespeiste Stiftung der jüngeren Universitätsgeschichte dar.

Der Präsident dankte insbesondere der Deutschen Bank, der Landesbank Hessen-Thüringen, der DekaBank, der DZ Bank sowie der Deutschen Vermögensberatung, die durch neue Zusagen von insgesamt 12 Millionen Euro und drei weiteren Stiftungsprofessuren die Gründung der Stiftung ermöglichten. Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Bank, Prof. Josef Ackermann, begründete das Engagement seiner Bank damit, dass man helfen wolle, die Position des HoF als international renommierte Forschungs- und Lehrereinrichtung auf dem Gebiet der Finanzwirtschaft weiter auszubauen. „Die Hilfe bei der Einrichtung einer House of Finance-Stiftung ist ein weiterer wichtiger Schritt in unserem seit langem verfolgten Bestreben, in Frankfurt ein internationales Kompetenzzentrum für Finanzen zu etablieren und den Finanzplatz Frankfurt im internationalen Wettbewerb zu

Fortsetzung auf Seite 4



Foto: Dettmar

Besuchte erstmals die Goethe-Universität: Bundeskanzlerin Angela Merkel war der Stargast beim Frankfurt Finance Summit im House of Finance

Libyen, Kernkraft, Schuldenkrise

Bundeskanzlerin Angela Merkel sprach im House of Finance

Politische Prominenz auf dem Campus Westend. Am 23. März besuchte Bundeskanzlerin Angela Merkel die Goethe-Universität, um zur Finanzmarktpolitik der Bundesregierung zu sprechen. Die Kanzlerin war der Stargast des ersten „Frankfurt Finance Summit“, den die Finanzstandortinitiative Frankfurt Main Finance und das Frankfurter Institut für Risikomanagement und Regulierung (FIRM) in Kooperation mit dem House of Finance organisierten.

Rund 170 geladene Gäste folgten von 8.30 Uhr morgens bis in den späten Nachmittag prominenten Rednern aus Politik, Aufsichtsbehörden, Wirtschaft und Wissenschaft. Neben der Kanzlerin sprachen etwa Ministerpräsident Volker Bouffier und Luxemburgs Finanzminister Luc Frieden, der Präsident der Europäischen Zentralbank, Jean-Claude Trichet und

der damalige Bundesbankpräsident Axel Weber, Deutsche Bank-Vorstand Prof. Josef Ackermann und der Vorstandschef der Deutschen Börse, Dr. Reto Francioni. Von der Goethe-Universität waren die Professoren Otmar Issing, Wolfgang König, Reinhard H. Schmidt und Volker Wieland in das Programm integriert.

Unter dem Titel „Smarter Regulation – Safer Markets“ standen die Finanzmarktkrise und ihre Folgen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft im Mittelpunkt der Vorträge und Diskussionsrunden. Insbesondere die wissenschaftlichen Gäste nutzten die Gelegenheit, Ursachen und Lehren der EU-Schuldenkrise grundsätzlich zu diskutieren. So forderte beispielsweise die Mainzer „Wirtschaftsweise“ Prof. Beatrice Weder di Mauro eine Insolvenzzordnung auf Staatenebene. Ein Thema, das sich durch mehrere Vorträge und Panels zog,

waren die sogenannten SIFIs: „systemisch wichtige Finanzinstitute“. Gemeint sind große Banken und Versicherungen, die so voluminös und vernetzt sind, dass ein Staat sie im Krisenfall – wie nun geschehen – mit Finanzspritzen retten muss, um keinen Zusammenbruch der Gesamtwirtschaft zu riskieren. „Wir manddcken die SIFIs“, versprach Jochen Sanio, der Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin). Allerdings wollte er unter den Zuhörern auch nicht zu viel Optimismus aufkommen lassen: „Die nächste Krise wird nicht die gleichen Ursachen haben wie die letzte.“

Ob das neu eingerichtete europäische Finanzaufsichtssystem eine wirksame Waffe gegen kommende Turbulenzen darstellen kann,

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

war ebenfalls eine viel debattierte Frage. Da die neuen Behörden der Europäischen Union – unter anderem die nun in Frankfurt beheimatete European Insurance and Occupational Pensions Authority (EIOPA) – erst zu Jahresbeginn die Arbeit aufgenommen hatten, lautete der verbreitete Tenor jedoch: Das System muss sich erst einmal warmlaufen, bevor man seine Wirksamkeit bewerten könne.

Um 15 Uhr war es dann soweit: Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (CDU) fuhr vor und schritt nach einem kurzen Fototermin ans Rednerpult. Aus aktuellem Anlass widmete sie zunächst der Libyenkrise und dem Thema Kernkraft zwei Exkurse. Anschließend wechselte sie zum Thema Schuldenkrise und verteidigte die Solidarität der Staatengemeinschaft mit dem hoch verschuldeten Griechenland. Gleichzeitig forderte sie, auch die zu risikofreudigen Geldgeber für das Schuldendebakel zur Verantwortung zu ziehen: „Wir müssen uns einen permanenten Mechanismus überlegen, mit dem wir die Gläu-

Foto: Dettmar



Großer Bahnhof: Bundeskanzlerin Angela Merkel (Mitte) wurde von Universitätspräsident Werner Müller-Esterl, Oberbürgermeisterin Petra Roth, Ministerpräsident Volker Bouffier und Stadtrat Lutz Raettig, Sprecher des Frankfurt Main Finance-Präsidiums und Aufsichtsratsvorsitzender der Morgan Stanley Bank, empfangen (von rechts)

biger an den Rettungsmaßnahmen beteiligen.“

Sie lobte die kurz zuvor von den EU-Ländern beschlossene Reform des Stabilitäts- und Wachstumspaktes, der „jetzt viel mehr Zähne bekommen“ habe, um Haushaltssünder in der EU zu disziplinieren. Darüber hinaus sprach sie das Problem der wirtschaftlichen Ungleichgewichte innerhalb der

Währungsunion an: „Natürlich will kein Mensch irgendeine zentral organisierte Anweisung, über die alle zur gleichen Wettbewerbsfähigkeit kommen. Aber es kann nicht sein, dass in einem Gebiet mit derselben Währung die einen 117 Prozent Gehaltssteigerung haben und die anderen 17 Prozent und man sich zum Schluss wundert, dass das Ganze nicht ganz spannungsfrei abläuft.“

Merkel forderte daher mehr Bereitschaft unter den EU-Mitgliedstaaten, Themen, die wie Lohnstückkosten oder auch das Renteneintrittsalter oder die Arbeitsmarktflexibilität in nationale Zuständigkeit fallen, zugunsten einer höheren Wettbewerbsfähigkeit innerhalb der EU stärker zu koordinieren.

Auch zum House of Finance äußerte sich die Kanzlerin. Ihr lang-

jähriger Wirtschaftsberater Dr. Jens Weidmann, inzwischen neuer Präsident der Bundesbank, habe ihr die Einrichtung schon seit längerem ans Herz gelegt und sie davon überzeugt, „dass hier etwas sehr Gutes und Wichtiges entsteht“. Sie beglückwünschte die Universität zur geplanten House of Finance-Stiftung, die das Kuratorium des Hauses am selben Abend beschließen sollte (siehe Beitrag auf Seite 1 und 4). Die Stiftung sei ein wichtiger Schritt, um durch solide Forschung und Nachwuchsförderung den Finanzplatz Frankfurt nachhaltig zu stärken.

Muriel Büsser

themen		
<p>UniAktuell 1</p> <p>Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Gast auf dem Campus Westend (1) House of Finance-Stiftung gegründet (1) Grundlegende Reform der Pädagogen-Ausbildung (3) Merz-Stiftungsprofessur im Sommersemester 2011 (4) Nakama-Fonds: Hilfe für die japanische Wissenschaft (5) Vizepräsident Rainer Klump zu Besuch in Birmingham (5)</p> <p>UniForschung 9</p> <p>Die Qual der Wahl am Zapfhahn: Eckhard Boles über E10 (9) Die kleinsten Hochzeitsringe der Welt (10) Neuer Signalweg des Immunsystems aufgeklärt (10) Goethe, Deine Forscher: Rainer Forst (11)</p> <p>UniStudium 13</p> <p>Mit der studentischen eLearning-Förderung SeLF setzen Studierende ihre eigenen Ideen um (13)</p> <p>UniInternational 15</p> <p>Tod und Begräbnis im interkulturellen Vergleich: Eine deutsch-kaukasische Kooperation (15) Neue Promotionsdatenbank „PhDGermany“ (15)</p> <p>UniKultur 17</p> <p>Skulpturenausstellung „Blickachsen 8 RheinMain“ im Westend (17)</p>	<p>Niederländischer Sommer (6) Doppel-Erfolg bei „Deutschland, Land der Ideen“ (6) Grundstein für das Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte gelegt (7) Institut für Sozialforschung nach Umbau wiedereröffnet (7) Medientechnik der Universität gewinnt SINUS-Award (8) Udo Keschull ist neuer Leiter des Hochschulrechenzentrums (8)</p> <p>Heinz Maier-Leibnitz-Preis für Markus Friedrich (11) Neue Risiko-Gene für Alzheimer identifiziert (12) ERC Advanced Grant für Forscherteam unter Beteiligung von Jörg Oehlmann (12)</p> <p>„Primaten wie wir“: Die Biologie-Didaktik erarbeitete eine Ausstellung für den Frankfurter Zoo und geht damit auf Schul-Tournee (14)</p> <p>Nach 60 Jahren brachte das Frobenius-Institut Fotografien in deren Herkunftsland Äthiopien zurück (16) Auslandsförderung (16)</p> <p>Sibylle Lewitscharoff hält Frankfurter Poetikvorlesungen (17)</p>	<p>UniReportage 18</p> <p>Keine Kommunikationsprobleme: Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen baut ein interdisziplinäres Netzwerk der Krebsforschung auf (18)</p> <p>UniCampus 20</p> <p>Bembelbots: Frankfurter Roboterfußballer traten bei Deutschen Meisterschaften an (20) Veranstaltungs-Rückblicke: Pharmakologen-Kongress im Westend und Historiker-Workshop im Forschungskolleg (21) Interkulturelles Training am Zentrum für Weiterbildung (22) Ausschreibungen (22) Schüler der Partnerschule Schloss Hansenberg begleiteten Studierende</p> <p>zum NMUN in New York (23) Ringvorlesung „GenderSpiel“ (23) Studierende engagieren sich für „Studieren ohne Grenzen“ und die Leselernhilfe „Mentor“ (24/25) Ausstellung „Wie klingt Religion“ (24) Westdeutsche Debattiermeisterschaft der Studenten (25) Promotionen im Wintersemester (26)</p> <p>UniBibliothek / UniBücher 28</p> <p>Neue Bücher (28) Kleist goes online (29) Weltweite Literaturrecherche mit WorldCat (29)</p> <p>Äthiopische Handschriften aus der Sammlung Rüppell gerettet (29)</p> <p>UniAlumni 30</p> <p>Alumni im Porträt: Uwe Wesp (30)</p> <p>UniFreunde 31</p> <p>Ehrensatorin Renate von Metzler feierte ihren Geburtstag auf dem Campus Westend (31)</p> <p>Geographen untersuchen in Nigeria Zusammenhang zwischen Rachitis und Bodenqualität (31)</p> <p>UniMenschen 32</p> <p>UniTermine 34</p>



Foto: Lachner

11 Goethe, Deine Forscher: Politik-Philosoph Rainer Forst



Foto: Goethe Biolab

14 „Primaten wie wir“: Ausstellung im Zoo Frankfurt



Foto: Dettmar

30 Alumni im Porträt: Uwe Wesp

Lehramtsstudium wird reformiert

Die Goethe-Universität organisiert die Lehrer-Ausbildung neu

Wer Betriebswirtschaftslehre oder Germanistik studiert, kennt die Problematik angehende Lehrer nicht: Ihr Studium ist ein Mix aus Vorlesungen der Fachbereiche, in denen sie später unterrichten wollen, und aus Veranstaltungen der sogenannten Grundwissenschaften Politologie, Soziologie, Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Das Angebot an Veranstaltungen ist riesengroß, der Schul- und Unterrichtsbezug nicht zwingend gegeben, weil das Studienfach eben nicht Lehramt heißt, sondern Mathematik oder Soziologie.

Aus Sicht des Universitäts-Präsidiums war es daher „nach 40 Jahren des Wildwuchses“, so Vize-Präsident Matthias Lutz-Bachmann, Zeit, die Lehrerbildung unter die Lupe zu nehmen und abzuklopfen, ob sie noch den aktuellen Anforderungen der Schulen entspricht. Unter seiner Federführung hat sich eine Arbeitsgruppe zwei Jahre lang intensiv mit Verbesserungsmöglichkeiten beschäftigt. Ihr gehörten die Direktoren des Zentrums für Lehrerbildung, Schul- und Unterrichtsforschung, Schuldirektoren und Bildungsforscher an. Gemeinsam haben die Mitglieder eine Reform erarbeitet, die der Senat im April verabschiedet hat.

Sie sieht inhaltliche und organisatorische Neuerungen vor. Hauptziel ist es, die Ausbil-

dung der 6.000 Lehramtsstudierenden quer durch alle Fachbereiche besser zu verzahnen, praxisorientierter und wissenschaftsnäher zu gestalten. „Fachbereiche sind primär auf Ihre Fachwissenschaft fokussiert. Lehramtsstudie-

rende mit ihrem Bedarf an pädagogischem und didaktischen Wissen fanden nicht überall ausreichend Beachtung“, erklärt Lutz-Bachmann. Die Neugründung der Akademie für Lehrerbildung und Bildungsforschung soll

Abhilfe schaffen. Diese Institution hat steuernde Funktion. Sie zielt im Wesentlichen darauf ab, die Angebote für angehende Lehrer in ihren Fachbereichen besser zu strukturieren und zu koordinieren und auch das Begleitstudium zu straffen: Die Bildungswissenschaften werden an die Stelle der Grundwissenschaften rücken.

Im September nimmt die Akademie ihre Arbeit auf. Die Veränderungen in den Fachbereichen spüre man aber schon jetzt, sagt Lutz-Bachmann. Er könne wieder mit gutem Gewissen für ein Lehramtsstudium an der Goethe-Universität werben, die im Übrigen größter Lehrerausbildner in Hessen sei. Zur Verbesserung des Studiengangs soll auch mehr Forschung zu Themen wie Lernschwierigkeiten und Didaktik beitragen sowie die Begleitung und Evaluation durch ein außeruniversitäres Gremium.

„Die Alternative wäre ein eigener Fachbereich Lehramt gewesen, für den wir aus 13 Fachbereichen Personal hätten abziehen müssen. Wir haben uns für den moderaten Weg entschieden“, erklärt Lutz-Bachmann. Die Resonanz sei durchweg positiv, auch bei den Studierenden. „Bei der Abstimmung im Senat gab es keine Gegenstimme.“

Julia Wittenhagen



Die neue Akademie für Lehrerbildung und Bildungsforschung soll jungen Pädagogen eine exzellente Basis für ihren Beruf sichern

„40 Jahre Wildwuchs“ – und nun? 5 Fragen an die Direktoren des Zentrums für Lehrerbildung, Schul- und Unterrichtsforschung

Lehramtsstudierende müssen für ihr Studium an mehreren Fachbereichen sicher ein gewisses Organisationstalent mitbringen. War Kritik von ihrer Seite Auslöser dafür, eine Reform anzustoßen?

Prof. Udo Rauin: Nein, nicht wirklich. Das ZFL – das Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung – hat ihnen immer schon Orientierungshilfe angeboten. Aber da die Studierenden Veranstaltungen in mindestens fünf Fachbereichen besuchen, haben sie bisher keinen Fachbereich richtig

Kooperation mit externen Institutionen der Bildungsforschung wie dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung oder dem entsprechenden Max-Planck-Institut, die über ein Beratergremium in die Arbeit der Akademie eingebunden werden sollen.

Wie wird die Akademie vorgehen, um die Lehrerbildung besser zu strukturieren und zu koordinieren?

BT: Die Angebote für Lehramtsstudierende sollen in puncto Anzahl, Inhalt und zeit-

bietet die Akademie Unterstützung, auch ein Lehrer-Eignungs-Assessment wird angeboten ...

Prof. Gerhard Büttner: ... nicht zu vergessen die Goethe-Lehrerakademie mit ihrem Fortbildungsangebot für Lehrer mit Berufserfahrung.

Als ein Eckpunkt der Reform wurde erarbeitet, dass Bildungswissenschaften an die Stelle der Grundwissenschaften treten. Was heißt das genau?

GB: Die Veranstaltungen, die bisher als „Grundwissenschaften“ ein Pflichtteil im Lehramtsstudium sind, werden von den drei Fachbereichen 03 (Gesellschaftswissenschaften), 04 (Erziehungswissenschaften) und 05 (Psychologie und Sport) angeboten. Das Angebot ist riesengroß und nicht immer wirklich auf den Bedarf eines angehenden Lehrers zugeschnitten. Daher hat die Akademie den Auftrag, darauf hinzuwirken, dass in den zukünftigen Bildungswissenschaften ausreichend Lehrveranstaltungen mit einem klaren Professionsbezug angeboten werden. Ein Beispiel aus der Psychologie: Ein Seminar zur Entwicklung des Lesens und Rechtschreibens ist für Lehramtsstudierende relevanter als ein Seminar zur allgemeinen Entwicklung des Denkens.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass die Verankerung der Lehrerbildung in den Fachbereichen, sprich die Fachdidaktik, stärker in den Mittelpunkt rücken soll. Heißt das, dass im nächsten Vorlesungsverzeichnis ganz neue Veranstaltungen für Lehramtsstudierende angeboten werden?

BT: Nein, die Lehrerbildung ist hoch reguliert durch den Staat. Welchen Anteil Fach-

wissenschaften, Fachdidaktik und Bildungswissenschaften haben sollen, ist gesetzlich genau fixiert und wird auch abgedeckt von der Goethe-Universität. Daher verstehen wir die Reform auch eher als Evolution denn als Revolution. Uns geht es erst einmal darum, die Vernetzung der Fachdidaktiken innerhalb der drei Hauptzweige MINT-Fächer, Sprachwissenschaften und Geisteswissenschaften einerseits und zwischen Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften andererseits zu verbessern. Wenn sich daraus neue Veranstaltungen ergeben, umso besser. Wieder ein Beispiel: Bisher hat ein Lehramtsstudierender seine Credit Points in Germanistik vielleicht in „Faust für Theaterwissenschaftler“ erworben, obwohl „Faust in der Oberstufe“ besser gepasst hätte.

Ab wann werden die Studierenden die Veränderungen spüren? Und warum lohnt es sich bald noch mehr, die Goethe-Universität für einen Lehramtsstudiengang auszuwählen?

UR: Die Veränderungen kommen nach und nach. Ab sofort aber haben Studierende eine Ansprechstelle, die alle organisatorischen und inhaltlichen Fragen der Lehrerbildung beantworten kann.

GB: Der Professionsbezug verbessert sich durch die Veränderung der Grund- zu den Bildungswissenschaften. Die Universität wird stärker darauf eingehen, welche Anforderungen das Unterrichten an den Schulen heute an Lehrer stellt.

BT: Die Lehramtsstudierenden werden automatisch davon profitieren, dass Fachbereiche sich besser abstimmen und austauschen.

Die Fragen stellte Julia Wittenhagen



Psychologe Gerhard Büttner, Pädagoge Udo Rauin und Theologe und Medien-didaktiker Bernd Trocholepczy im Gespräch mit Uni-Report-Autorin Julia Wittenhagen. Die Professoren haben gemeinsam mit dem Präsidium und einem Beraterkreis aus Bildungsforschern, Fachwissenschaftlern und Schulvertretern zwei Jahre lang an der Reform des Lehramtsstudiums gearbeitet

als „Heimat“ empfunden. Das soll sich jetzt durch die Gründung der Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung ändern. Sie versteht sich als Anlaufstelle, Bezugs- und Kristallisationspunkt für die Lehramtsstudierenden und alle beteiligten Fachbereiche.

Prof. Bernd Trocholepczy: Darüber hinaus hat das Präsidium der Akademie Mittel in Aussicht gestellt, um neue Forschungsprojekte zu starten und die Nachwuchsförderung zu intensivieren. Produktiv wird sicher auch die

liche Verteilung noch besser abgestimmt und die Fachbereiche über ihre Studiendekane inhaltlich in die Arbeit der Akademie eingebunden werden.

UR: Darüber hinaus macht die Akademie eigene Angebote: So können Studierende hier künftig auch Zertifikatskurse für Zusatzqualifikationen wie „Neue Medien“ oder „Lernen und Verhaltensauffälligkeiten“ besuchen, mit denen sie sich später besser profilieren können. Bei der Organisation der Schulpraktika



Koryphäe der Biochemie

Raymond C. Stevens bekleidet die 21. Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessur

Mit Adrenalin, Dopamin, Histamin und Koffein verbindet man anregende Wirkungen. Alle Effekte dieser Botenstoffe werden über G-Protein-gekoppelte Rezeptoren (GPCR) vermittelt, die als Proteine in der Zellmembran einen gemeinsamen allgemeinen Aufbau besitzen und eine der wichtigsten Klassen von Arzneistoffzielen darstellen. Obwohl die Sequenz der Rezeptoren seit langem bekannt ist, herrschte über ihre Strukturen Unklarheit. Aufgrund der Flexibilität der GPCR in der Membran waren die exakten molekularen Interaktionen, die chemische Signale von außerhalb der Zelle in das Zellinnere weiterleiten, unbekannt – bis im Jahr 2007 die Gruppe um Prof. Raymond C. Stevens vom The Scripps Research Institut ein La Jolla (USA) erstmals eine Röntgenstruktur eines solchen Rezeptors publizierten. Um den kristallisierten 2-Adrenorezeptor strukturell in seiner dreidimensionalen Struktur im Komplex mit einem bindenden Antagonisten aufzulösen, waren mehr als 20 Jahre intensiver Vorarbeiten und zahlreiche Kooperationspartner notwendig. Stevens gelang es, in dieser Zeit eine Hochdurchsatz-Analyse zahlreicher verwandter Strukturen durchzuführen und damit eine starke und robuste universelle wissenschaftliche Plattform für solche Strukturanalysen zu etablieren.

Nach der Auflösung des ersten humanen adrenergen GPCRs gelangen in kurzer Folge

die Auflösung des Dopamin-D3-Rezeptors, des Adenosin-2A-Rezeptors sowie die des Chemokinrezeptors CXCR4. Bei aller Ähnlichkeit der Proteinstrukturen zeigten sich deutliche Unterschiede bezüglich Bindung und Aktivierung. Obwohl zahlreiche Wissenschaftler vermuteten, dass stabile Liganden-GPCR-Komplexe wegen der Dynamik einer aktivierenden agonistischen Bindung nur mit hemmenden und damit strukturstabilisierenden Antagonisten möglich sei, bewies Stevens das Gegenteil. Durch den Vergleich der neu erhaltenen Strukturen ergeben sich heute ungeahnte Möglichkeiten für Arzneistoffentwicklungen in den Bereichen von der Parkinson-Erkrankung über Schmerz bis hin zu HIV-Infektionen.

In Würdigung von Stevens herausragenden wissenschaftlichen Erfolgen hat ihn die Goethe-Universität 2011 zum 21. Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessor ernannt. Im Rahmen dieser Würdigung wird Stevens zum einen eine Vorlesung für Studenten und Doktoranden halten, in der es um GPCR und Botulinum-Toxin gehen wird. Zum anderen wird unter Stevens' Beteiligung das hochrangige internationale Symposium „GPCR – An Update on Structure and Function 2011“ stattfinden, das ebenfalls von Merz Pharmaceuticals unterstützt wird. Die fruchtbare Kooperation zwischen der Hochschule und der pharmazeutischen Industrie wird an diesem Beispiel

besonders deutlich: Auf der einen Seite ist es harte Grundlagenwissenschaft, die zur hochaufgelösten Kristallstruktur einer der größten und bedeutendsten Proteinfamilien geführt hat, andererseits stellt die Anwendung des erhaltenen Wissens eine immensen Fundus für neue Arzneistoffentwicklungen dar. Der translatorische Ansatz der Überführung des erhaltenen Wissens in angewandte Forschung wird auch von Raymond C. Stevens gelebt. Neben seiner Beteiligung an verschiedenen Arzneistoffentwicklungen ist er Gründer einiger biotechnologischer Firmen, bei der ein Wirkstoff bereits eine klinische Phase erreicht hat.

Raymond Stevens hat nach seinem Chemiestudium in nur 26 Monaten promoviert und ging 1988 in das Labor des Nobelpreisträgers W. N. Lipscomb, Jr. an der Harvard University, um dort Enzymstrukturen zu untersuchen. 1991 erhielt er eine Tenure track-Position an der University of California in Berkeley, wo er mit Prof. P. G. Schultz bereits an GPCR forschte. Der Wechsel an das Scripps Research Institute als Professor für Molekularbiologie und Chemie erlaubte ihm ab 1999 mit neuen Möglichkeiten verschiedene Netzwerke und Joint Center aufzubauen, die mit großem Finanzbedarf, großem Risiko und erst nach einer geraumen Zeit tatsächlich den Durchbruch in der Strukturbiologie dieser Proteinfamilie. Dass Stevens besonders ausdauernd

und erfolgreich ist, zeigt er nicht nur, wenn er sich privat seinem sportlichen Hobby, dem Ultramarathon, widmet, sondern auch darin, dass in seinem Arbeitskreis inzwischen bereits weitere Proteine aufgelöst wurden. Die Ähnlichkeiten und die Unterschiede in den 3D-Strukturen geben Hinweise auf die Regulationsmechanismen der zellulären Kommunikation und auf neue Strukturveränderungen für Wirkstoffe. Raymond C. Stevens ist einer der Pioniere der modernen Röntgenstrukturanalyse in der Strukturbiologie und sicherlich ein herausragender Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessor.

Holger Stark

26. Mai 2011

Merz Symposium
**GPCR – An Update
on Structure
and Function 2011**

Prof. Raymond C. Stevens
(La Jolla, San Diego, USA), ab 9 Uhr
Campus Riedberg, Vortragssaal B1
Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9

Veranstalter: Institut für Pharmazeutische Chemie
www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/stiftgast/merz/index.html

ANZEIGE

Rolf Sammet-Stiftungsprofessur 2011
der Aventis Foundation

Aventis foundation

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Prof. Ronald M. Evans

23. bis 27. Mai 2011

Montag, 23. Mai 2011 14:30-15:30 VORTRAG
(Ganof-Aventis GmbH, Industriepark Höchst, Frankfurt am Main, Gebäude H 831)
Nuclear Receptors and AMPK: Can Exercise Mimetics Substitute for Exercise?

Dienstag, 24. Mai 2011 13:30-14:30 SEMINAR
(Campus Niederrad, Haus 74, Seminarraum 451, 4. Stock)
Nuclear Receptors and Circadian Rhythm – Resetting Metabolism

18:15-19:15 **PERSPECTIVE LECTURE**
(Campus Niederrad, Theodor-Siem-Kal 7, Haus 22)
Nuclear Receptors: Beating Diabetes, Heart Disease and Inflammation

Mittwoch, 25. Mai 2011 11:15-12:00 VORLESUNG
(Campus Riedberg, Hörsaal B1)
Nuclear Receptors and the Exotics of Xenobiotics

Freitag, 27. Mai 2011 17:00 ROLF-SAMMET-VORLESUNG
(Campus Riedberg, Hörsaal B1)
Unleashing Performance: Can Exercise Mimetics Replace Exercise?

Fortsetzung von Seite 1

stärken“, so Ackermann. Beipflichtung erhielt er von Franz S. Waas und Hans-Dietter Brenner, dem Vorstandsvorsitzenden der DekaBank und der Landesbank Hessen-Thüringen: „Mit dem House of Finance ist eine in Deutschland einmalige Kompetenzbündelung auf dem Gebiet der finanzbezogenen Spitzenforschung entstanden. Die DekaBank und die Helaba fördern stellvertretend für die Sparkassen-Finanzgruppe diese wissenschaftliche Einrichtung, weil sie den Finanzplatz Frankfurt bereichert und seine Bedeutung im internationalen Wettbewerb stärkt.“ Ähnlich begründete der ehemalige hessische Landesminister Dr. h. c. Udo Corts das Engagement der Deutschen Vermögensberatung: „Mit der Zustiftung und Förderung des House of Finance will die Deutsche Vermögensberatung exzellente Forschung und Lehre am Standort Frankfurt nachhaltig unterstützen. Insbesondere sehen wir den Fokus in der Förderung des akademischen Nachwuchses im Bereich der Finanzmarktthemen.“ Der Vorstandsvorsitzende der DZ Bank, Wolfgang Kirsch, kommentierte: „Für uns ist es wichtig, dass international anerkannte Experten beispielsweise auch die Besonderheiten des deutschen Bankensystems in den europäischen Regulierungs- und Finanzmarktdiskussionen besser einbringen können. Wir bauen unsere seit der Gründung des HoF bestehende Unterstützung nunmehr durch die Finanzierung einer Stiftungsprofessur weiter aus.“

Zu den bereits genannten Förderungen kommen Mittel aus bereits bestehenden Zusagen an das HoF, etwa von der UBS, dem Bankhaus Metzler und dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft im Umfang von über fünf Millionen Euro, die künftig

über die HoF-Stiftung geleitet werden. Der Kapitalstock der Stiftung soll im Verlauf der nächsten Jahre weiter aufgebaut werden; entsprechende Gespräche mit potenziellen Förderern des HoF sind geplant. Müller-Esterl hob zudem das Engagement von Oberbürgermeisterin Petra Roth beim Anbahnen der Stiftung hervor.

„In Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wird ein verstärkter Aufbau wissenschaftlicher Expertise gefordert, um im Nachgang der Finanzkrise die zukünftige Architektur der Finanzmärkte zu gestalten“, sagte der Vorsitzende des HoF-Kuratoriums, Prof. Otmar Issing. Mit Hilfe der Stiftungsmittel solle das HoF in den kommenden Jahren zu einem Zentrum für internationale Forschung für ein zukunftsfähiges Finanzsystem ausgebaut werden. Zudem werde sich das HoF als eine führende Weiterbildungseinrichtung in Deutschland speziell für die Führungskräfte des Finanzsektors profilieren und seine Position als gefragter Rat- und Impulsgeber für deutsche und europäische Gesetzgeber, Regulierungsbehörden und Finanzindustrie weiter ausbauen. „Ich freue mich, dass das House of Finance mit der Stiftung eine solide Finanzierung erhält. Für Forschung und Lehre eröffnen sich damit hervorragende Perspektiven.“

Am 23. März hatte Universitätspräsident Müller-Esterl anlässlich der Kuratoriumssitzung des HoF eine entsprechende Absichtserklärung unterzeichnet. Er betonte zugleich seine Freude darüber, dass es gelungen sei, sowohl den privatwirtschaftlichen als auch den genossenschaftlichen und den öffentlich-rechtlichen Bankensektor gemeinsam für dieses Engagement zu gewinnen. ok

Nach Fukushima: Japan darf nicht vergessen werden

Goethe-Universität richtet Nakama-Fonds ein / Japanologie veranstaltet Vorlesungen

Das Präsidium der Goethe-Universität hat einen Fonds eingerichtet, der dem deutsch-japanischen Wissenschaftler- und Studierendenaustausch zugutekommt. Mit einem Grundstock von 25.000 Euro und einem geplanten Endvolumen von etwa 100.000 Euro stellt der sogenannte Nakama-Fonds „einen sichtbaren Beitrag dar, um den Austausch mit unseren wissenschaftlichen Freunden und Partnern in Japan gezielt zu stärken“, so Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl. Die Mittel für den Grundstock stammen aus Stiftungserträgen der Universität, das Wort „nakama“ bedeutet im Japanischen „Gefährte“ oder „Partner“.

Mit der Einrichtung des Fonds appellierte der Präsident gleichzeitig an alle Fachbereiche, Mitarbeiter, Studierende, Freunde, Förderer und Bürger, einen Beitrag zu leisten: „Mit dieser Geste bringen wir zum Ausdruck, dass wir nach dem verheerenden Erdbeben und der Reaktor-katastrophe mit ihren unermesslichen Folgen an der Seite unserer japanischen Partner in Lehre und Forschung stehen.“ In Gesprächen nach dem Beben vom 11. März „haben unsere japanischen Freunde ihre Angst zum Ausdruck gebracht, in Deutschland und Westeuropa hätten viele ihr Land bereits abgeschlossen. Mit unserem Fonds wollen wir ein Zeichen des Vertrauens setzen“, so Müller-Esterl.

Angesichts der Katastrophe gelte es nun, bestehende Kontakte zu intensivieren. Die Goethe-Universität unterhält vielfältige Verbindungen zu insgesamt drei Partneruniversitäten in Osaka, Tokio und Kyoto. „Wir werden mit Hilfe des Fonds Bestehendes verstärken und neue Verbindungen knüpfen“, so der Präsident: „Ich danke bereits heute allen Spenderinnen und Spendern herzlich für ihre Unterstützung.“

Aus dem Fonds werden künftig in unbürokratischer Weise Kooperationsprojekte von Universitätsmitgliedern aller Fachbereiche mit



Dr. Takanori Shibata, Erfinder der therapeutischen Roboter-Robbe Paro (Bildmitte), besuchte als einer der ersten japanischen Wissenschaftler nach der Katastrophe von Fukushima die Goethe-Universität

Japan unterstützt. Für die Art der Projekte werden keine Vorgaben gemacht, um spontan auch auf Vorschläge der japanischen Partner eingehen zu können. Gedacht ist beispielsweise an gemeinsame Exkursionen, Summer Schools oder Forschungsprojekte.

Öffentliche Reihe der Japanologie

Um den wissenschaftlichen Dialog zwischen Deutschland und Japan zu fördern, hat zudem die Japanologie der Goethe-Universität kurzfristig eine umfangreiche Reihe von Sonderveranstaltungen organisiert. Die Wissenschaftler um Prof. Lisette Gebhardt hoffen, so zur objektiven Aufklärung der dortigen aktuellen Lage beitragen zu können und den japanischen Diskurs zu Tech-

nik-Ethik, Nachhaltigkeit und kulturellen Zukunftsperspektiven für ein Japan nach Fukushima zu erschließen. Die öffentlichen Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) durchgeführt.

Zu den bisherigen Gästen der seit dem

Nakama-Fonds

Spender außerhalb der Goethe-Universität können ab sofort unter dem Stichwort „Nakama“ ihren Beitrag auf das universitäre Konto 100 64 10 (BLZ 500 500 00, Helaba) einzahlen. Zuwendungen aus der Universität werden auf das Projektkonto 30 000 1000 6 erbeten.

13. April laufenden Reihe gehörte unter anderem Prof. Sotobayashi Hideto. Er hatte als 16-Jähriger die Katastrophe von Hiroshima überlebt, bei der seine Mutter starb. Der emeritierte Chemiker arbeitete lange Jahre bei der Max-Planck-Gesellschaft und veröffentlichte 2003 in Japanisch das Buch „Atomenergie in Deutschland“. Am 10. Mai war Dr. Takanori Shibata vom National Institute of Advanced Industrial Science and Technology (AIST) in Tsukuba zu Gast: Shibata ist als Erfinder der therapeutischen Roboter-Robbe Paro weltweit bekannt, die Robbe kann bereits mit einem Guinnessbuch-Eintrag und zahlreichen positiven Evaluationen von Nutzern in aller Welt aufwarten. In seinem Vortrag erläuterte Shibata die Funktionen von Paro und ging auf Erfolge im Rahmen einer Therapie für ältere Demenz-Patienten ein. Auch der aktuelle Einsatz von Paro in den von Erdbeben und Tsunami betroffenen Gebieten Nord-Japans wurde thematisiert.

Der nächste Termin in der Reihe ist der Vortrag „Eine neue kritische Öffentlichkeit? Rhetorik und Sprache im japanischen Diskurs um Fukushima“ von Miki Aoyama-Olschina, Sprachlehrerin in der Japanologie der Goethe-Universität. Er findet am 26. Mai um 18 Uhr in Hörsaal 8 (Hörsaalgebäude, Campus Bockenheim) statt. Prof. Christian Steineck vom Ostasiatischen Seminar der Universität Zürich spricht schließlich am 1. Juni zum Thema „Atomkraft in Japan – Anmerkungen aus technischer-ethischer Sicht“, um 18 Uhr im Hörsaal 14 im Hörsaalgebäude des Campus Bockenheim. Geplant sind ferner Diskussionsrunden mit Fachvertretern anderer japanologischer Institute, japanischen Kollegen und Journalisten. *ok/hü*

Informationen zur Vorlesungsreihe der Japanologie: Prof. Lisette Gebhardt, Japanologie, Campus Bockenheim, Tel. (069) 798-22853, l.gebhardt@em.uni-frankfurt.de, www.japanologie.uni-frankfurt.de/Fukushima/index.html

Die Universität auf Internationalisierungskurs

Vize-Präsident Prof. Rainer Klump zu Besuch in Birmingham

Die Weltoffenheit des Standorts Frankfurt am Main, seine ausgeprägte internationale Infrastruktur und seine gute logistische Anbindung sind beste Voraussetzungen, auch die Goethe-Universität durch Internationalisierung zu profilieren. Ein wichtiger Baustein ist dazu die gezielte Zusammenarbeit mit ausländischen wissenschaftlichen Einrichtungen im Bereich der Forschung und der forschungsorientierten Lehre. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass heute in allen Forschungsbereichen inter- beziehungsweise transnational gearbeitet wird. Die Goethe-Universität verfolgt dabei drei Formate der internationalen Zusammenarbeit: erstens die intensive Kooperation mit sorgfältig ausgewählten strategischen Partneruniversitäten, die ein vergleichbares Profil hinsichtlich Standort und wissenschaftlicher Reputation aufweisen und daher das Potenzial für vielfältige Formen der Zusammenarbeit bieten; zweitens eine gezielte regionale Fokussierung wissenschaftlicher Partnerschaften, die sich sowohl im Studierendenaustausch als auch

in der Arbeit interdisziplinärer universitärer Zentren niederschlagen; drittens unterstützt die Universität durch innovative Formate alle Formen der internationalen Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, mit denen die besonderen Standortvorteile der Universität (Nähe zum Flughafen, internationale Schulen, zahlreiche ausländische Vereinigungen, multikulturelle Bevölkerung) sinnvoll genutzt werden können.

Die besonderen strategischen Kooperationen der Universität orientieren sich an einer Reihe wohlüberlegter Kriterien: Die passende Partnerhochschule sollte – wie die Goethe-Universität – eine Forschungs- und möglichst auch eine Volluniversität sein, in einem international vernetzten Wirtschaftszentrum liegen und bereits über etablierte oder ausbaufähige Kontakte mit der Universität Frankfurt verfügen. Wichtige Kriterien sind zudem Fördermöglichkeiten durch private Sponsoren, die Einbindung der ausländischen Hochschulen in Städte- oder Landespartnerschaften und eine sinnvolle regionale Streuung. „Vor diesem

Hintergrund qualifizieren sich einige Universitäten als besonders interessante strategische Partner. Namentlich sind dies die University of Toronto, die University of Pennsylvania in Philadelphia, die University of Birmingham, die Karls-Universität Prag, die Tel Aviv University, die Fudan University Shanghai und die Osaka University“, erläutert Vize-Präsident Prof. Rainer Klump, im Präsidium verantwortlich für das Thema Internationalisierung.

Im Rahmen der Implementierung seiner Strategie bereist der Vize-Präsident die strategisch wichtigen Universitäten regelmäßig. Mit einigen der Universitäten wurde bereits ein „Memorandum of Understanding“ unterzeichnet, das den Weg zu intensiveren Verknüpfungen bereitet: Gemeinsame Konferenzen, intensiver Austausch von Studierenden, Doktoranden, und wissenschaftlichem Nachwuchs.

Im April beispielsweise besuchte Klump die University of Birmingham und hatte Gelegenheit zum intensiven Austausch mit Provost und Vice-Chancellor Prof. Michael Sheppard,

den Verantwortlichen für Internationale Beziehungen, Dr. Edward Harcourt und Andréa Edwards, sowie Wissenschaftlern aus den Bereichen Ökonomie und Biochemie. „Auch auf der institutionellen Ebene ist ein Austausch zwischen Universitäten zu strategischen, organisatorischen oder konstitutionellen Fragestellungen hilfreich und wichtig“, so Klump. Beispielsweise stellte man schnell fest, dass auch die University of Birmingham Städtepartnerschaften als eine der Grundlagen ihrer internationalen Entwicklung herausstellt. Als Ergebnis des Besuchs ist nun vorgesehen, bis Herbst 2011 ein „Memorandum of Understanding“ zu formulieren und in Frankfurt gemeinsam zu unterzeichnen.

Maika Lentner-Friebel

Weitere Artikel aus dem Themenbereich „Internationales“ lesen Sie in der Rubrik UniInternational auf den Seiten 15 und 16 dieser Ausgabe.



Niederländischer Sommer: Vortrag, Lesung, Theater

Auf dem Programm des „Niederländischen Sommers“ an der Goethe-Universität stehen in diesem Semester ein Vortrag, ein Theaterstück und eine Lesung. Organisiert wird der „Niederländische Sommer“ vom Lektorat Niederländisch der Goethe-Universität – mit finanzieller Unterstützung der „Nederlandse Taalunie“, die sich der Verbreitung und Unterstützung der niederländischen Sprache und Kultur im In- und Ausland widmet.

Die Reihe startet mit einem Vortrag von Prof. Fleur Kemmers: Sie widmet sich den Batavern, die als Urahnen des holländischen Volks gelten. Das sagt zumindest ein Mythos, den die Archäologin am 19. Mai um 19 Uhr im Casino auf dem Campus Westend (Raum 1.811) näher beleuchten wird.

„Annie's Welt“ – so haben die Studierenden ihre Theateraufführung genannt, die am 27. Mai um 19 Uhr im Theaterhaus Frankfurt, Schützenstraße 12, stattfindet. Im Zentrum steht die niederländische Autorin und Journalistin Annie M.G. Schmidt, die vor allem als Kinderbuchautorin reüssierte. Zu ihr schreiben die jungen Schauspieler und Regisseur Rob Vriens: „Fast unbemerkt bearbeitet sie die Realität, die wir kennen so, dass eine ganz neue, ganz witzige, ganz fantasievolle und eigene Welt entsteht. Wir nehmen kleine Szenen aus ihren Theaterstücken. Wir nehmen Gedichte aus ihrem unglaublich großen Repertoire. Wir schreiben unsere eigenen Sachen dazu.“

Einer weiteren bekannten Schriftstellerin ist der Abend des 14. Juni gewidmet: Margriet de Moor liest dann ab 19.30 Uhr in Raum 1.811 des Casinos auf dem Campus Westend aus ihrem Roman „De schilder en het meisje“ („Der Maler und das Mädchen“); die deutsche Übersetzung trägt Prof. Robert Seidel vor. Der Autorin gelingt es mit feinem psychologischem Gespür, einen Roman über zwei Ausgestoßene der wirtschaftlich blühenden Metropole des 17. Jahrhunderts zu schreiben: Er ist ein älterer, von persönlichen Schicksalsschlägen gebeutelter, finanziell heruntergekommenen und gesellschaftlich geächteter Mann; sie ist ein unbeschriebenes Blatt, das, angezogen von der vielversprechenden Großstadt, innerhalb von 14 Tagen vernichtet und ausgespuckt wird – Parallelen zur heutigen Zeit drängen sich auf. UR

Informationen:

Laurette Artois, Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik, Lektorat Niederländisch Campus Westend, Tel: (069) 798-32851
artois@lingua.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/IDL/D/Niederlaendische_Sprache_Literatur_Kultur/index.html

Top: Datenverarbeitung und Finanzen

E-Finance-Lab und Informatik gehören zu den „365 Orten im Land der Ideen“

Gleich zwei Erfolge konnte die Goethe-Universität in diesem Jahr beim Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ verbuchen: Neben dem E-Finance-Lab zeichnete die Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ das Projekt EcoSort aus, eine Kooperation des Frankfurter Instituts für Informatik und des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Bei EcoSort geht es um energieeffiziente Datenverarbeitung, speziell um ein besonders energiesparendes System zum effizienten Sortieren von Daten – eine Aufgabe, die für Suchmaschinen und Datenbanken von zentraler Bedeutung ist. Das Forscherteam um Prof. Ulrich Meyer von der Goethe Universität und Prof. Peter Sanders vom KIT stellte damit im vergangenen Jahr einen neuen Weltrekord in der energiesparenden Sortierung von Daten auf. Die Auszeichnung wurde im Rahmen der Tage der Informatik am 6. April übergeben.

Ausgangspunkt für EcoSort war ein Schlüsselproblem der Informatik: Rechner, die über das Internet vernetzt sind, erzeugen immer größere Datenmengen. Um diese auswerten zu können, muss man sie zunächst nach einem bestimmten Kriterium sortieren. Damit dies möglichst energiesparend geschehen kann, entwickelten die Doktoranden Andreas Beckmann (Goethe-Universität) und Johannes Singler (KIT) das EcoSort System. Statt Strom schluckenden Serverprozessoren nutzen sie Mikroprozessoren, die ursprünglich für Netbooks erfunden wurden. Um die schwächere Rechenleistung kompensieren zu können, entwickelten sie hocheffiziente Algorithmen. Ebenso wurden klassische Festplatten durch sogenannte „Solid State Disks“ ersetzt, die keine mechanischen Antriebe mehr benötigen.

Verglichen mit den vorherigen Rekordhaltern von der Stanford University wurde die Energieeffizienz um das Drei- bis Fünffache gesteigert. Verzeichnet ist der Weltrekord in dem seit Jahrzehnten etablierten Vergleichsverfahren „Sort Benchmark“, den Fachleute etwa von den Unternehmen Hewlett-Packard und Microsoft veröffentlichen.

Verflechtung von Forschung und Praxis überzeugt

Das E-Finance Lab (EFL) punktete vor allem mit seiner interdisziplinären Aufstellung und seiner engen Praxis-Verflechtung und wurde so zu einem weiteren „Ausgewählten Ort 2011“. Die Auszeichnung wurde am 11. April von Hermann-Josef Lamberti und Tilman Wittershagen von der Deutschen Bank überreicht. Im EFL forschen Wissenschaftler aus den Bereichen Wirtschaftsinformatik, Finanzökonomie, Marketing, Mathematik, Informatik und Wirtschaftsingenieurwesen gemeinsam zu den Themen E-Finance und IT-Infrastruktur. Ziel ist es, Strategien und Strukturen aus dem Finanzdienstleistungssektor und deren Realisierung durch Informationssysteme mittels wissenschaftlichen Methoden zu analysieren, zu bewerten und zu verbessern. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Banken und Sparkassen sowie die sie unterstützenden IT-Unternehmen. Um den daraus resultierenden Wissensaustausch mit der Praxis zu fördern und die Umsetzbarkeit der Forschungsergebnisse zu sichern, arbeitet das EFL eng mit Partnerunternehmen aus dem Finanzsektor zusammen.



Preisübergabe im House of Finance: Emanuel von Bodman (Land der Ideen), die Professoren Peter Gomber und Wolfgang König als Repräsentanten des E-Finance Lab sowie Rolf Riemenschneider und Hermann-Josef Lamberti von der Deutschen Bank

Anlässlich der Preisverleihung betonte Hermann-Josef Lamberti, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank: „Das E-Finance Lab ist ein herausragendes Beispiel für den Wissenschafts- und Finanzstandort Deutschland. Dank der Vernetzung von Experten aus allen Bereichen werden hier Zukunftssze-

sische Einrichtungen und Initiativen zu den 365 Preisträgern des Wettbewerbs „365 Orte im Land der Ideen“. Bei einem Empfang in der Staatskanzlei begrüßte Staatsminister Axel Wintermeyer (CDU) bereits im März die Menschen, die mit ihren Ideen und Projekten exemplarisch für die Innovationskraft und das Engagement im Land stehen. Um dieses Potenzial weiter zu fördern und sichtbar zu machen, führen die Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ und die Deutsche Bank bereits seit 2006 den bundesweiten Wettbewerb durch. In seinem Rahmen war die Goethe-Universität zuvor schon zwei Mal erfolgreich: mit ihrem Konzept der vernetzten (Bürger-)Universität sowie mit dem House of Finance. 2011 waren rund 2.600 Bewerbungen um den Titel „Ausgewählter Ort“ eingereicht worden. Die Preisträger wurden von einer unabhängigen Jury ausgewählt.

Wintermeyer beglückwünschte die Preisträger, die für die Leistungsfähigkeit Hessens stehen: „Mich beeindruckt sehr, wie viel Kreativität es in den unterschiedlichsten Bereichen gibt. Die Themen, mit denen Sie beispielhaft das Innovationspotenzial Deutschlands verkörpern, könnten verschiedener nicht sein und zeigen deutlich den Ideenreichtum der Menschen in Hessen.“

„Preisträger im Wettbewerb ‚365 Orte im Land der Ideen‘ zu sein, ist ein Qualitätsmerkmal in allen Bereichen. Mit großem Engagement und Leidenschaft machen die ‚Ausgewählten Orte‘ aus Hessen Innovationen sichtbar und geben wichtige Impulse für unsere Zukunft. Wir freuen uns, die vielfältigen Preisträger in diesem Jahr auszeichnen zu können“, gratulierte Tilman Wittershagen von der Deutschen Bank. UR

Informationen:

Projekt EcoSort: Prof. Ulrich Meyer
Institut für Informatik, Campus Bockenheim
Tel: (069) 798- 28433
umeyer@cs.uni-frankfurt.de, www.ecosort.de

E-Finance Lab: Immanuel Pahlke
House of Finance, Campus Westend
Tel: (069) 798-33874
pahlke@wiwi.uni-frankfurt.de
www.efinancelab.com

Deutschland – Land der Ideen:
www.land-der-ideen.de



Wurde für das Kooperationsprojekt EcoSort ausgezeichnet: Prof. Ulrich Meyer

narien der Branche entwickelt, um frühzeitig reagieren zu können.“ Das 2002 als gemeinnütziger Verein gegründete EFL wird auf der öffentlichen Seite von den Universitäten Frankfurt und Darmstadt sowie auf der privaten Seite von den Unternehmen Deutsche Bank, Deutsche Börse, DZ Bank Gruppe, Finanz Informatik, IBM, Siemens und T-Systems sowie 360T und Interactive Data getragen. Seit 2008 hat es seinen Sitz im House of Finance.

Empfang in der Staatskanzlei

Neben den beiden Projekten der Goethe-Universität zählen 2011 noch 29 weitere hes-

Der Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“ wird von der Standortinitiative „Deutschland – Land der Ideen“ in Kooperation mit der Deutschen Bank durchgeführt. Unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten rückt der Wettbewerb Ideen und Projekte in den Mittelpunkt, die die Zukunft Deutschlands aktiv gestalten. Als „Ausgewählter Ort“ sind die Projektpartner im Jahr 2011 Botschafter für das Land der Ideen und repräsentieren das Innovationspotenzial Deutschlands.

Neuer Nachbar auf dem Campus Westend

Grundsteinlegung des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte

Am 11. April fand um 15 Uhr die Grundsteinlegung des Neubaus des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte (MPIeR) statt. Das neue Gebäude wird auf dem Campus Westend der Goethe-Universität errichtet und liegt dort in unmittelbarer Nachbarschaft zur zentralen Verwaltung und den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachbereichen der Hochschule. Auch der Neubau des Exzellenzclusters „Normative Ordnungen“ ist nur einen Katzensprung entfernt. Diese neue Nähe ist schon allein vor dem Hintergrund sinnfälliger, dass „an der Goethe-Uni das Fach Rechtsgeschichte einen Schwerpunkt bildet wie sonst in keiner anderen deutschen Hochschule“, so Vizepräsident Prof. Rainer Klump.

Mit dem Neubau geht ein lang gehegter Wunsch des Max-Planck-Instituts in Erfüllung. Bisher war es Mieterin eines Bürogebäudes in Frankfurt-Hausen, in dem über viele Jahre auch die Räume des Kunstgeschichtlichen Instituts der Goethe-Universität untergebracht waren. Der Neubau bringt das rechtshistorische Forschungsinstitut nun direkt auf das Universitätsgelände, in unmittelbare Nachbarschaft des Gebäudes der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften. So können die bereits bestehenden wissenschaftlichen Kontakte künftig noch besser gepflegt und ausgebaut werden. Zudem verschafft der Neubau den 120 Mitarbeitern beste Arbeitsbedingungen. Seit 1987 haben die Direktorinnen und Direktoren des MPIeR, die 2008 verstorbene Prof. Marie-Theres Fögen, Prof. Dieter Simon, Prof. Michael Stolleis und nunmehr auch der amtierende Direktor, Prof. Thomas Duve, an diesem für das Institut so wichtigen Projekt gearbeitet.

Das MPIeR ist dabei nicht das einzige Max-Planck-Institut, das den engen räumlichen Kontakt zur Goethe-Universität sucht,



Staatssekretär Ingmar Jung sprach bei der Grundsteinlegung des Max-Planck-Instituts für europäische Rechtsgeschichte auf dem Campus Westend

denn auch die beiden übrigen Frankfurter MPIs wag(t)en den Schulterchluss: Das Max-Planck-Institut für Biophysik bezog bereits 2003 einen Neubau auf dem Campus Riedberg und das MPI für Hirnforschung erhält seinen anstehenden Neubau ebendort.

Der Neubau wurde vom diesjährigen Architekturpreisträger Volker Staab von „Staab Architekten Berlin“ geplant. Er wird sich, wenn man die Uni-Neubauten auf dem Westendcampus als „Gebiss“ betrachtet (wie es einmal ein Stadtplaner während der Preisvergabe sagte), als der wichtige „Eckzahn“ präsentieren, als der „Zahn“, der einen städteplanerischen Höhepunkt in diesem Bereich darstellen wird. Auf etwa 4.270 Quadratmetern Nutz-

fläche präsentiert sich ein aus drei Türmen bestehender Bau. Seine Klammer bildet das als „Gebäudesockel“ konzipierte Erdgeschoss mit Foyer, Vortragssaal und Zugängen zum Bibliotheks-, zum Wissenschafts- und zum Gästeturm. Diese Türme sind als fünfstöckige, polygonale Bauten geplant. Mittelpunkt des Instituts ist zweifellos das Zentralmagazin im

Untergeschoss mit seinen über 500.000 historischen Büchern. Die Ausleihtechnik ist auf dem neuesten technischen Stand, ebenso wie Zugangskontrolle, Brandschutz und Sicherheitseinrichtungen. Der Neubau wird barrierefrei ausgeführt. Die Gesamtkosten werden auf zirka 17 Millionen Euro veranschlagt. Getragen werden diese letztlich von Bund und Ländern – die Max-Planck-Gesellschaft ist öffentlich finanziert.

Dass nunmehr der Grundstein gelegt werden konnte, ist auch der Unterstützung des Landes Hessen, der Stadt Frankfurt und nicht zuletzt der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) zu verdanken. Der Einzug und die Inbetriebnahme des Neubaus sind für das erste Quartal 2013 vorgesehen. Somit kann der 50. Geburtstag des MPIeR, der parallel zum 100. Universitätsjubiläum im Jahre 2014 gefeiert werden wird, im Neubau begangen werden.

Zur Grundsteinlegung sprachen der Direktor des Max-Planck-Instituts, Prof. Thomas Duve, der Justizminister des Hessischen Ministeriums und stellvertretender Ministerpräsident, Jörg-Uwe Hahn (FDP), der Staatssekretär des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Ingmar Jung (CDU), die Stadträtin der Stadt Frankfurt am Main, Prof. Daniela Birkenfeld (CDU), der Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Rainer Klump, und der Generalsekretär der Max-Planck-Gesellschaft, Dr. Ludwig Kronthaler. UR

Alt trifft neu

Wiedereröffnung des sanierten Instituts für Sozialforschung

Als gelungene Verbindung von Alt und Neu hat der Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Ingmar Jung (CDU), das Ergebnis der Sanierung des Instituts für Sozialforschung (IFS) bezeichnet. „Die Wiedereröffnung nach rund einjähriger Bauzeit dokumentiert auch die Wirksamkeit der von Land und Bund initiierten Konjunkturprogramme“, sagte er bei der Feier in Frankfurt. Bei der Sanierung blieben alle stilistischen Grundelemente des 1951 nach Plänen der Architekten Alois Giefer und Hermann Mäckler errichteten Gebäudes erhalten. Für die Renovierung zeichnet dessen Sohn, Prof. Christoph Mäckler, verantwortlich.

Das Institut für Sozialforschung an der Goethe-Universität hat aus dem Konjunkturpaket II 1,64 Millionen Euro für die Erweiterung der Bibliothek und die Einrichtung zusätzlicher Arbeitsplätze für Wissenschaftler und Doktoranden bekommen. Neben den funktionalen Verbesserungen erfolgten auch energetische und brandschutztechnische Erneuerungen. „Damit sinken der Energieverbrauch und die Energiekosten. Das trägt nachhaltig zum Erreichen der klimaschutzpolitischen Ziele der Landesregierung bei“, sagte Jung.

Mit dem vom Land mitfinanzierten Konjunkturpaket II des Bundes werden an den zwölf staatlichen Hochschulen und der Forschungsanstalt Geisenheim 100 Vorhaben und an außeruniversitären Forschungseinrichtungen – darunter das IFS – weitere 14 Vorhaben realisiert. Das Programm umfasst 187 Millionen Euro für den Hochschulbereich, davon 25 Millionen Euro für außeruniversitäre Einrichtungen. Von diesen wiederum kommen mehr als sieben Millionen Euro Instituten in Frankfurt zugute: der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, dem Deutschen Internationalen Institut für Pädagogische Forschung, dem Hessischen Institut für Friedens- und Konfliktforschung, dem Freien Deutschen Hochstift, dem Max-Planck-Institut für Biophysik und eben dem Institut für Sozialforschung.

Das IFS ist 1923 in Frankfurt am Main gegründet worden und wurde nach der Schließung durch die Nationalsozialisten 1933 im Jahr 1950 als Stiftung wiedererrichtet. Mit seiner Geschichte sind Namen wie Theodor W. Adorno und Max Horkheimer verbunden. Die „Kritische Theorie der Frankfurter Schule“ ist international ein Begriff. UR

ANZEIGE



Vorbildlicher und kreativer Einsatz von Medientechnik

Konferenz- und Medientechnik-Gruppe des HRZ mit Sinus-Award ausgezeichnet

Die Konferenz- und Medientechnik-Gruppe des Hochschulrechenzentrums (HRZ) kann sich über eine besondere Ehre freuen: Die Messe Frankfurt hat, zusammen mit Fachverbänden, die Goethe-Universität mit dem „Sinus Award 2011“ ausgezeichnet. Der Preis wurde bei der vom 6. bis 9. April in Frankfurt parallel zur Musikmesse stattfindenden Prolight+Sound-Fachmesse verliehen. Der „Sinus“ ist ein jährlich verliehener Preis für den außerordentlichen und kreativen Einsatz von Technik im Rahmen von Systemintegration und Medientechnik. In diesem Jahr wurde die medientechnische Ausstattung der Universitätsstandorte Westend und Riedberg prämiert. Die Preisträger sind neben der Projektleitung der Goethe-Universität die Gesellschaften HM-Partner sowie BFE Studio und Mediensysteme; beide sind in den Neubauprojekten der Universität engagiert.

„Die Öffentlichkeit identifiziert gemeinhin die Wissenschaft als das Kerngeschäft der Universität. Dort gewinnen ihre Wissenschaftler Anerkennung und Preise. Neu und außergewöhnlich ist, dass nun auch der Stellenwert von universitärer Planung und Infrastruktur geehrt wird“, freute sich Eberhard Nowak von der Medientechnik des HRZ.

Etwa eine halbe Million Euro Ersparnis

Bei der Preisverleihung wurde in verschiedenen Beiträgen festgestellt, dass die Goethe-Universität mit ihren Neubaumaßnahmen bei der medientechnischen Gebäudeausstattung einen Spitzenplatz einnimmt und im europäischen Maßstab ganz vorne mitspielen kann. Dies war möglich, weil das Land Hessen die medientechnische Zentralisierung auf einer Glasfaser-Infrastruktur der Gebäude befürwortet hatte. Dadurch konnte ein gemeinsamer Gerätepool geplant werden, der leicht skalierbar ist und in einem äußerst effizienten Hardware- und Mitteleinsatz resultiert. In die



Für die Universität nahmen Eberhard Nowak und Prof. Udo Keschull (Hochschulrechenzentrum) sowie Anja Köhler (Immobilienmanagement) (von rechts) den Sinus-Award entgegen

einzelnen Räume wird nur die unmittelbar benötigte Medientechnik eingebaut, die zudem weitgehend gebäude- und campusübergreifend standardisiert werden konnte – „auch ein Novum der universitären Medientechnik-Planung“, so Nowak. Bei anderen Komponenten wie der Videokonferenztechnik und der zentralen Vorlesungsaufzeichnungslösung schlägt nur der mittlere gleichzeitige Bedarf zu Buche, da die Komponenten zentral zugeschaltet werden. Das sorgt für flexible Raumnutzung und einen hohen Auslastungsgrad. Die Planer beziffern die konzeptuell bedingten Einsparungen in den Riedberg-Projekten auf etwa eine halbe Million Euro.

„Die Rahmenbedingungen für das Projekt Konferenz- und Medientechnik gehen zurück auf die strategische Entscheidung der Uni-

versität, die Videokonferenztechnik im HRZ anzusiedeln“, erzählt Nowak – er selbst und sein Kollege Gerald Wintersinger haben auf Seiten des HRZ das Medientechnik-Konzept maßgeblich entwickelt und für die technische Umsetzung gesorgt. Hinzu kommen Alexander Rick und Michael Eichberg vom Immobilienmanagement, die dafür sorgen, dass alle Veranstaltungen reibungslos ablaufen.

Dabei gilt: Nach der Veranstaltung ist vor der Nachbearbeitung. Der zunehmende Bedarf an Medienproduktion wurde vom HRZ bereits in die Bauplanung umgesetzt. Die in Bau befindlichen neuen Gebäude auf dem Riedberg und im Westend sind nicht nur mit der passenden Anwendungsplattform ausgestattet, sondern erhalten auch geeignete Räume für den Medientechnik-Support – für Veranstal-

tungssteuerung und Unterstützung zur Nachbearbeitung.

Videokonferenz-Lösungen gesucht

Die Maßnahmen basieren auf technischen Standards, die bereits als Konferenzlösung für PCs verfügbar sind. Um die Landesinvestition zu einer einheitlichen Unternehmenslösung für alle Bedarfslagen zu machen, müsste, so Nowak, die Ausstattung der Hörsäle, Seminar- und Gruppenräume um den Bereich der Arbeitsplatz-PCs ergänzt werden. „Hierdurch gewinnt auch die Raumnutzung. Der Bedarf nach Konferenzlösungen für PCs ist evident, hat die PC-Nutzer aber bisher mit Installations- und Sicherheitsfragen alleingelassen“, sagt er. Die Lösung müsse die verschiedenen Gruppen virtuell zusammenführen (etwa Einrichtungen mit Dependancen wie Bibliothek und Dekanate), die verschiedenen Installationsstypen unterstützen (interne/externe, stationäre/mobile Arbeitsplätze) und auch weit entfernten Konferenzpartnern temporär zur Verfügung stehen. „Für die virtuelle Besprechungs- und Konferenzteilnahme darf es keinen Unterschied machen, ob jemand einen Raum gebucht hat oder sich mit seinem PC einwählt“, ist Nowak überzeugt und ergänzt: „Die HRZ-Medientechnik hat hierfür ein Konzept, das mit der vorhandenen Konferenz-Infrastruktur kompatibel ist, keine weitere Software-Insel hinzufügt und der Universität die Chance bietet, sich auch im Bereich Uni-Multimedia mit einem Alleinstellungsmerkmal zu profilieren.“ Die Idee dabei ist, die vom Land finanzierte Raumlösung allen Nutzern am eigenen PC zugänglich zu machen: Alle würden dann einen aktiven Multimedia-Zugang zur universitätsweiten Medientechnik-Infrastruktur mit zentralen Ressourcen wie Videokonferenz und Aufzeichnung erhalten. Gespräche mit der Universitätsleitung hierzu seien aufgenommen worden, erklärt Nowak. UR

Täglicher Service für die moderne Kommunikation

Prof. Udo Keschull ist der neue Leiter des Hochschulrechenzentrums

Telefonieren und E-Mails versenden, das Mittagessen in der Mensa mit der Goethe-Card bezahlen, komplexe Berechnungen am Computer durchführen und Veranstaltungsinformationen im Internet veröffentlichen – all dies ist täglich an der Goethe-Universität durch die umfassenden Leistungen des Hochschulrechenzentrums (HRZ) möglich. Bei Fragen, Problemen oder Neuerungen bieten die Mitarbeiter ihre individuelle Beratung und Schulungen an.

Seit Dezember arbeitet das HRZ unter der neuen Leitung von Prof. Udo Keschull. Er trat gleichzeitig eine Professur am Fachbereich „Informatik und Mathematik“ an; sein Arbeitsbereich „Infrastrukturen und Rechnersysteme in der Informationsverarbeitung“ (IRI) wurde neu gegründet. Nach seinem Studium der Informatik in Karlsruhe und seiner Promotion in Tübingen hatte Keschull seit 1995 Professuren in Karlsruhe, Leipzig und zuletzt an der Universität Heidelberg inne.

„Das Hochschulrechenzentrum mit seinen sehr engagierten Mitarbeitern ist ganz am Ser-

vice für die Studierenden und Angehörigen der Goethe-Universität orientiert“, berichtet Keschull. „Unser Ziel ist es, eine zeitgemäße Datenverarbeitung anzubieten und das Leistungsspektrum bestmöglich an die Bedürfnisse unserer Nutzer anzupassen“, erklärt er.

Zu Keschulls ersten Aufgaben gehörte entsprechend die interne Umstrukturierung des Zentrums in die Einheiten Service, Basisdienste und Applikationen. Rund 80 Personen zählt das Team; darüber hinaus ist die Kooperation mit Mitarbeitern der einzelnen Fachbereiche groß. Nun stellen die geplanten Umzüge und Neubauten zahlreicher Universitätsinstitute eine logistische Herausforderung dar, denn die Gebäude müssen mit moderner Informationstechnik ausgestattet werden. Gleichzeitig will Keschull die begonnene Virtualisierung der Serverdienste vorantreiben. Die Vorteile sind eine höhere Ausfallsicherheit, leichtere Übertragungsmöglichkeiten und eine bessere Auslastung der Server. Gleichzeitig gilt es, eine weitere Aufgabe im Blick zu behalten: „Auch wenn

die Speicherkapazitäten immer größer werden, müssen wir dennoch Möglichkeiten finden, um den ständig wachsenden Datenmüll in den Systemen zu reduzieren. Wichtige Daten hingegen sollen sicher archiviert werden“, berichtet Keschull.

Für den Lehrbetrieb plant der HRZ-Leiter eine leistungsstarke Medientechnik. Dazu zählt zum Beispiel die Implementierung des neuen Campus Management-Systems „HISinOne“ bis Ende 2013. „Dann können Studierende jederzeit über das Internet auf aktuelle Informationen zu den Vorlesungsplänen zugreifen, sich zu Prüfungen anmelden, ihre Ergebnisse abrufen und ihre individuellen Semesterpläne gestalten. Auch die Raumplanung können wir dadurch an die Teilnehmerzahl bei Veranstaltungen anpassen“, erläutert Keschull. Darüber hinaus setzt er sich für eine zukunftsweisende Vermittlung von Lerninhalten ein, zum Beispiel über Vorlesungen im Netz. Zurzeit ist die Umstellung von dem bisherigen Lernmanagementsystem WebCT auf die interaktive E-Learning-Platt-

form OLAT (Online Learning and Training) eine der Aufgaben der Mitarbeiter des HRZ.

„Die Goethe-Universität bietet ein sehr geeignetes und produktives Umfeld für diese Neuerungen“, ist sich Keschull sicher. Seine Professur will er auch dafür nutzen, gemeinsam mit seinen Mitarbeitern und Doktoranden wichtige Fragestellungen zu lösen, die sich für große Rechenzentren wie das HRZ ergeben. Darüber hinaus forscht er über spezielle und hochkomplexe Rechnersysteme und -infrastrukturen; seine Ergebnisse fließen in Projekte der Europäischen Organisation für Kernforschung (CERN) in der Schweiz sowie bei der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt ein. Von dieser engen Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis werden Keschulls Studierende zukünftig in seinen Vorlesungen profitieren können.

Energie für seine zahlreichen Aufgaben und Projekte gewinnt Keschull, der derzeit zwischen Frankfurt und Karlsruhe pendelt, im Sommer beim Segeln auf dem Bodensee und als Bassist einer Band. scm

Die Qual der Wahl am Zapfhahn

„Alles super mit E10“, meint Bioethanol-Experte Eckhard Boles – und plädiert dafür, bei diesem Thema genauer hinzusehen

An der Tankstelle gibt es allem Anschein nach nur zwei Alternativen. Aus der einen Zapfsäule sprudelt ein Treibstoff, der bei der Verbrennung vor Urzeiten gebundenen Kohlenstoff freisetzt, wodurch langfristig das globale Klima aus den Fugen gerät. Die Zapfsäule daneben lässt ein anderes Gebräu in den Tank strömen, das die Bildzeitung salopp als „Öko-Plörre“ bezeichnet: E10, ein Benzin-Ethanol-Gemisch, das im Vergleich zum normalen Superbenzin einen erhöhten Alkoholanteil von fünf Prozent hat und auf Wunsch der Bundesregierung produziert und vertrieben wird. Daneben scheint es nichts zu geben. Alternativlos gewissermaßen.

Prof. Eckhard Boles vom Institut für Molekulare Biowissenschaften sieht das anders, denn für ihn stellt der Biosprit eine echte Alternative mit vielen Vorteilen dar. Ihn verwundern die Bedenken der Autofahrer: „Jeder, der sich auf die Suche nach den richtigen Informationen macht, müsste Bioethanol gegenüber recht aufgeschlossen sein“, sagt er. Doch die Menschen seien falsch informiert. „Skurrile Statements weitverbreiteter Tageszeitungen werden einfach aufgegriffen und kritiklos übernommen. Dabei werden in der ganzen Debatte wichtige Argumente verdreht, nicht beachtet oder sie kommen gar nicht erst zur Sprache.“

Boles weiß, wovon er spricht. Der Wissenschaftler untersucht zusammen mit seinen Mitarbeitern den Stoffwechsel von Hefepilzen, welche schon seit Jahrtausenden für die Alkoholproduktion genutzt werden. Bei der Gärung bilden diese Organismen den Alkohol Ethanol



Foto: Ullstein

welche ihre Felder brach liegen lassen. Denn die Produktion von zusätzlichen Nahrungsmitteln und der Export in die Dritte Welt sind weder ökonomisch sinnvoll noch politisch gewollt. Hier geht die Tendenz seit Jahren in die Richtung, Eigeninitiativen zu fördern, damit die Länder ihre eigenen Lebensmittel produzieren können und so Abhängigkeiten von den Industrienationen vermieden werden.“

licht wird? „Gerade in strukturschwachen, ländlichen Regionen schafft die Produktion von Bioethanol Arbeitsplätze, nützt den Bauern und mindert zudem die Abhängigkeit von den Ölmultis“, erklärt Boles. Er ist der Meinung, dass eine lokale und dezentrale Produktion von Ökokraftstoffen mehr Planungssicherheit und Preisstabilität bietet – vor allem angesichts immer wieder aufflackernder politischer Unruhen in den Ölstaaten des Nahen Ostens.

Keine Gefahr für Motoren

Bedenken, den Ökosprit in seinen Tank zu füllen, hat Eckhard Boles nicht. Seit Jahren tankt er E85, das er zur Hälfte mit normalem Superbenzin verdünnt. Die Aufregung um mögliche Motorschäden kann er sich nur mit der Panikmache und Fehlinformation der Medien erklären, denn „die Fakten sprechen eine andere Sprache. In Schweden, Brasilien und den USA fahren exakt die gleichen PKW-Modelle problemlos mit hohen Alkoholkonzentrationen – vom Oldtimer bis zum Neuwagen.“ Korrosionsschäden an Aluminium, Schläuchen und Dichtungen seien nicht bekannt. Tatsächlich sind auch in Deutschland 95 Prozent der Autos offiziell für E10 freigegeben, wobei diese auch noch wesentlich höhere Alkoholkonzentrationen vertragen können. „Erst ab etwa 40 Prozent Ethanolgehalt muss das Fahrzeug mit einem zusätzlichen Sensor ausgestattet werden, der das Benzingerade analysiert und daraufhin die Treibstoffeinspritzung anpasst. Aber der Motor bleibt derselbe“, erläutert Boles und verweist auf einen Langzeittest des ADAC, bei dem ein nicht für E10 freigegebenes Fahrzeug mit dem neuen Sprit bislang problemlos 8.000 Kilometer zurücklegte.

Doch auch die Diskussion um die Klimaverträglichkeit von Bioethanol bereitet Boles Kopfschmerzen. Zweifel an der Wirksamkeit der Klimaschutzmaßnahme möchte er ausräumen, denn schließlich verfolgt die Bundesregierung mit der Einführung des Biosprits ein ambitioniertes Ziel: die Senkung von Treibhausgasemissionen. „Bioethanol, das in Deutschland hergestellt oder vertrieben wird, muss nach EU-Nachhaltigkeitsverordnung produziert und zertifiziert sein. In diesen Vorschriften ist festgelegt, dass im Vergleich zu

fossilen Energieträgern mindestens 30 Prozent Kohlendioxid eingespart werden müssen. Das bedeutet, dass Sie an der Tankstelle nur zertifiziertes Bioethanol kaufen können, das diesen Anforderungen auch genügt“, stellt Boles fest. Doch er betont, dass in den heutigen Produktionsprozessen schon wesentlich mehr Kohlendioxid eingespart wird – 50 Prozent seien die Regel, aber selbst 90 Prozent seien schon heute praktikabel.

Auch er selbst versucht in seinen Forschungsarbeiten die Energie- und Kohlendioxid-Bilanzen der Bioethanol-Produktion immer weiter zu verbessern. Dazu hat er Hefezellen mit bakteriellen Genen ausgestattet, so dass diese nun in der Lage sind, auch andere Zucker als Glukose zu vergären. Auf diese Weise können auch Grünabfälle und ein breites Spektrum an nachwachsenden Rohstoffen

verwertet werden, wobei ein wesentlich größerer Teil der pflanzlichen Biomasse in Ethanol umgewandelt wird. Um sein erprobtes Verfahren zu etablieren, hat er mit seinem Partner Dr. Gunter Festel die Firma Butalco gegründet, die vornehmlich aus privaten Mitteln finanziert wird. „Wenn man es geschickt anstellt, dann kann dieser Biotreibstoff 100 Prozent Kohlendioxid einsparen und völlig klimaneutral produziert werden – ohne Einsatz von fossilen Energieträgern. Darüber hinaus können die organischen Reste nach dem Gärprozess in Biogasanlagen zu Methan fermentiert werden, so dass sie über ein angeschlossenes Blockheizkraftwerk auch noch Strom ins öffentliche Netz liefern können“, fasst Boles die Argumente für den Klimaschutz zusammen.

Zudem möchte er mit seiner Firma noch eine weitere Alternative etablieren, denn auch die Herstellung von Biobutanol aus nachwachsenden Rohstoffen ist möglich. „Dieser Treibstoff hat noch erheblich mehr Vorteile, die sich durch die chemischen Eigenschaften dieses Alkohols ergeben. Biobutanol kann die fossilen Kraftstoffe zu 100 Prozent ersetzen – ohne dass der Motor modifiziert werden muss – und kann



Foto: Ullstein

Zuckerrüben sind eine wichtige Grundlage für die Herstellung von Bioethanol

mit Diesel gemischt und in Dieselmotoren verbrannt werden. Und auch die vorhandene Infrastruktur könnte umgehend für Transport und Vertrieb genutzt werden“, erklärt Eckhard Boles. Es bleibt zu hoffen, dass die Bevölkerung dann bei der Markteinführung rechtzeitig und umfassend informiert wird. Damit bald nicht wieder große Ratlosigkeit an den Tankstellen herrscht. *Christian Tack*



Foto: Dettmar

Schadet E10 meinem Tank? Seit es das neue Benzin-Ethanol-Gemisch an den Tankstellen gibt (oben), sind viele Verbraucher beunruhigt. Zu Unrecht, sagt Prof. Eckhard Boles (links) und spricht von „Panikmache“. Der Mikrobiologe erforscht unter anderem den Nutzen von Hefepilzen bei der Bioethanol-Produktion

aus Glukose – einem Zucker, der wesentlicher Hauptbestandteil aller Pflanzenzellen ist. Doch die größte Menge des energiereichen Zuckermoleküls ist fest in zellulären Strukturen wie den Zellwänden gebunden und für die Hefen nicht verfügbar. Deshalb werden bisher nur die Früchte und Knollen von Ackerpflanzen für die Bioethanol-Produktion verwendet, da die enthaltene Stärke der Getreidekörner und Zuckerrüben relativ problemlos in ihre Glukosebestandteile zerlegt werden kann.

Doch gerade daher rührt ein Sturm der Entrüstung, denn das bedeutet, dass Lebensmittel für die Biospritproduktion genutzt werden, während Menschen auf dieser Welt verhungern. „Aber dieses Argument greift zu kurz“, meint Boles. „Da wir in Deutschland und Europa seit Jahrzehnten einen Nahrungsmittelüberschuss produzieren und auch heute etwa ein Drittel unserer Lebensmittel direkt in den Abfall wandern, subventioniert die Europäische Union schon seit langem Landwirte,

Auch das Argument, dass E10 die Lebensmittel auf dem Weltmarkt verteuert und so die globale Nahrungsmittelversorgung verschärft, kann er nicht gelten lassen. Denn „gerade einmal zwei Prozent der deutschen Getreideernte gehen in die Bioethanol-Produktion. Das kann nicht für die enormen Preissteigerungen verantwortlich sein.“ Hier seien andere Faktoren ausschlaggebend – beispielsweise der gesteigerte Fleischkonsum in aller Welt mit dem erhöhten Flächenbedarf zum Anbau von Futtermittelpflanzen. „Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass Menschen auf dieser Welt wegen E10 hungern, denn in Deutschland vertriebenes Bioethanol wird aus Pflanzen gewonnen, die auf anderenfalls stillgelegten Flächen der EU angebaut werden“, sagt Boles.

Doch daraus ergibt sich eine ganz andere Frage. Ist es sinnvoller, dass die EU hohe Stilllegungsprämien zahlt? Oder ist es sinnvoller, dass dem Landwirt durch den Anbau von Energiepflanzen ein zusätzlicher Profit ermög-

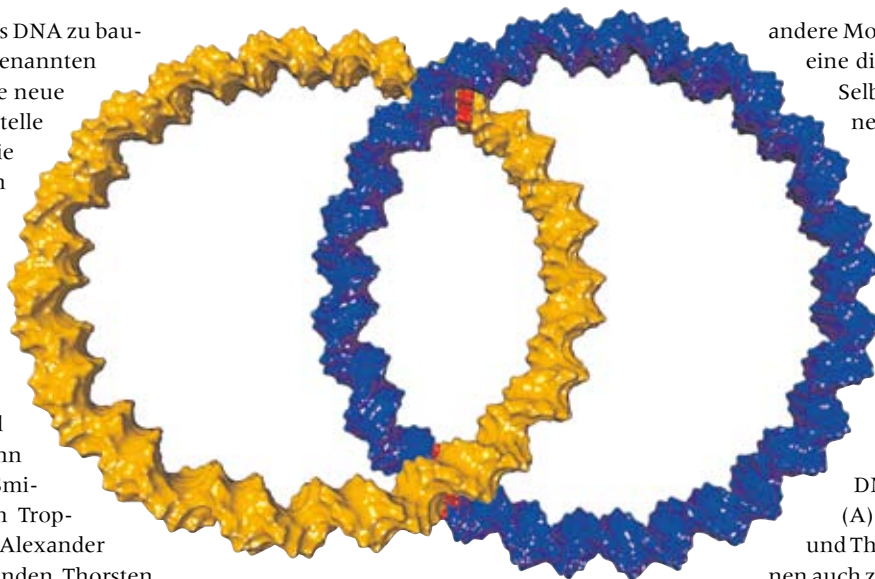


Die kleinsten Hochzeitsringe der Welt

Ineinandergreifende Ringe aus DNA werden erst im Rasterkraftmikroskop sichtbar

Künstliche Strukturen aus DNA zu bauen ist das Ziel der sogenannten DNA-Nanotechnologie. Diese neue Disziplin an der Schnittstelle von Biologie, Physik, Chemie und Materialwissenschaften macht sich die Selbstorganisationsfähigkeit der natürlichen DNA-Stränge zunutze – hinter der Abkürzung DNA verbirgt sich die Erbsubstanz Desoxyribonukleinsäure. Mittlerweile hat man aus DNA zum Beispiel wenige zehn Nanometer (zehn Milliardstel Meter) große Smiley oder Kistchen in einem Tropfen Wasser aufgebaut. Prof. Alexander Heckel und seinem Doktoranden Thorsten Schmidt vom Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe der Goethe-Universität ist es nun darüber hinaus gelungen, zwei nur 18 Nanometer große DNA-Ringe herzustellen und sie wie zwei Kettenglieder ineinander greifen zu lassen. Eine solche Struktur nennt man Catenan, abgeleitet vom lateinischen Wort catena (Kette). Für Schmidt, der während seiner Arbeit an den Nano-Ringen heiratete, sind es die wahrscheinlich kleinsten Hochzeitsringe der Welt.

Wissenschaftlich gesehen markiert die Struktur einen wichtigen Fortschritt in der DNA-Nanotechnologie, denn die beiden Ringe des Catenans sind im Gegensatz zur Mehrzahl der bereits realisierten DNA-Nano-



Die kleinsten Hochzeitsringe der Welt bestehen aus zwei verschrankten DNA-Ringen und sind so klein, dass man sie nur im Rasterkraftmikroskop sehen kann

architekturen keine starren Gebilde, sondern – abhängig von den Umgebungsbedingungen – frei drehbar. Dadurch eignen sie sich als Komponenten von molekularen Maschinen oder eines molekularen Motors. „Bis künstliche Strukturen aus DNA wie das Catenan in Alltagsgütern zur Anwendung kommen, ist es noch ein weiter Weg“, urteilt Prof. Alexander Heckel. „Aber Strukturen aus DNA könnten in naher Zukunft dazu dienen, Proteine oder

andere Moleküle, die zu klein sind für eine direkte Manipulation, durch Selbstorganisation anzuordnen und zu studieren.“ Damit könnten DNA-Nanoarchitekturen zu vielseitig einsetzbaren Werkzeugen für die schwer zugängliche Nanometerwelt werden.

Bei der Herstellung von DNA-Nanoarchitekturen machen sich die Wissenschaftler die „Paarungsregeln“ der vier DNA-Nukleobasen Adenin (A), Cytosin (C), Guanin (G) und Thymin (T) zunutze, nach denen auch zwei natürliche DNA-Stränge zusammenfinden – allerdings ist bei den DNA-Nanoarchitekturen die Basenabfolge ohne biologische Bedeutung, wohingegen die Abfolge der Basen im Erbgut Aminosäuren kodiert, aus welchen sich später wiederum Eiweißmoleküle zusammensetzen. Ein A auf dem einen Strang paart sich dabei stets mit T auf dem Gegenstrang und C ist komplementär zu G. Die Kunst besteht nun darin, die Sequenzen der beteiligten DNA Stränge so zu entwerfen, dass sich die gewünschte Struktur ohne direktes Eingreifen des Experimentators von selbst aufbaut. Sind nur bestimmte Abschnitte der verwendeten Stränge zueinander komplementär, kann man Verzweigungen und Kreuzungen bauen.

Wie Schmidt und Heckel in der Fachzeitschrift „Nano Letters“ berichten, stellten sie für die Catenane zunächst zwei C-förmige DNA-Fragmente her. Mithilfe spezieller Moleküle, die wie sequenzspezifischer Kleber für die Doppelhelix wirken, ordneten sie die „Cs“ so an, dass sie zwei Kreuzungsstellen bildeten, wobei die offenen Enden der „Cs“ voneinander wegzeigen (siehe Abbildung). Durch die Zugabe von zwei Strängen, welche mit den noch offenen Enden der beiden Ringfragmente schließen, entstand das fertige Catenan. Thorsten Schmidt hat die Veröffentlichung seiner Frau Dr. Diana Gonçalves Schmidt gewidmet, die diese Leistung auch wissenschaftlich zu schätzen weiß: Sie arbeitete ebenfalls in der Arbeitsgruppe von Alexander Heckel.

Da sie viel kleiner sind als die Wellenlänge des sichtbaren Lichts, kann man die Ringe mit einem herkömmlichen Mikroskop nicht sehen. „Man müsste etwa 4.000 solcher Ringe aneinander reihen, um auch nur den Durchmesser eines menschlichen Haares zu erreichen“, erklärt Thorsten Schmidt. Daher bildete er die Catenane mit einem Rasterkraftmikroskop ab, welches die auf eine Oberfläche aufgetragenen Ringe mit einer extrem feinen Spitze abtastet.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Alexander Heckel, Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe, Campus Riedberg
Tel: (069) 798-29821
heckel@em.uni-frankfurt.de

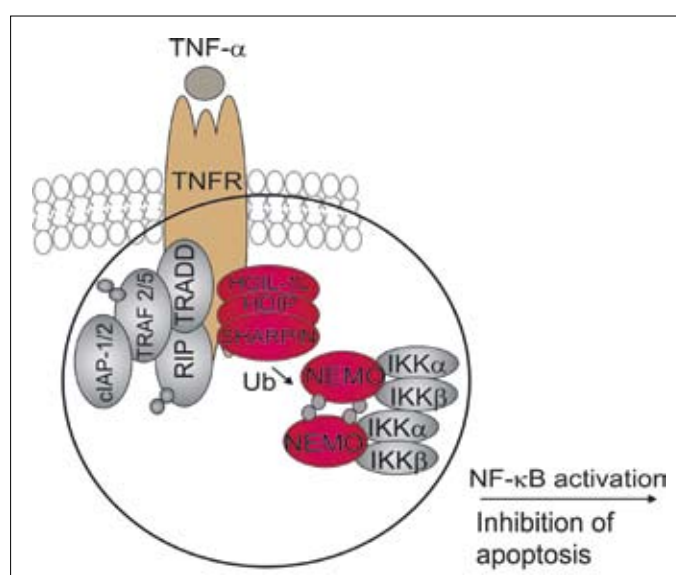
Neuer Signalweg des Immunsystems aufgeklärt

Forschungsergebnisse werfen neues Licht auf chronische Dermatitis

Ein neuen molekularen Signalweg, der an der Steuerung der Immunantwort und an Entzündungen beteiligt ist, hat ein internationales Team von Wissenschaftlern unter Federführung der Goethe-Universität entdeckt. Durch einen interdisziplinären Zugang konnten die Forscher biochemische, strukturelle und genetische Beweise für die bedeutende Rolle eines neuen Typs von Ubiquitin-Ketten finden. Ubiquitin ist ein in der Zelle allgegenwärtiges Signalmolekül, das die Gruppe von Prof. Ivan Dikic am Institut für Biochemie II schon seit vielen Jahren erforscht. In der Fachzeitschrift „Nature“ deckten die Forscher nun eine weitere Funktion des vielseitigen Moleküls auf.

Bei der neu entdeckten Ubiquitin-Kette sind die Proteine so angeordnet, dass „Kopf“ und „Schwanz“ benachbarter Ubiquitin-Moleküle miteinander verbunden sind. Wie die Forscher zeigen konnten, sind diese Ketten an einer Signalkaskade beteiligt, die durch Zytokin-Rezeptoren in der Zellmembran ausgelöst wird. Zytokine sind wichtige Signalmoleküle im Körper, die unter anderem die Immunantwort regulieren – zu ihnen gehört beispielsweise der Tumornekrosefaktor Alpha. Er wird hauptsächlich von den Fresszellen (Makrophagen) ausgeschüttet und spielt bei lokalen und systemischen Entzündungen eine Rolle.

Wenn ein Zytokin an den Rezeptor einer Zelle koppelt, setzt er damit in vielen Zelltypen



eine Signalkaskade in Gang, die sich bis zum Zellkern fortsetzt. Für die Immunantwort steht am Anfang dieser Kaskade der lineare Ubiquitin Ligase Komplex (LUBAC). Dieses Enzym verknüpft Ubiquitin zu linearen Ketten mit „Kopf-Schwanz-Anordnung“. Außerdem aktiviert es Transkriptionsfaktoren des Nuklear Faktor kappaB (NF-kappaB), der wiederum die Expression wichtiger Gene der Immunantwort koordiniert, einschließlich der Produktion von Antikörpern. Doch wie die Moleküle dieser Kaskade im Detail funktionieren, wel-

Sharpin ist ein neuer und entscheidender Entzündungsmediator. Das Protein bildet einen Komplex mit dem entzündungsfördernden Zytokin TNF (Tumor Nekrose Faktor) und modifiziert das später in der Signalkaskade auftretende Molekül NEMO. So wird Sharpin unverzichtbar für die TNF-Signalkaskade, die den programmierten Zelltod durch Apoptose verhindert

che Strukturen aneinander binden, ist noch Gegenstand der Forschung. Das internationale Forscherteam unter der Leitung von Dikic hat einen weiteren Baustein dieses Puzzles gefunden: Sharpin, eine Proteinsequenz, die schon seit einigen Jahren als Ubiquitin bindende Domäne bekannt war und selbst Ubiquitin ähnliche Eigenschaften hat, stellt offenbar eine Schlüsselkomponente des linearen Ubiquitin Ligase Komplexes dar.

Wie die Forscher im Tierexperiment zeigen konnten, leiden Mäuse, denen Sharpin

fehlt, an schweren Entzündungen in mehreren Organen und insbesondere der Haut (chronisch proliferative Dermatitis). Offenbar führt das Fehlen von Sharpin zum Absterben der hornbildenden Zellen in der Epidermis (Keratinocyten) und infolge dessen zu sekundären Entzündungen der Haut mit den charakteristischen Symptomen der chronisch proliferativen Dermatitis. Zwei weitere Berichte in der gleichen Ausgabe von „Nature“ – von Kazu Iwai von der Universität Osaka und Henning Walczak vom Imperial College in London – bestätigen diese Ergebnisse.

Daraus ergeben sich auch neue Überlegungen zur Entstehung der chronisch proliferativen Dermatitis bei Menschen. Ebenso ergeben sich neue therapeutische Interventionsmöglichkeiten in den TNF-alpha Signalweg. Eine mögliche Ursache der chronisch proliferativen Dermatitis könnte darüber hinaus eine Mutation in der Schlüsselregion des linearen Ubiquitin Ligase Komplexes (LUBAC) sein. „Es würde sich anbieten, bei Kranken, die an einer chronisch proliferativen Dermatitis mit unklarer Ursache leiden, gezielt nach einem Gendefekt in LUBAC zu suchen“, empfiehlt Dikic.

Anne Hardy

Informationen:
Prof. Ivan Dikic, Institut für Biochemie II Campus Niederrad, Tel: (069) 6301-5652
ivan.dikic@biochem2.de

Goethe, Deine Forscher

Rainer Forst, Politischer Philosoph

Aus dem Fenster seines Büros im 25. Stockwerk des Afe-Turms in der Robert-Mayer-Straße lässt Rainer Forst seinen Blick über die Skyline Frankfurts schweifen, über die Bankentürme und Hochhäuser jener Stadt, in der er seine Wurzeln hat. „Ich bin ein alter Frankfurter“, sagt der Professor für Politische Theorie und Philosophie und meint damit besonders Frankfurt als geistigen Ort. Forst studierte Philosophie und Politikwissenschaften in New York, an der Harvard University sowie in Frankfurt. Geprägt hat den 46-Jährigen vor allem seine Studien- und Promotionszeit bei Jürgen Habermas an der Goethe-Universität. Forst wird als Vertreter der „Frankfurter Schule“ in vierter Generation bezeichnet, einer Gruppe von Wissenschaftlern, die die Kritische Theorie begründete und den Sozial- und Geisteswissenschaften in Frankfurt Weltruh einbrachte. Seit 2004 hat Rainer Forst die Professur in Frankfurt inne, wohin er nach Stationen in Berlin und New York zurückkehrte.

Seine Studien begannen in der hoch politischen Zeit der achtziger Jahre, der Zeit des Widerstands gegen die Kernkraft und gegen Nachrüstung, der Zeit, als die Grünen aufkamen. „Die Fragen dieser Zeit haben mich nie mehr losgelassen“, sagt Forst. Sie seien heute noch ebenso aktuell und zwingen, wie Forst betont, zu Grundsatz-Überlegungen, wie das gesellschaftliche Zusammenleben zu gestalten sei. Vor diesem Hintergrund setzt er sich mit den Begriffen Gerechtigkeit, Demokratie und Toleranz auseinander. Der Gerechtigkeit sind seine Bücher „Kontexte der Gerechtigkeit“ (1994) und „Das Recht auf Rechtfertigung“ (2007) gewidmet, die ebenso wie seine Habilitationsschrift „Toleranz im Konflikt“ in mehreren Auflagen im Suhrkamp Verlag erschienen sind; alle drei sind zudem ins Englische und in andere Sprachen übersetzt worden.

In dem 800-seitigen Toleranzbuch geht es Forst um die Frage, was „Toleranz“ genau heißt. Der altehrwürdige Begriff sei wieder in Mode gekommen, man denke nur an Diskussionen wie um den Bau von Moscheen,



Foto: Lecher

„Man betreibt politische Philosophie nicht mit der Mission der Weltverbesserung.“

das Tragen von Kopftüchern oder Kruzifixe in Klassenzimmern, sagt Forst und zitiert Goethe, um auf die Ambivalenz des Begriffs hinzuweisen: „Toleranz muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“ Andererseits aber müsse die Toleranz nicht eine herablassende Form annehmen; sie könne auch Ausdruck des Respekts unter Gleichen und doch Unterschiedlichen sein.

Forst betrachtet gesellschaftliche Praktiken insgesamt als Rechtfertigungspraktiken. Das erlaubt es ihm, sowohl die Prozesse der Hervorbringung sozialer und politischer Legitimationen kritisch zu prüfen als auch die gegebenen Begründungen selbst. Dies nennt er „Kritik der Rechtfertigungsverhältnisse“, so auch der Titel seines demnächst erscheinenden, neu-

esten Buches. „Der Begriff der Rechtfertigung ist der Schlüssel zum Begriff der Gerechtigkeit“, erläutert Forst. So zielt er auch auf eine neue Theorie der Macht ab, die er vornehmlich als geistiges Phänomen ansieht, als Festsetzung bestimmter Rechtfertigungen im „Raum der Gründe“. Er erläutert dies anhand des Verfalls der Autorität einer alten Ordnung, wie jüngst in Ägypten – „hier hat sich im Raum der Rechtfertigungen etwas grundlegend geändert, und entsprechend kamen die Machtverhältnisse ins Rutschen. Mich interessiert, wie das geschieht.“

Forst nimmt seine Philosophie als „praktische“ auch in dem Sinne ernst, dass er als politischer Intellektueller zu aktuellen Fragen Stellung nimmt – auch in Bezug auf Thilo Sarrazin, dessen Thesen ihm zuwider sind. „Sie stehen für die um sich greifende Tendenz, kulturelle Gruppen, die sozial

und kulturell marginalisiert werden, für ihre Lage selbst verantwortlich zu machen.“ Auch zu Fragen der Menschenrechte und der globalen Gerechtigkeit bezieht er Position, wobei es ihm darauf ankommt, dass die Gerechtigkeit von Seiten aktiver Subjekte gedacht wird, die ihre gesellschaftlichen Verhältnisse selbst bestimmen, und die „Göttin der Gerechtigkeit“ nicht als wohlmeinende Mutter interpretiert wird, die unmündigen Schützlingen gute Gaben verabreicht.

Forschungen dieser Art spielen eine große Rolle im Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ der Goethe-Universität, dessen Sprecher Forst gemeinsam mit Prof. Klaus Günther ist. Dort befassen sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen mit der

Entstehung neuer Ordnungen in Bezug auf die Verschiebungen, Umbrüche und Konflikte in zeitgenössischen Gesellschaften und auf transnationaler Ebene. Dabei interessiert sie besonders die Binnenperspektive derjenigen, für die solche Ordnungen und Normen verbindliche Geltung beanspruchen. Durch den Cluster ist es gelungen, zehn neue Professuren zu etablieren und besonders eine Reihe jüngerer Wissenschaftler nach Frankfurt zu holen. „Wir haben zudem viele interessante, internationale Gäste, die unsere Arbeit bereichern“, so Forst. Für die internationale Zusammenarbeit greift er auch auf Kontakte zurück, die er durch seine eigene intensive Lehrtätigkeit im Ausland geknüpft hat, insbesondere an der New School for Social Research in New York. Angebote von dort sowie einen Ruf auf einen Lehrstuhl an die renommierte University of Chicago lehnte er in den vergangenen Jahren jedoch ebenso ab wie eine Gastprofessur an der Harvard University. „Wir haben hier ein Forschungsprogramm, das floriert und weit hin beachtet wird. Insofern fühle ich mich in Frankfurt sehr wohl, und irgendwann werde ich auch einmal wieder Zeit für längere Auslandsaufenthalte haben“, so Forst. Er ist außerdem als Mitglied des Gründungsdirektoriums und Permanent Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften Bad Homburg und als stellvertretender Leiter der Kolleg-Forschungsgruppe „Justitia Amplificata“, zwei ebenfalls neuen Institutionen, aktiv.

Auf die Frage nach seiner wichtigsten Antriebsmotivation und der politischen Bedeutung seiner Arbeit antwortet er abwägend: „Wenn man als politischer Intellektueller gelegentlich interveniert, dann hat das vielleicht einen gewissen Einfluss. Man betreibt politische Philosophie aber nicht mit der Mission der Weltverbesserung. Die wissenschaftliche Arbeit besteht darin, im Raum des Denkens weiterzukommen und, wenn einem ein Gedanke gelungen ist, ihn weiterzugeben. Wie fruchtbar er sein wird, entscheiden andere.“

Michelle Spillner

Die Jesuiten: Bürokratie als Schlüssel zur Macht

Markus Friedrich wird mit dem wichtigsten deutschen Preis für Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet

Der Neuzeit-Historiker Markus Friedrich ist am 9. Mai in Berlin mit dem Heinz Maier-Leibnitz-Preis, dem wichtigsten deutschen Wissenschaftspreis für Nachwuchswissenschaftler, ausgezeichnet. Der 36-Jährige, der 2010 seine Habilitation abgeschlossen hat und seit 2005 am Historischen Seminar der Goethe-Universität forscht und lehrt, vertritt zurzeit eine Professur für Neuere Geschichte und Frühe Neuzeit in Rostock. Mit Friedrich bekamen fünf weitere junge Wissenschaftler den jeweils mit 16.000 Euro dotierten Preis, für den insgesamt 145 Kandidaten aus allen Fachgebieten vorgeschlagen worden waren.

Für die Auswahlkommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) waren Friedrichs Arbeiten absolut überzeugend. In der Laudatio heißt es: „Der Neuzeithistoriker Markus Friedrich zeichnet sich durch ein hohes Maß an interdisziplinärer Offenheit, ein ausgeprägtes methodisches Bewusstsein und ein

sicheres Gespür für zukunftssträchtige Themen aus.“ Das Präsidium der Goethe-Universität gratulierte dem Preisträger zu dieser Auszeichnung für seine außerordentlichen Forschungsleistungen. Sie sei darüber hinaus auch ein Qualitätsausweis für das Team von Prof. Luise Schorn-Schütte, welche die „Professur für Neuere allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit“ innehat. Dass am Historischen Seminar die interdisziplinäre Forschung einen hohen Stellenwert besitze, werde durch die Verleihung des Preises an Friedrich eindrucksvoll bestätigt.

Der Jesuitenorden in der Frühen Neuzeit spielt in Friedrichs Forschung eine zentrale Rolle, weil dieser katholische Orden es wie keine andere Institution schaffte, mit einem ausgeklügelten bürokratischen Apparat Informationen zu sammeln und sich mit diesem Wissen Machtpositionen zu sichern. Dazu der Historiker: „Die Umstellung von Herrschaft auf

schriftliches Informationsmanagement nahm seit dem späteren Mittelalter rasant zu: Die Idee, dass politische Machtausübung auf der systematischen Akquise von Informationen über das eigene Gemeinwesen aufbauen sollte, wurde nun, wenn nicht geboren, so doch in neuartiger Weise in konkrete Projekte umgesetzt. Volkszählungen, Landesbeschreibungen und -vermessungen, Güterinventarisierungen und viele andere, ähnliche Unternehmungen zur Wissensgenerierung wurde nun begonnen.“ Was die Jesuiten zunächst für Europa entwickelten und bald zur bürokratischen Herrschaftstechnik in globalem Maßstab verfeinerten, könnte man leicht als spröde langweilige Verwaltungsdatenbank abtun; klassische Wissenschaftsgeschichte widmet sich lieber den großen Entdeckungen und Theorien sowie den großen Dichtern und Denkern. Aber in diesen akribisch ermittelten Daten steckt ein Schlüssel zur Macht, das haben die

Jesuiten genial erkannt und umgesetzt. Als Beispiel führt Friedrich gern die ausgeklügelten medialen Techniken zur Personalführung an, die der Orden seit den 1540er Jahren entwickelte. Per Fragebogen wurden wichtige religiöse, charakterliche, soziale und körperliche Eigenschaften des eigenen Personals abgefragt, um auf dieser Datengrundlage rationale Personalplanung zu betreiben. „Natürlich“, betont Friedrich, „lässt sich die Umsetzung dieser Absicht nicht mit den effizient erarbeiteten Ergebnissen späterer Verhältnisse vergleichen, denn traditionelle Vetternwirtschaft und andere regionale und soziale Loyalitäten prägten auch den Jesuitenorden.“ Aber hervorzuheben sei eben doch, dass die Ordensleute vielleicht erstmals in der Geschichte abendländischer Bürokratie einen Plan zur systematischen Erhebung solcher Daten fassten und ihn auch über zwei

Fortsetzung auf Seite 12



Fortsetzung von Seite 11

einhalb Jahrhunderte hindurch implementierten. „Je länger sie sich mit diesen Angelegenheiten befassten, umso spektakulärer wurden die angewandten Mittel – so dauerte es beispielsweise nicht lange, ehe man auf den Gedanken verfiel, vorgedruckte Lückentextformulare zu verwenden“, ergänzt der Historiker.

Und womit will sich Friedrich in den nächsten Jahren beschäftigen? Das neue, groß angelegte Projekt, dessen Anfangsphase er aus dem Preisgeld mitfinanzieren wird, beschäftigt sich mit der Geschichte der Archive in der Frühen Neuzeit. Das schließt nahtlos an seine bisherigen Forschungsarbeiten an. Er geht dabei vor allem der Frage nach, welche prägende Kraft von den Archiven auf die Gesellschaft ausgegangen ist und wie die Entstehung der Archive umgekehrt auch als Reaktion auf gesellschaftliche und politische Veränderungen verstanden werden muss. Wenngleich die Frühe Neuzeit nicht als „Erfindungsperiode“ des europäischen Archivwesens gelten kann, so war sie doch in regionaler und sozialer Hinsicht die entscheidende Durchbruchperiode: Kommunen, Zünfte, Klöster, Ministerien, Firmen, Gerichtshöfe, Bischöfe, Adelsfamilien, Pfarreien und Handelsgesellschaften gründeten entweder erstmals Archive oder gestalteten bestehende Einrichtungen grundlegend um. „Archive wurden in jeder Hinsicht zur reflektierten und unverzichtbaren kulturellen Infrastruktur Europas“, sagt Friedrich und nennt als symbolträchtige Beispiele für die neue Dringlichkeit die Gründung des spanischen Zentralarchivs in Simancas 1569 und die schrittweise Etablierung und institutionelle Verselbständigung des päpstlichen Geheimarchivs zu Beginn des 17. Jahrhunderts. „Doch diese spektakulären Gründungen“, so betont Friedrich, „sind nur die Spitzen eines Eisbergs, der breit in die sozialen Niederungen und die geografischen Randzonen Europas hinabreicht.“ Wo Friedrich diese Forschungen fortsetzen wird, weiß er noch nicht; seine Chancen für einen Ruf auf eine „Neuzeit“-Professur dürften sich durch den Preis verbessert haben. Bis dahin wird der gebürtige Ansbacher seinen Lebensmittelpunkt in Frankfurt behalten. „Die Arbeit als Frühneuzeit-Historiker in Frankfurt hat sich in den letzten Jahren nicht nur fachlich ungemein bewährt, die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen hat auch ungemein Spaß gemacht“, resümiert Friedrich.

Der Heinz Maier-Leibnitz-Preis wird seit 1977 jährlich vergeben. Die Auszeichnung ist aus Sicht der DFG Anerkennung und zugleich Ansporn, die wissenschaftliche Laufbahn geradlinig weiterzuerfolgen, und genießt hohes Ansehen: In einer Umfrage des Magazins „bild der wissenschaft“ wurde der Heinz Maier-Leibnitz-Preis von den bedeutendsten Forschungseinrichtungen zum dritt wichtigsten Wissenschaftspreis in Deutschland gewählt – nach dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der DFG und dem Deutschen Zukunftspreis des Bundespräsidenten. In diesem Jahr hätte der Preispatron, der Physiker und ehemalige DFG-Präsident Prof. Heinz Maier-Leibnitz, seinen 100. Geburtstag gefeiert. *Ulrike Jaspers*

Neue Risiko-Gene für Alzheimer

Verständnis biologischer Prozesse als Voraussetzung für Früherkennung und Therapie



Foto: Ullstein

Neue Forschungsergebnisse aus Frankfurt könnten der Alzheimer Demenz vielleicht bald das Ausweglose nehmen

Wie entsteht die Alzheimer Demenz, wie kann man sie effektiv behandeln und wie hoch ist das persönliche Risiko, an ihr zu erkranken? Einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen könnte nun die Untersuchung von fünf speziellen Gen-Orten leisten. Wie ein internationales Studienteam unter Beteiligung des international renommierten Alzheimer-Forschers Prof. Harald Hampel von der Goethe-Universität herausgefunden hat, sind an diesen Gen-Orten kleine Variationen des genetischen Codes mit einem erhöhten Alzheimer-Risiko verbunden. Die in der hoch angesehenen Fachzeitschrift „Nature Genetics“ veröffentlichten Ergebnisse weisen darauf hin, dass dabei immunologische Faktoren sowie Prozesse des Stofftransports und des Fettstoffwechsels eine bedeutende Rolle spielen.

Die Studie basiert auf genetischen Daten

von fast 60.000 Personen: 19.870 von ihnen litten an Alzheimer Demenz, hinzu kam eine Kontrollgruppe von 39.846 Gesunden. In einem mehrstufigen Prüfverfahren suchten die Wissenschaftler spezifische Varianten von Genen (Single Nucleotide Polymorphisms – SNPs), die mit einer statistisch signifikanten Erhöhung des Alzheimer-Risikos korrelieren. Die gefundenen Risiko-Gene (ABCA7, MS4A, EPHA1, CD33, CD2AP) sind unter anderem verantwortlich für Transportprozesse an den Zellmembranen, haben regulatorische Funktionen im Immunsystem und sind am Fettstoffwechsel beteiligt.

„Die Studie bestätigt Forschungsergebnisse, die wir erst vor Kurzem mit dem internationalen Studienteam in ‚Nature Genetics‘ publiziert haben“, so Harald Hampel, der die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie der Goethe-Universität

leitet. „Diese Erkenntnisse sind eine wichtige Voraussetzung dafür, neue Früherkennungs- und Diagnostikmaßnahmen zu entwickeln. Das bessere Verständnis der biologischen Grundlagen eröffnet darüber hinaus neue Möglichkeiten für eine effektivere Therapie.“

Aktuell sind über eine Million Menschen in Deutschland an der Alzheimer Demenz erkrankt (davon zirka 10.000 in Frankfurt). Jährlich kommen bis zu 200.000 neue Erkrankte hinzu. Bislang existiert keine Therapie, die den Krankheitsverlauf nachhaltig günstig beeinflussen könnte. Hier setzt die Forschung von Hampel an: Unter seiner Leitung wird die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie aktuell mit einem Investitionsvolumen von sechs Millionen Euro zu einer der modernsten klinischen und wissenschaftlichen Einrichtungen für die Behandlung und Erforschung psychischer Erkrankungen ausgebaut. Sie verfügt über eine hochspezialisierte Ambulanz zur Früherkennung von Gedächtnisstörungen und Alzheimer und ist ein führendes internationales Studienzentrum zur Erforschung neuer Alzheimer-Therapie. *Anne Hardy*

Informationen:
Integrierte Ambulanz, Gedächtnissprechstunde
Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Campus Niederrad
Tel: (069) 6301-5079
www.psychiatrie.uni-frankfurt.de

Bei Interesse an der Beteiligung an wissenschaftlichen Studien zur Alzheimer Demenz erreichen Sie das zentrale Studientelefon unter (069) 6301-7634.

Die Zukunft der Abwasserreinigung

ERC Advanced Grant für Forscherteam unter Beteiligung von Prof. Jörg Oehlmann

Biologisch hochaktive Spurenstoffe, darunter Arzneimittelwirkstoffe und Umwelthormone, gelangen primär über Kläranlagen in die Gewässer und können dort trotz geringer Konzentrationen Organismen schädigen. In den Kläranlagen werden diese Substanzen zwar umgewandelt, für ihre effektive Eliminierung ist die Abbauleistung jedoch zu gering. Eine verbesserte biologische Abwasserreinigung kann dieses Problem lösen, wobei gleichzeitig gewährleistet wird, dass kein erhöhter Verbrauch von Energie oder anderen Ressourcen entsteht, wie bei weitergehenden Abwasserreinigungsverfahren sonst üblich. Die Optimierung des biologischen Abbaus organischer Spurenstoffe setzt jedoch eine detaillierte Aufklärung der enzymatischen Abbauewege voraus, die derzeit noch weitgehend unbekannt sind.

An dieser Stelle setzt das interdisziplinäre Projekt ATHENE an, das von drei Partnern durchgeführt wird: Federführend ist Priv. Doz. Thomas Ternes von der Bundesanstalt für Gewässerkunde in Koblenz, Dr. Adriano Joss von der eawag in Dübendorf (Schweiz) und Prof. Jörg Oehlmann von der Goethe-Universität ergänzen das Team. ATHENE wird künftig in der dritten Ausschreibungsrunde des European Research Council (ERC) mit einem „Advanced Grant“ geför-



Foto: Deitmar

Prof. Jörg Oehlmann

dert. Diese hohe Auszeichnung für europäische Spitzenwissenschaftler ermöglicht die Umsetzung innovativer, hochdotierter Forschungsprojekte. ATHENE hat eine Laufzeit von fünf Jahren und ein Fördervolumen von 3,5 Millionen Euro. Mit der chemisch-analytischen, ingenieurwissenschaftlichen und ökotoxikologischen Expertise der drei beteiligten Wissenschaftler werden enzymatische Umsetzungen von Spurenstoffen durch Mi-

kroorganismen aufgeklärt und die Toxizität der Ausgangssubstanzen und ihrer Metabolite charakterisiert. So sollen neue, auf biologischen Prozessen basierende Lösungen für eine verbesserte biologische Abbaubarkeit und eine effektive Entgiftung von Spurenstoffen in Kläranlagen entwickelt werden.

„Ich freue mich außerordentlich über diese Förderung und die damit verbundene Anerkennung für die Forschungsarbeit der beteiligten Gruppen“, kommentiert Oehlmann den Erfolg. Seit Jahren werden in seiner Abteilung abwassergebundene Spurenstoffe und ihre ökotoxikologische Wirkung untersucht, zuletzt im EU-Projekt NEPTUNE, an dem die beiden anderen ATHENE-Partner ebenfalls beteiligt waren. „Komplexe Fragestellungen wie im ERC-Projekt ATHENE lassen sich nur interdisziplinär untersuchen“, erklärt Oehlmann und fügt hinzu: „Für derartige Projekte ist eine bereits etablierte und erfolgreiche Forschungspartnerschaft eine genauso wichtige Voraussetzung wie das hervorragende Team, das mich in der eigenen Abteilung unterstützt.“ *UR*

Informationen:
Prof. Jörg Oehlmann, Institut für Ökologie Evolution & Diversität, Abteilung Aquatische Ökotoxikologie, Tel: (069) 798-24738
oehlmann@bio.uni-frankfurt.de

Von Studierenden für Studierende

Mit der studentischen eLearning-Förderung SeLF setzen Studierende ihre eigenen Ideen um

Seit Herbst 2010 setzen an der Goethe-Universität über 30 Studierende ihre eigenen eLearning-Ideen um. Sie alle hatten sich um Gelder der studentischen eLearning-Förderung SeLF beworben: Insgesamt zehn Projekte, die von Teams aus zwei bis sieben Studierenden durchgeführt werden, erhielten 7.000 bis 17.000 Euro. Hinter SeLF stecken die studiumdigitale-Akteure Claudia Bremer und Prof. Detlef Krömker. Sie investierten die 100.000 Euro Preisgeld, die sie als Gewinner des Medidaprix 2007 für das Projekt megadigitale erhalten hatten, in das Programm. Dessen erste Runde 2009 lief so erfolgreich, dass sich das Universitätspräsidium 2010 dazu entschloss, eine zweite Ausschreibung mit 110.000 Euro Fördergeld vorzunehmen. Thematisch reichen die aktuellen Projekte von innovativen Portal-Lösungen, die Studierenden die Vernetzung untereinander, den Zugriff auf Lernmaterialien und die Studienorganisation erleichtern, bis hin zu methodischen Hilfestellungen in Form von Workshops und eTutorials zu studien- und prüfungsrelevanten Themen.



Foto: VRL-Team

Das VRL-Team beim Aufbau der programmierbaren Module

erste theoretischen Grundlagen aufbereitet und Informationen zur getesteten Transkriptionssoftware zusammengestellt. Darüber hinaus sind Einführungs-Videos für die ausgewählte Software, sowie Übungsmaterial in Form von Selbsttests und Videos in Arbeit.

Am 27. Mai bieten das „InterAction“-Team und das Team des SeLF-Projekts „Studierende unterrichten ...“ sogar einen gemeinsamen Workshop zum Thema Transkriptionen an. „Studierende unterrichten ...“ ist am Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung (ZLF) angesiedelt und bietet Lehramtsstudierenden die Möglichkeit, Kompetenz bezüglich

Vernetzen und den Überblick behalten ...

... kann als Motto einer ganzen Gruppe von SeLF-Projekten gelten. Erfolgreich seit der ersten Förderrunde sind zwei studentische Teams aus dem Fachbereich Medizin. Das erklärte Ziel der SeLF-Initiative „DEFI“ ist, Medizinstudierenden die Inhalte der vorklinischen und klinischen Studienabschnitte bereitzustellen und ihnen eine Vernetzung untereinander zu ermöglichen. Mittlerweile nutzen alle Medizin-

Mit vergleichsweise wenig Geld wird eine enorme Breitenwirkung erzielt, denn die Projekte zielen auf Verbesserungen für alle Studierende

form einzurichten, liegt in greifbarer Nähe. Erste Lerninhalte werden zudem mit Hilfe des Autorentools „LernBar“ erzeugt.

Dass die Endresultate des Studiums erhalten bleiben und zur Nachahmung anregen, ist das Anliegen des Projektes „hallelwei“ in der Kunstpädagogik. Dazu erstellt das Projekt ein Online-Archiv von Kunstwerken, das ein repräsentatives Zeugnis der Begabungen junger bildender Künstler an der Goethe-Universität darstellt. Das Archiv „hallelwei.de“ ist bereits online und soll jetzige, zukünftige und ehemalige Studierende sowie generell Kunstinteressierten ansprechen.

lich des Einsatzes neuer Medien im Lehr-/Lernkontext auszubauen und zu vertiefen. Dazu können sie entweder an einem einwöchigen Workshop-Programm teilnehmen oder selbst zu einem Workshop-Thema referieren.

Wie anspruchsvoll die Koordination der Projekte sein kann, erfahren zurzeit viele der studentischen Projektleiter. In regelmäßigen Sitzungen betreuen die SeLF-Initiatoren Claudia Bremer und Prof. Detlef Krömker die Projekte und erfahren dort von den vielen Herausforderungen der Projektdurchführung. Zur Unterstützung werden gemeinsam mit Kollegen praktische Hilfestellungen, Projekt-Coaching sowie Workshops zum Zeit- und zum Projektmanagement angeboten. Gerade das Thema Projektmanagement als Gesamtheit der Fähig- und Fertigkeiten, Projekte zum Erfolg zu führen, wird an der Universität bisher wenig beachtet – und das, obwohl sich dahinter laut Experten wie Prof. Hans-Dieter Litke von der Hochschule Reutlingen eine „Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts“ verbirgt. Hier kann die SeLF-Initiative Abhilfe schaffen und Möglichkeiten bieten, diese zentrale Kompetenz durch eigene Projekte zu erlernen und praktisch zu erproben. Es geht also darum, die Studierenden in voller Verantwortung für das eingesetzte Geld und den Projekterfolg für das Thema „Projektmanagement“ zu sensibilisieren, sie anzuleiten und ihnen bei Problemen zur Seite zu stehen.

Lernen mit den richtigen Mitteln zu unterstützen ...

... ist das Anliegen einer weiteren Gruppe von Projekten, die verschiedene Handlungs- und Lernmöglichkeiten verbessern. Das „Virtual Robotics Lab“ beispielsweise, das am Fachbereich Informatik und Mathematik angesiedelt ist, gibt Studierenden die Möglichkeit, ihre Programmierkenntnisse zu erproben. Dazu wurde eine Homepage aufgebaut, auf der die Grundlagen des maschinennahen Programmierens erläutert werden. Sie können anschließend in Online-Versuchen angewandt werden. Dazu sind in einem Raum verschiedene Mikrocontroller installiert, die online programmiert werden können. Erfolg oder Misserfolg werden via Webcam direkt auf der Homepage angezeigt.

Anschaulichkeit ist auch das Anliegen des Projektes „Turnbar“ am Institut für Sportwissenschaften. Da ein wöchentlicher Turngrundkurs oft nicht den nötigen Raum zur optimalen Vorbereitung auf bevorstehende Praxisprüfungen bietet, herrscht bei den Studierenden großer Bedarf an ergänzender Unterstützung. Hierfür entwickelte das Projekt-Team eine Website, die Videos und Fotos mit diversen Bewegungsbeschreibungen sowie die dazu benötigten Lehr- und Lernmethoden bereitstellt. So können sowohl Basisbewegungen, als auch komplizierte akrobatische Elemente Schritt für Schritt betrachtet und erlernt werden.

Die Praxis im Auge hat auch das Team von „InterAction“ in den Gesellschaftswissenschaften. In Form eines Online-Lehrgangs bietet es Studierenden Hilfe beim Erstellen von Transkriptionen. In einem Weblog sind bereits

Alle studentischen Projekte leisten darüber hinaus erhebliche Verbesserungen in den Bereichen „Studienorganisation“ und „Unterstützung des Lernens“. Aussagen eines Studierendekans, wie „... da hätten wir ja auch selbst drauf kommen können!“, machen Mut und zeigen die eigentliche Bedeutung dieses Ansatzes: SeLF lebt den Grundsatz „universitas magistrorum et scholarium“ (Gemeinschaft der Lehrer und Schüler) und das mit sehr viel Erfolg. Mit vergleichsweise wenig Geld wird eine enorme Breitenwirkung erzielt, denn die Projekte zielen auf Verbesserungen für alle Studierende eines oder mehrerer Fächer und sind dabei äußerst kreativ. Für 2011 ist eine weitere SeLF-Förderrunde ins Auge gefasst, die noch im Laufe des Sommersemesters ausgeschrieben werden soll. *Ralph Müller & Biljana Varzic*



Foto: Müller

VertreterInnen der SeLF-Teams beim Zwischentreffen im Februar 2011

Studierende, mehr als 3.000, das Angebot als zentralen Anlaufpunkt für Informationen und als Materialpool rund um das Studium. Zudem arbeitet das DEFI-Team zurzeit an digitalen Videoaufzeichnungen des klinischen Studienabschnitts, um die Vorbereitung auf den medizinischen Alltag und das Erlernen der dafür nötigen „Soft Skills“ zu erleichtern.

In diese Richtung geht auch das SeLF-Projekt „al DENTe“, das eine Fortführung des 2008 geförderten SeLF-Projektes stuDENT ist und den Studierenden der Zahnmedizin digitale Vorlesungsaufzeichnungen zur Verfügung stellt. Damit soll der Stundenplanüberschneidung bei Veranstaltungen begegnet und dem heimlichen und illegalen Filmen der Vorlesungen entgegengewirkt werden.

Einige Kilometer entfernt, auf dem Campus Riedberg, geht das interdisziplinäre Projekt „BioPhysika“ die Vernetzung und die Verbesserung des Informationsflusses an, insbesondere für Studierende der Studiengangphase. Hier erhalten Biophysik- und Biochemiestu-

dierende die Möglichkeit, über die Webseite des Projektes online zu kommunizieren und kollaborativ zu arbeiten sowie sich vor Ort in speziellen Workshops und Übungsgruppen über relevante Themenschwerpunkte auszutauschen (siehe UniReport 2/2011, Seite IV).

Dass hingegen „PsyCONNECT“ Studierenden der Psychologie mit den für sie relevanten Informationen versorgen und Personen und Gruppen vernetzen möchte, legt schon der Name nahe. Das Projekt möchte der Unübersichtlichkeit und dem daraus resultierenden Orientierungs- und Informationsverlust im Studiengang der Psychologie begegnen und baut daher ein Internetportal ganz nach studentischen Belangen auf.

Lerncommunities sind auch der Fokus des SeLF-Projekts „Gakumon“. Studierende der Japanologie erhalten die Möglichkeit, auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Lerninhalte von zu Hause aus und unabhängig vom Unterricht bearbeiten zu können. Das Ziel, im Sommersemester 2011 eine testfähige Platt-



Primaten wie wir

In der Biologie-Didaktik haben Wissenschaftler und Studierende eine Ausstellung für den Zoo Frankfurt erarbeitet

Paul Dierkes hat ein Faible für Orang-Utans. „Die werden leicht unterschätzt, dabei stehen sie in punkto Intelligenz den Schimpansen und Gorillas nicht nach“, schwärmt der Professor für Didaktik der Biowissenschaften und Leiter des Goethe BioLab. Auch Sifakas mag er, die sprunggewaltigen „Halbaffen“ aus Madagaskar, und Berberaffen, die einzige Primatenart, die auch heute noch in Europa vorkommt, und deren Verhaltensbiologie er mit seinen Studierenden im Opel-Zoo Kronberg untersucht. Dierkes' Faszination für die nächsten Verwandten des Menschen führte schon kurz nach seiner Berufung an die Goethe-Universität zu einer engen Kooperation mit dem Zoo „Apenheul“ im niederländischen Apeldoorn: Einmal jährlich fährt Dierkes in den bedeutendsten Primatenpark Europas, um dort mit seinen Studierenden eine Woche lang intensiv Verhaltensforschung zu betreiben. „Gerade Lehramtskandidaten sollten im Laufe ihres Studiums möglichst viele Facetten der Biologie kennenlernen“, sagt er, „und da man Schülern an Affen viel erklären kann und es kaum jemanden gibt, der keine Affen mag, sollte man über sie besonders gut Bescheid wissen.“ Um dieses Ziel zu erreichen, kooperiert Dierkes auch eng mit den Zoos von Frankfurt und Kronberg, direkt vor der Haustür seines Instituts. „Gerade mit dem Zoo Frankfurt und seiner Pädagogischen Abteilung unter Martina Weiser verbindet uns eine langjährige Koope-



Wieviel Orang-Utan steckt im Menschen? Die Ausstellung „Primaten wie wir“ gibt Antworten

ration im Bereich der Lehrerausbildung. Wir besuchen ihn regelmäßig mit unseren Studierenden und stellen ihn als außerschulischen Lernort vor“, berichtet Dierkes.

An Affen lassen sich anschaulich Fragen der Verhaltensbiologie, der Systematik und Biogeographie, der Physiologie oder Naturschutzbiologie erörtern, praktisch über jedes Thema, das in der Biologie eine Rolle spielt,

lassen sich Bezüge zu Pavianen, Lemuren und Co. herstellen. Nicht zuletzt fasziniert immer wieder die Tatsache, dass auch der Mensch zur Gruppe der Primaten zählt und die afrikanischen Schimpansen-Arten als unsere nächsten Verwandten gelten. Doch wie weit geht die Verwandtschaft? Wie ähnlich sind wir uns und wo gibt es Unterschiede? Diesen Fragen geht „Primaten wie wir“ nach, eine Mitmach-Erlebnis-Ausstellung, die seit April im Borgori-Wald, dem Menschenaffenhaus des Frankfurter Zoos zu sehen ist. Auch sie hat ihre Wurzeln in den Exkursionen nach Apeldoorn. „Wir haben von unseren Fahrten so viele Materialien mitgebracht, allein Tausende von Bildern, das es uns geradezu in den Fingern juckte, aus ihnen etwas zu machen“, erzählt Dierkes.

„Wir“, das sind neben Dierkes seine Mitarbeiterin Dr. Annette Scheerso, die derzeit eine Vertretungsprofessur an der Universität Köln bekleidet, die drei Examenskandidatinnen Myriam Seemann, Petra Schloemp und Diana Maurer sowie die Studierenden des Seminars „Computer im Biologieunterricht“ von Dr. Guido Klees, das aus Mitteln des Förderfonds Lehre der Goethe-Universität realisiert werden konnte. Sie alle beteiligten sich maßgeblich an der Konzeption der Ausstellung: So programmierten die Seminarteilnehmer ein interaktives Primatenzuordnungsspiel, auch die drei Examenskandidatinnen bereiteten in ihren Abschlussarbeiten zentrale Blöcke der Exposition vor. „Meine Aufgabe bestand darin, das Quiz ‚Wer wird Primaten-Millionär?‘ zu entwickeln, in dem es um den Schutz der Primaten und die Ursachen ihrer Bedrohung geht“, berichtet Myriam Seemann, „außerdem wollte ich Wege aufzeigen, wie man Affen besser schützen kann. Meine Kommilitoninnen haben hingegen Themen wie die Ernährung und Verdauung sowie die Systematik und Verbreitung der Primaten bearbeitet.“

„Die Ausstellung entspringt zu wesentlichen Teilen der Lehre in der Biologie-Didaktik“, fasst Dierkes zusammen, „und legt dabei ihre Schwerpunkte auf solche Themen, die man an den lebenden Tieren im Zoo nicht unmittelbar aufgreifen kann.“ Dennoch: „Die

Bewohner des Menschenaffenhauses Borgori-Wald sind ein wichtiger Teil der Präsentation“, hebt Zoodirektor und Naturschutzprofessor Manfred Niekisch hervor und begründet damit zugleich die Wahl des Ausstellungsortes. „Wer ihr Verhalten sorgfältig beobachtet, kann sich nützliche Tipps für die Lösung der Aufgaben an den interaktiven Stationen der Ausstellung holen.“ Auf diese Weise ergänzen sich die Beobachtungen der lebenden Tiere und die Ausstellungsstationen perfekt: So kann man sich zum Beispiel bei der Beantwortung der Fragen von „Wer wird Primaten-Millionär?“ bei den spielenden Bonobo-Kindern oder bei den Orang-Utans einiges abschauen und am „Gorillaknacker“ am eigenen Leibe die Beißkraft eines Gorillas erfahren. In der „Ahnengalerie“ lädt die Besucher ein Sofa aus Omas Zeiten zum Verweilen an – mitten zwischen Farbfotos der unterschiedlichsten Affenarten, der nächsten Verwandten eben. Beim Rundgang durch die Ausstellung, die dank der großzügigen finanziellen Unterstützung von Fraport realisiert werden konnte, fällt zudem auf, dass erklärende Texte bewusst kurz gehalten werden – denn „Besucher kommen nicht in den Zoo, um lange Textinformationen zu lesen. Stattdessen möchten sie die Tiere beobachten – Erleben und Begreifen stehen im Vordergrund“, so Annette Scheerso.

Auch Frankfurts Kulturdezernent Prof. Felix Semmelroth zeigte sich bei der Aus-



Wie funktioniert ein Gorilla-Gebiss? Die Professoren Manfred Niekisch, Paul Dierkes und Felix Semmelroth (von links) testen bei der Ausstellungs-Eröffnung den „Gorilla-Knacker“

stellungseröffnung am 14. April begeistert: „Ich bin sicher, dass ‚Primaten wie wir‘ einen ganz besonderen Akzent im Kulturangebot unserer Stadt setzt, denn sie packt uns an unseren Wurzeln“, so der CDU-Politiker. Dafür, dass die Ausstellung möglichst viele Menschen erreicht, sorgt ihre Konzeption als Wanderausstellung: Nach der Station im Zoo wird sie in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zu sehen sein. *hii/UR*

Informationen:
Dr. Annette Scheerso und Prof. Paul Dierkes
Abteilung Didaktik der Biowissenschaften
Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-23516
dierkes@bio.uni-frankfurt.de

bis 15. Juli 2011

Mitmach-Erlebnis-Ausstellung
Primaten wie wir

Täglich 9 bis 18.30 Uhr
Zoo Frankfurt, Borgori-Wald
Bernhard-Grzimek-Allee 1
60316 Frankfurt am Main
Zoo-Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 4 Euro

www.zoo-frankfurt.de

ANZEIGE

CareerCenter

der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika und Minijobs**
- **Workshops und Beratung**
- **Zusatzqualifikationen**

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!



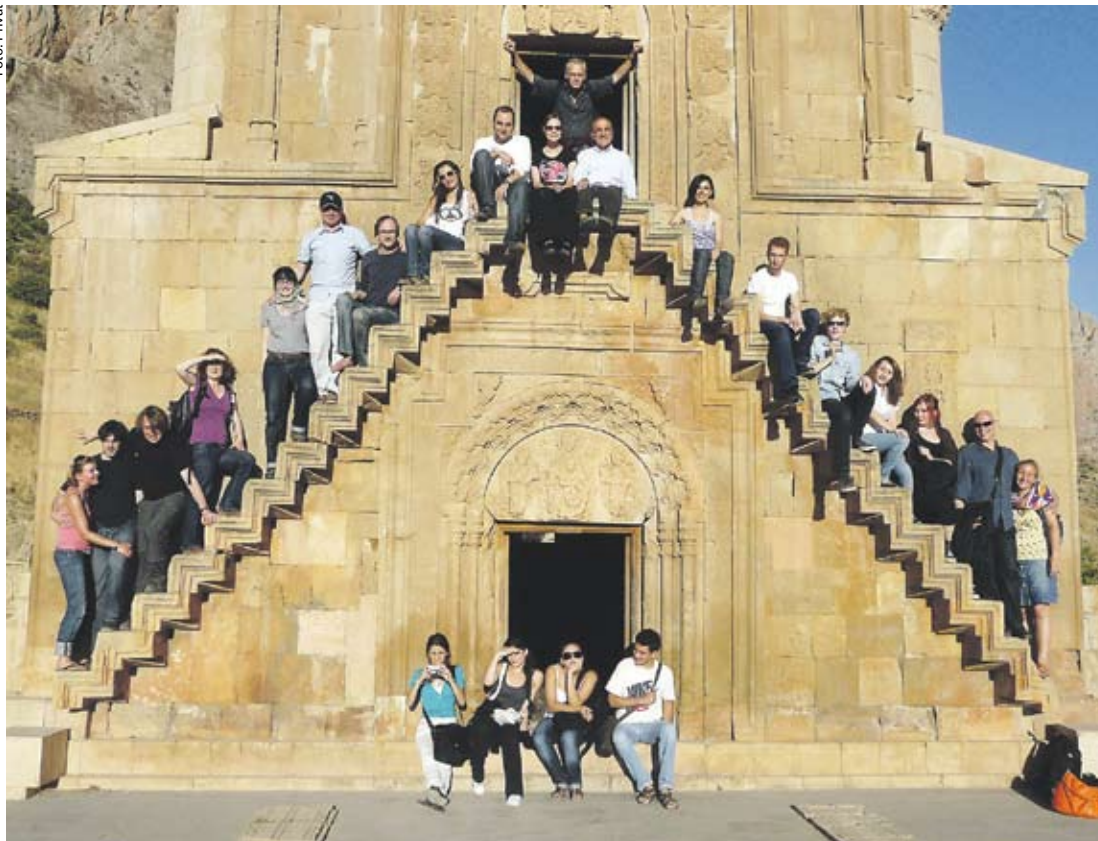
Der KarrierePlaner
Wintersemester 2010/2011
unter:
www.careercenter-jobs.de

Tod und Begräbnis im interkulturellen Vergleich

Studierende und Graduierte aus Deutschland und dem Kaukasus auf Spurensuche nach Max Weber

Die Kaukasusstaaten haben längst ihren Status als weltpolitische Eckensteher verloren. Seit dem Ende des Sowjetimperiums stehen sie vor der Aufgabe, sich in den Koalitionen und Bündnissen der Staatengemeinschaft eigenständig zu positionieren. Während die Eliten eifrig daran arbeiten, die Modernisierung ihrer Länder voranzutreiben, erlebt eine politisch unerfahrene Bevölkerung die Schwierigkeiten kompromissorientierter Politik, nicht zuletzt dadurch, dass immer wieder schmerzhaft ethnische Auseinandersetzungen aufflackern, historische Hypothesen, die die stalinistische Diktatur hinterlassen hat. Die Politik der Länder Aserbaidschan, Armenien und Georgien ähnelt sich bei aller Verschiedenheit ihrer Vorgeschichte und aktuellen Interessengegensätzen: Das folkloristisch gepflegte Selbst-

Foto: Privat



bild, in dem man sich vormals unter dem Druck der Diktatur zu arrangieren hatte, gilt es in einen politisch artikulierten Nationalstolz zu überführen, der kompromisselastisch und verhandlungsfähig ist und dennoch den Völkern anbietet, sich im politischen Raum ihrer souverän gewordenen Staaten zu artikulieren. Von einer Politik des Ausgleichs der nationalen Interessen, des Ausbaus einer Binnenordnung, die den Bevölkerungsexodus insbesondere der akademischen Intelligenz aufzuhalten erlaubte, sind die Staaten derzeit weit entfernt. Die archaische Logik der Rache bestimmt das Verhältnis untereinander, was nach außen beschönigend als „frozen conflict“ dargestellt wird, aber doch nicht mehr ist als eine Selbstlähmung, die mit der Schrumpfung von Alternativen einhergeht.

Persönliche Begegnung stellt Weichen

Vernunftappelle, Sanktionsdrohungen oder auch lockende Angebote, sich an den Verhandlungstisch zu begeben, richten wenig aus gegen die Schwerfälligkeit der Politik und gegen die drückende Überzeugungskraft von historischen Leiderfahrungen. Die Gräben zu überwinden, die traumatischen Erlebnisse, die sich ins Kollektivgedächtnis eingegraben haben, durch Gesten der Versöhnung zu überbrücken bleibt beständige Aufgabe der Politik. Weichensteller für derartige Initiativen kann die Begegnung der akademischen Jugend sein, eine Zielsetzung, die der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) seit Jahren verfolgt. Unter dem Programmtitel „Konfliktprävention“ werden akademische Kooperationen in Zentralasien und den Kaukasusstaaten gefördert. In diesem Sommersemester trifft sich an der Goethe-Universität zum zweiten Mal eine Gruppe von deutschen, armenischen und georgischen Studierenden und Graduierten, die nach einer erfolgreichen Sommerschule in Armenien im vergangenen Jahr erneut einen weiteren Antrag bewilligt erhalten haben. Sicherlich auch nach den guten Erfahrungen mit einer gemischtnationalen Zusammensetzung der Teilnehmer, die nach den Wünschen der Veranstalter Prof. Tilman Allert von der Goethe-Universität und Prof.

Richard Utz von der Fachhochschule Mannheim in diesem Jahr auf aserbaidische Beteiligung ausgedehnt werden soll, geht es wiederum um die Arbeit an einer Thematik aus den elementaren Formen sozialen Lebens: Tod und Begräbnis im interkulturellen Vergleich. Die Gruppe will ihre Seminararbeit fortsetzen: Voraussetzungen und Folgen kollektiven Leids sowie dessen Bewältigung in nationalen kulturellen Traditionen und Riten der Trauer wer-

„Das Leiden des Menschen an Krieg und Konflikt lässt sich als ein allgemeines Problem reformulieren“

den in eine soziologische Abstraktion übersetzt, die eine hinreichend allgemeine und zugleich moralisch neutralisierende Reflexion ermöglicht. „Das Leiden des Menschen an Krieg und Konflikt lässt sich als ein allgemeines Problem reformulieren“, so Allert, „und somit in behutsamer wissenschaftlicher Distanz zur Sprache bringen, anders als es in den politischen Diskussionen über politische Konflikte – der Karabagh-Konflikt etwa – im alltäglichen Gespräch geschieht.“ Als leitende Deutungsperspektive hat sich die Religionssoziologie Max Webers als tragfähig erwiesen. Die von Weber zentral thematisierte Schlüsselfrage für das Verständnis von Religionen und damit kulturellen Traditionen – Wie kommt das Leiden in die Welt und wie wird es in der Lebenspraxis der Menschen zugerechnet und rituell bewältigt? – erfordert einen abstrakten Zugang, der von der Dauerdiskussion konkreter politischer Fragen entlastet und die Teilnehmer intellektuell aufeinander verpflichtet.

Gemeinsam beschäftigen sich die Teilnehmer der Sommerschule damit, wie die Menschen in ihren Heimatländern auf die Erfahrung von Tod und Leid reagieren. Dies eröffnet eine Aufmerksamkeit für die komplexe Ritualität, in der die Klage um die Toten eingebettet ist: Begräbnisriten, Trauerrituale, die Kultur der Gräberpflege erscheinen in der soziolo-

gischen Abstraktion einerseits als ubiquitäre Erscheinungen, andererseits als in hohem Maße kulturell unterschieden. Insbesondere der Kaukasus erscheint als ein sozialer Raum, der dem Gedenken an die Toten eine deutlich höhere Aufmerksamkeit schenkt, als dies in westlichen Gesellschaften der Fall ist. Instrukтив wird der Vergleich durch den Umstand, dass man mit Georgien und Armenien auf zwei Länder trifft, die sich wechselseitig um den Status der Christianisierungsavantgarde streiten, in Aserbaidschan haben es beide Länder wiederum mit einer islamisch geprägten Tradition zu tun. Die Klösterkultur Armeniens, die die Sommerschule im vergangenen Jahr auf ihren Exkursionen studieren konnte, die zentrale Bedeutung einer eigenen Schriftsprache, die in Armenien wie Georgien unterschiedlich ausgeprägte christliche Orthodoxie, all dies findet seine Spuren im Alltagshandeln

Bereiten bereits 2010 die Länder des Kaukasus: Frankfurter Studierende um Prof. Tilman Allert (auf der Treppenspitze rechts im weißen Hemd)

der Völker und eben auch in der Praxis der Totenbestattung und Trauer. Wie werden Leichname aufgebahrt? Werden die Gräber mit Blumen geschmückt? Sprechen die Menschen mit ihren Toten, und wenn ja, wie? Welche Texte erscheinen typischerweise auf den Grabsteinen? Und im Hinblick auf die armenische Situation: Wie werden kollektive Traumata, etwa die Erfahrung des Völkermords, in Erinnerung gehalten?

Tod bedeutet nicht nur Trauer

Erst in der soziologischen Abstraktion, die gerade die historisch orientierte Soziologie Max Webers anbietet, gelingt es, Formen des Zukunftsvertrauens und der Versöhnungsbereitschaft in den Blick zu nehmen und somit Dimensionen zu erarbeiten, die für die Themen „Konfliktbewältigung“ und „Konfliktprävention“ grundlegender sind, als Vorschläge für den politischen Diskurs zu erarbeiten. In der Sommerschule, die tägliche Seminararbeit vorsieht und überdies mit einem Exkursionsprogramm verbunden ist – eine Fahrt zum Museum für Sepulkralkultur in Kassel ebenso wie ein Besuch im Max Weber Haus in Heidelberg gehören dazu –, entsteht ein Milieu wechselseitiger Anerkennung und intellektueller Neugier, das gemeinschaftsstiftend ist und im Fall der Gruppe, die in diesem Sommersemester erneut zusammenkommen wird, zu Abschlussarbeiten und zwei Dissertationen geführt hat. Dieser Ertrag aus einer intensiven, aber doch nur vorübergehenden Kooperation kann nicht deutlich genug herausgestellt werden, er bestätigt auf wunderbare Weise die Zielsetzung des DAAD-Programms, nämlich im Zusammenführen der akademischen Jugend und einer Wertverpflichtung auf das gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten eine Kultur der Wertschätzung exemplarisch vorwegzunehmen, die im politischen Alltag der betroffenen Länder häufig nur Wunschtraum bleibt.

Christoph Derwort

Ausländischer Doktorand sucht Uni in Deutschland: „PhDGermany“ hilft

Um qualifizierte ausländische Graduierte für ein Promotionsstudium in Deutschland zu gewinnen, hat der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ein neues Angebot entwickelt: „PhDGermany“ – die Vermittlungsplattform zum Promovieren und Forschen in Deutschland“. Auf der Plattform können deutsche Hochschulen und Forschungseinrichtungen kostenlos ihre Promotionsstellen ausschreiben und damit international bekannt machen. Das Angebot wird weltweit über das DAAD-Netzwerk beworben. Interessierte Kandidaten können hingegen in der Datenbank offene Promotionsangebote recherchieren und sich über das Portal direkt online bewerben.

Mit „PhDGermany“ richtet der DAAD eine übersichtliche, englischsprachige „Promotionsdatenbank“ ein – insbesondere auch für Betreuungsangebote, die nicht notwendigerweise mit einer Finanzierung verknüpft sind. Darüber hinaus erleichtert die Plattform den Hochschulen die Auswahl geeigneter Promotionskandidaten. Da die Bewerbung gelenkt erfolgt, ist die Vollständigkeit der eingehenden Bewerbungen sichergestellt.

Informationen:
Karin Heistermann, Deutscher Akademischer Austauschdienst
Tel: (0228) 882-744, phdgermany@daad.de, www.phdgermany.de



Bilder einer kühnen Forschungsreise

Nach 60 Jahren brachten Mitglieder des Frobenius-Instituts Fotografien in ihr Herkunftsland Äthiopien zurück

1950 brachen vier Ethnologen des Frobenius-Instituts auf, um die damals noch kaum erforschten Völker des südlichen Äthiopien zu untersuchen. Die zweijährige Forschungsreise war die erste große ethnologische Expedition des Frobenius-Instituts nach dem Zweiten Weltkrieg. Geleitet wurde sie von Adolf Ellegard Jensen, dem damaligen Direktor des Instituts und Inhaber der ersten Professur für Ethnologie an der Goethe-Universität. Zu ihren Teilnehmer gehörte auch dessen Schüler Eike Haberland, der beide Ämter von 1967 bis 1992 wahrnehmen sollte. Die Hintergründe der Forschungsreise, von denen persönliche Briefe berichten, die heute im Archiv des Instituts lagern, waren selbst für Ethnologen abenteuerlich. Das Expeditionsteam hatte über den Zustand des Wegenetzes in Äthiopien von Deutschland aus nichts in Erfahrung bringen können, und obwohl die Expeditionsausrüstung und die Reisekosten durch Spenden von Industriellen bestritten werden konnten, war die Finanzierung der Rückfahrt bei der Abreise noch völlig ungesichert. In Äthiopien angekommen, mussten die Ethnologen dann mit ganz anderen Hindernissen zurechtkommen. Vielerorts hatten die Einheimischen kein Interesse an Geld und woll-



Fotos: Frobenius-Institut

ten weder Nahrung noch Ethnographica an die Ethnologen verkaufen. Für den Transport standen ihnen meist nur Maultiere zur Verfügung, die den klimatischen Bedingungen im Süden des Landes nicht gewachsen waren und reihenweise dahinstarben. Die Hintergründe dieser Expedition sind

ten weder Nahrung noch Ethnographica an die Ethnologen verkaufen. Für den Transport standen ihnen meist nur Maultiere zur Verfügung, die den klimatischen Bedingungen im Süden des Landes nicht gewachsen waren und reihenweise dahinstarben.

Die Hintergründe dieser Expedition sind

Gegenstand der Ausstellung „Where Women Smoke and Banana Trees Grow no Fruit. The Frobenius Expedition 1950-51 Through the Eyes of Elisabeth Pauli“. Von Dr. Sophia Thubauville, Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Frobenius-Instituts, organisiert, wurde sie im Februar in der Landeshauptstadt Addis Abeba und in der südäthiopischen Distrikthauptstadt Jinka gezeigt. Im Rahmen dieser Ausstellung überreichte Prof. Karl-Heinz Kohl, der derzeitige Direktor des Frobenius-Instituts, Kataloge mit den damals aufgenommenen Fotos an das Institute of Ethiopian Studies in Addis Abeba, das South Omo Research Center in Jinka und an die Vorsteher verschiedener Gemeinden in der South Omo Zone. Die Bilder sind einmalige Dokumente über die Kulturen Südäthiopiens vor dem Beginn der großen Veränderungen, die seit den 1960er-Jahren infolge der Missionierung, des jahrelangen Bürger-

kriegs und der zahllosen Entwicklungsmaßnahmen einsetzten. Während seiner Reise ins südliche Äthiopien besuchten Kohl und seine Mitarbeiterinnen Orte, an denen die Expeditionsmitglieder ebenfalls Station gemacht hatten, um mit ihren Einwohnern die historischen Bilder zu diskutieren. Während die Straßen nach Südäthiopien heute zum großen Teil gut zu befahren sind, wurden lediglich die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten der Bilderübergabe aufgrund von Lieferengpässen an Getränken zu einem kleinen Abenteuer.

Als nächsten Schritt nach der Repatriierung der Bilder plant das Frobenius-Institut, auch das von den Ethnologen gesammelte ethnographische Wissen in sein Heimatland zurückzuführen. Publierte sowie nicht-publierte Werke der Expedition sollen vom Deutschen ins Englische übersetzt und nach Äthiopien gebracht werden. UR

Links Besuchte das äthiopische Konso schon im Jahr 1951: Prof. Eike Haberland



Rechts Konso, 60 Jahre später: Prof. Karl-Heinz Kohl, der Direktor des Konso-Museums und Mitarbeiterinnen des Frobenius-Instituts

auslandsförderung

Fulbright-Jahresstipendien für die USA

Studierende und Graduierte der Studiengänge Diplom, Magister und Erstes Staatsexamen, Graduierte der Bachelor-Studiengänge sowie Studierende der Master-Studiengänge und Graduiertenschulen können sich für ein Fulbright-Jahresstipendium zur fachlichen Vertiefung und Ergänzung des Studiums an einer amerikanischen Hochschule bewerben. Voraussetzungen sind die deutsche Staatsbürgerschaft und das bei Antritt des Stipendiums abgeschlossene 6. Fachsemester.

Bewerbungsstelle: International Office
Bewerbungsschluss: 28. Juni 2011, 9 bis 12 Uhr
 Informationen: www.uni-frankfurt.de/international/out/abroad/daadfulbright/fulbright/index.html

DAAD-Preis für ausländische Studierende an deutschen Hochschulen 2011

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellt 2011 den Hochschulen ein Preisgeld von 1.000 Euro zur Verfügung, mit dem ausländische Studieren-

de für besondere akademische Leistungen und ein bemerkenswertes soziales, gesellschaftliches oder kulturelles Engagement ausgezeichnet werden können.

Die Kandidaten sollten sich im Hauptstudium, einem Masterstudium, kurz nach dem Examen oder zu Beginn der Promotion befinden. Der Preis ist kein Forschungspreis und auch nicht für die wissenschaftliche Würdigung einer Doktorarbeit vorgesehen. Er soll nicht an Studierende vergeben werden, die bereits ein DAAD-Stipendium erhalten. Vorschläge können von Hochschullehrern oder universitären Institutionen wie dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) oder den Hochschulgemeinden eingereicht werden. Eine Selbstbewerbung ist nicht möglich.

Die Vorschläge müssen beinhalten:

- persönliche Daten des Nominierten (Name, Adresse, Geburtsdatum, Herkunftsland, Fachrichtung, Fachsemester)
- ein ausführliches Gutachten eines Hochschullehrers
- einen ausführlichen Lebenslauf
- Angaben über bisherige Förderungen oder Stipendien des Nominierten

Die Auswahl des Preisträgers erfolgt durch eine Kommission unter der Leitung des Vizepräsidenten der Goethe-Universität Prof. Rai-

ner Klump. Die Preisvergabe erfolgt im Rahmen einer hochschulöffentlichen Veranstaltung im Laufe des kommenden Wintersemesters.

Bewerbungsstelle: Dr. Martin Bickl
 International Office
Bewerbungsschluss: 30. Juni 2011

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bezüglich der Bewerbung und Zulassung an der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern. Kontakt: International Office
 Bewerbungsstelle: DAAD
 Informationen und länderabhängige Bewerbungsfristen: www.daad.de

Auslands-BAföG

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung. Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung
 Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor

Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes
 Informationen: www.bafoeg.bmbf.de

Bildungskredit

Unabhängig von BAföG-Leistungen und dem Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Kontakt: Bundesverwaltungsamt
 Antragsfrist: jederzeit
 Informationen: www.bildungskredit.de

Informationen:
 International Office
 Sprechstunden an den Campi Bockenheim, Westend und Riedberg siehe www.uni-frankfurt.de/international/out
 Tel: (069) 798-22307 und -23941
auslandsstudium@uni-frankfurt.de
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de



Unverwechselbare Formensprachen

Im Auftrag des Kulturfonds kommt die Skulpturenausstellung „Blickachsen 8 RheinMain“ auch auf den Campus Westend



Das neue Wahrzeichen des Campus Westend, Jaume Plensas Großskulptur „Body of Knowledge“, bekommt Gesellschaft: Seit Mitte April sind auf der Wiese vor dem IG-Hochhaus und auf den Freiflächen zwischen IG-Hochhaus und Casino 25 markante Plastiken aufgestellt worden. Die Kunstwerke sind Teil der Ausstellung „Blickachsen 8 RheinMain“, die vom 22. Mai bis 3. Oktober läuft. Gezeigt werden auf dem Campus Skulpturen von drei angesehenen Künstlern, die für ihre jeweils unverwechselbare Formensprache bekannt sind: Magdalena Abakanowicz, Masayuki Koorida und Bernar Venet.

Im Auftrag des Kulturfonds Frankfurt RheinMain wird die international beachtete Skulpturenbiennale „Blickachsen“ in diesem Jahr von Bad Homburg auf die Region ausgeweitet: Standorte sind neben den Campi Westend und Riedberg, wo eine weitere Arbeit

von Bernar Venet positioniert wurde, auch die Stadtkirche und die Kunsthalle in Darmstadt sowie der Camp-Phoenix-Park und der Skulpturenpark Niederhöchstadt in Eschborn.

Seit 1997 zeigt „Blickachsen“ zeitgenössische Kunst unterschiedlichster Ausprägung für jeden frei zugänglich in den denkmalgeschützten Parklandschaften von Bad Homburg. Als Christian Scheffel, Gründer der Reihe und Galerist aus Bad Homburg, im Dezember Plensas „Body of Knowledge“ auf dem zentralen Platz zwischen Mensa und Hörsaalgebäude aufstellen ließ, war ihm klar: Wenn es ihm gelingen sollte, die Blickachsen auch nach Frankfurt zu verlängern, dann sollte diese Achse direkt in die wunderbare Parklandschaft des Campus Westend zielen. Prof. Werner Müller-Esterl, Präsident der Goethe-Universität, ließ sich schnell von dieser Idee begeistern. Hatte doch bereits die Ausstellung der neunteiligen

Spektakuläres Objekt vor dem IG-Hochhaus: Bernar Venets „215,5° Arc x 28“ (2009)

Skulptur „T.O.L.E.R.A.N.C.E.“ von Guy Ferrer vor zwei Jahren gezeigt, wie sehr Kunst den „schönsten Campus Europas“ bereichern kann – und sei es zunächst auch nur temporär.

Ihren Namen – und zugleich ihr Programm – verdankt die Skulpturenbiennale den im historischen Homburger Kurpark angelegten Blickachsen des Gartenarchitekten Peter Joseph Lenné. „Die sorgsam positionierten Kunstwerke treten in einen Dialog miteinander und mit ihrer natürlichen und architektonischen Umgebung, und es ergeben sich in vielerlei Hinsicht neue, überraschende Perspektiven und Ansichten“, so Scheffel, der „Blickachsen 8“ gemeinsam mit Jan Teeuwisse, Direktor des niederländischen Museums Beelden aan Zee, kuratiert hat.

Diese Leitidee prägt auch die beachtliche Frankfurter Ausstellung, die vom Kulturfonds Frankfurt RheinMain ermöglicht wird. Dessen Geschäftsführer Prof. Herbert Beck erläutert: „Die ‚Blickachsen‘ gehören zum Besten, was wir in Deutschland in puncto Skulpturen im Freien haben. Zu fördern, dass solche Spitzenpositionen international noch stärker wahrgenommen werden, ist eine unserer wesentlichen Aufgaben. Wir freuen uns, die Goethe-Universität dafür als Partner zu haben.“

Unterhalb des Casinos hat Scheffel die zehn überlebensgroßen sitzenden Torsi von Magdalena Abakanowicz platziert, deren faszinierender Wirkung sich die Betrachter nur schwer entziehen können. Das stets herausfordernde Werk der 1930 bei Warschau geborenen Künstlerin ist geprägt von menschlichen oder tierähnlichen Figuren und Fragmenten, die sie häufig in Gruppen anordnet. Die abstrakten Steinskulpturen des 1960 geborenen

Japaners Masayuki Koorida, auf der anderen Seite des Wasserbassins angeordnet, bestechen hingegen durch ihre schlichte und ungewöhnliche Formgebung. Die gerundeten und auf Hochglanz polierten Gebilde wirken artifiziell und belebt zugleich – laden aber auch zum Sitzen ein. Im Kontrast dazu stehen die aus Vierkantstahl gearbeiteten und durch die Linie bestimmten Arbeiten des Franzosen Bernar Venet, die inzwischen den öffentlichen Raum zahlreicher Städte prägen. Sein beeindruckendes Werk aus Geraden, gegeneinander versetzten Bögen oder Spiralförmigen ist kompromisslos und entschieden, ausdrucksstark und dabei höchst elegant. *Ulrike Jaspers*

Die feierliche Eröffnung von „Blickachsen 8“ und „Blickachsen 8 RheinMain“ findet am Sonntag, 22. Mai um 11.30 Uhr auf dem Schmuckplatz im Bad Homburger Kurpark statt. Zusätzlich wird die Präsentation der Ausstellung auf dem Campus Westend am 1. Juli eines der Highlights des diesjährigen Sommerfestes der Goethe-Universität sein, an dem ab 16 Uhr vor dem Haupteingang des IG-Hochhauses auch der französische Bildhauer Bernar Venet teilnimmt. An diesem Tag sind drei Führungen mit fachkundigen Erläuterungen zu allen 25 Skulpturen geplant. Bis zum 3. Oktober werden regelmäßig Führungen angeboten. Treffpunkt ist jeweils dienstags um 18 Uhr und samstags um 15 Uhr vor dem Haupteingang des IG-Hochhauses am Grüneburgplatz 1. Gruppenführungen können unter fuehrungen@blickachsen.de oder Tel: (06172) 28906 gebucht werden. Die Ausstellungsbroschüre ist im Campus-Shop auf dem Campus Westend erhältlich. Informationen: www.blickachsen.de; ab 22. Mai im App Store

„Vom Guten, Wahren und Schönen“

Die Autorin Sibylle Lewitscharoff hält die nächsten Frankfurter Poetikvorlesungen

Wir haben Bulgarien schon satt, bevor wir es richtig kennengelernt haben.“ – In Sibylle Lewitscharoffs Roman „Apostoloff“ aus dem Jahr 2009 reisen zwei Schwestern von Sofia aus mit dem Auto durch das Land des toten Vaters. Die jüngere sitzt auf der Rückbank und kommentiert scharfzüngig, geistreich und kampfeslustig den gescheiterten Staat Bulgarien, die ältere sitzt auf dem Beifahrersitz und nimmt die spöttelnden Tiraden milde und geduldig auf, quittierend allenfalls mit einem Stirnrunzeln oder einem vieldeutigen Allwecklächeln. Daneben Rumens Apostoloff, Chauffeur und Namensgeber des Romans, der seiner schwierigen Rolle als Touristenführer mit einer gehörigen Portion Patriotismus und Ostblockcharme nachzukommen versucht.

Aus dieser unseligen dreiköpfigen Reisegesellschaft heraus entwickelt Lewitscharoff einen kongenial komponierten Text, der Elemente des Familienromans, des Roadmovies und des Schauerromans in einer sprachgewaltigen Suada zu einer postkommunistischen „gothic novel“ vereint. Die 1954 in Stuttgart geborene Autorin und Bachmann-Preisträgerin, der mit dem Roman „Pong“ aus dem

Jahr 1998 der literarische Durchbruch gelang, wurde für „Apostoloff“ mit dem hochdotierten Preis der Leipziger Buchmesse 2009 ausgezeichnet. 2010 folgten der Berliner Literaturpreis und die Aufnahme in die Berliner Akademie der Künste.

Auf Einladung der am Fachbereich Neuere Philologien angesiedelten Stiftungsgastdozentur für Poetik wird Lewitscharoff im Sommer an der Goethe-Universität Poetik lehren. Ihre Vorlesungen sollen vom „Guten, Wahren und Schönen“ handeln. Die Titel der Einzelvorträge über die Grundsätze, Regeln und Verfahrensweisen beim Verfassen von literarischen Texten lauten: „Namen“, „Zeugenschaft“, „Arm und Reich“, „Realismus und Vulgarität“ sowie „Mit den Toten sprechen“. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende und Lehrende aller Fachbereiche sowie ein literarisch interessiertes Publikum.

Die Stiftungsgastdozentur für Poetik bringt seit 1959 namhafte deutschsprachige Schriftsteller an die Frankfurter Goethe-Universität. Ihre Vorlesungsreihen würdigen das Gesamtwerk zeitgenössischer Autoren, die einen wesentlichen Beitrag zur deutschsprachigen



Foto: Meyer

Nachkriegs- und Gegenwartsliteratur geleistet haben, und schaffen einen einzigartigen Rahmen dafür, literarische Werke und Werkfragen nicht nur aus der akademischen Perspektive der Literaturwissenschaft zu betrachten, sondern sie auch aus der Sicht des über sein kreatives Wirken reflektierenden Dichters zu sehen und zu verstehen. Damit bieten die Frankfurter Poetikvorlesungen eine reizvolle Perspektive nicht nur für Studierende, sondern für alle, die an der Dichtung, ihren Problemen und ihrem Progress interessiert sind.

Ausgehend von Ingeborg Bachmanns „Fragen zeitgenössischer Dichtung“ haben sich die Frankfurter Vorlesungen sukzessive als literarische Institution mit bundesweiter Bedeutung etabliert. Heinrich Böll und Günter Grass haben als spätere Träger des Literaturnobelpreises ebenso in Frankfurt Poetik gelehrt wie etwa die BÜchnerpreisträger Ernst Jandl, Christa Wolf und Peter Rühmkorf. Finanziert wurde die Reihe zunächst vom Verlag S. Fischer, heute stehen hinter ihr die Verlage S. Fischer, Schöffling und Suhrkamp sowie die Freunde und Förderer der Goethe-Universität.

Christian Buhr

7./14./21./28. Juni und 5. Juli 2011

Frankfurter Poetikvorlesungen
„Vom Guten, Wahren und Schönen“

Sibylle Lewitscharoff
18 Uhr c.t., Campus Westend
Hörsaal HZ 2, Hörsaalzentrum
Grüneburgplatz 1



Keine Kommunikationsprobleme

Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen baut ein interdisziplinäres Netzwerk der Krebsforschung auf

Ein strahlender Vorfrühlingstag. Viele Menschen laufen in Richtung Commerzbank-Arena im Südosten Frankfurts – Jugendliche, Erwachsene, viele Ältere. Nicht unbedingt das klassische Publikum für ein Spiel der Frankfurter Eintracht. Was also wollen die Menschen dann in der Arena? Ihr Ziel ist weitaus ernster als ein Fußballspiel, sie wollen sich informieren – über Krebs. Weil sie selbst betroffen sind, oder Angehörige, oder Freunde, oder auch nur so – vorbeugend sozusagen. „Man weiß ja nie, und da ist es besser, informiert zu sein“, meint eine ältere Dame. „Und die hier in Frankfurt tun wirklich eine ganze Menge, um die Menschen zu informieren“, äußert ein junger Mann. „Die hier“, das sind an diesem Samstag mehr als 60 Krebsexperten des Universitären Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) des Frankfurter Universitätsklinikums, die über 600 Besucher sowohl über neue Forschungsergebnisse als auch über bewährte Therapien informierten – getreu dem Motto „1:0 gegen den Krebs“.

„Krebs ist eine vielschichtige und komplexe Erkrankung“, erläutert Prof. Hubert Serve, Wissenschaftlicher Direktor des UCT und Direktor der Medizinischen Klinik II für Hämatologie, Onkologie, Rheumatologie, Infektiologie und HIV der Goethe-Universität. Serve ist Hämatologe und Onkologe, sein Spezialgebiet ist die Erforschung von Leukämie. „Es gibt zahlreiche verschiedene Krebsarten und die unterschiedlichsten Entstehungsmechanismen. Aber die Komplexität ist nicht unendlich. Man kann Krebs – trotz all der verschiedenen Ausprägungen – ganz gut auf einen Punkt bringen: Krebs ist vor allem ein Kommunikationsproblem.“ Denn Krebs bedeutet, dass die Körperzellen nicht mehr aufhören, sich zu teilen. Mehr noch, sie hören auch nicht mehr auf Signale aus ihrer Umgebung, die sie quasi auffordern, mit dem Teilen aufzuhören und sich selbst zu zerstören. Sie lassen sich einfach nicht mehr abschalten. „Deshalb lohnt sich eine strategische Krebsforschung, weil es eben trotz aller Unterschiede viele Gemeinsamkeiten gibt, an der die Forschung ansetzen kann“, so Serve. „Es ist unabdingbar, Krebserkrankungen, interdisziplinär zu behandeln. Forschung und Klinik müssen aus einem Guss sein.“

Jährlich erkranken in Deutschland circa 450.000 Menschen neu an einer bösartigen Tumorerkrankung – und 216.000 sterben jährlich daran. Experten schätzen, dass die Zahl der Krebserkrankungen bis zum Jahr 2050 um 30 Prozent zunehmen wird. Der Grund: Die Menschen werden immer älter und fast alle Krebsarten treten bei älteren Menschen sehr viel häufiger auf als bei Jüngeren. Umso wichtiger ist die schonende, zielgerichtete Tumorbehandlung durch modernste Verfahren in der Strahlentherapie und der medikamentösen Tumormedizin.

Ziel der klinischen Forschung und Therapie an der Goethe-Universität ist es, die molekularen Mechanismen der Tumorbilologie besser zu verstehen. Denn wenn man erst einmal weiß, warum Zellen entarten, dann ist es auch möglich, passgenaue Therapien für die Patienten zu entwickeln. Die Frankfurter Universitätsmedizin will und wird die Onkologie und Tumorbekämpfung in der klinischen Forschung und Patientenversorgung noch weiter ausbauen. Wobei die Frankfurter bereits heute viel für die Aufklärung und Information von Patienten und Interessierten tun – über den



jährlichen Krebsinformationstag hinaus. So kann man sich im Klinikum jeden Dienstag bei einem Vortrag mit anschließender Fragestunde über die unterschiedlichsten Aspekte von Krebs informieren lassen. Die einstündigen Veranstaltungen am späten Nachmittag werden von der Bevölkerung gut angenommen.

Viefältige Expertise unter einem Dach

Seit April 2008 gibt es das UCT. Unter seinem Dach arbeiten alle an der Behandlung von Krebspatienten beteiligten Institute, Kliniken und Abteilungen des Universitätsklinikums zusammen – über 40 sind es an der Zahl. Dabei haben sich zehn tumorspezifische



Schwerpunkte herausgebildet, wie etwa die Thoraxonkologie, die Pädiatrische Onkologie oder die Neuroonkologie.

„Es geht uns vor allem darum, den Patienten in den Mittelpunkt zu stellen. Die bei einer Tumortherapie beteiligten Ärzte sollen in Zukunft zum Patienten kommen und nicht umgekehrt“, erläutert Dr. Christian Brandts, Ärztlicher Geschäftsführer des UCT. „Wir wollen aus dem dezentralen Campus eine zentrale Versorgungseinheit mit hohem Vernetzungsgrad machen.“ Deshalb entsteht im Sockelgeschoss des Hauptgebäudes eine 1.300 Quadratmeter große zentrale UCT-Einheit. Neben

Oben Auf dem Campus Niederrad entsteht eine zentrale Versorgungseinheit für Tumorpatienten. Die Direktoren des UCT begutachten den Baufortschritt (von links: Prof. Joachim Steinbach, Dr. Christian Brandts und Prof. Claus Rödel)

Unten Bei den regelmäßigen Tumorkonferenzen beraten die Experten über Fachgrenzen hinweg, welche die beste Therapie für den jeweiligen Patienten ist. Über 5.000 individuelle Behandlungsempfehlungen pro Jahr kommen so zusammen

der interdisziplinären onkologischen Ambulanz werden dort auch die interdisziplinäre onkologische Tagesklinik mit 40 Chemotherapie-Behandlungsplätzen sowie Räume des psychoonkologischen Dienstes und der Verwaltung untergebracht sein. 2013 soll alles fertig sein. „Das hat viele Vorteile. Kürzere Wege, steigende Qualität, effektive Nutzung der Ressourcen. Letztlich kommt alles den Patienten zugute.“

Was das genau bedeutet, versteht man, wenn man sich auf dem 460.000 Quadratmeter großen Gelände des Uniklinikums (das entspricht in etwa der Frankfurter Altstadt) auf

den Weg zu den einzelnen Fachabteilungen und Kliniken macht. Da legt man nicht nur leicht mehrere Hundert Meter zurück – der ungeübte Besucher läuft zudem Gefahr, sich zu verlaufen. Die neue Zentraleinheit des UCT wird also mehr Übersichtlichkeit, kürzere Wege und kürzere Wartezeiten bringen – für die Patienten wie für die behandelnden Ärzte.

Schließlich arbeiten in einem Schwerpunkt wie etwa der Neuroonkologie neben Onkologen auch Neurologen, Chirurgen, Strahlentherapeuten und Radiologen zusammen. Und die gilt es regelmäßig an einen Tisch zu bringen. Im Klinikum passiert das auf den täglich stattfindenden Tumorkonferenzen – jeder der zehn Schwerpunkte wird im wöchentlichen Rhythmus bearbeitet. Die Situation ist immer die gleiche: Die Experten sitzen zusammen, Röntgenbilder leuchten auf, die Krankheitsgeschichte wird vorgestellt. Die kurze und sehr effektive Besprechung mündet in einer individuellen Empfehlung zur Behandlung jedes einzelnen Patienten – das macht über 5.000 Behandlungsempfehlungen pro Jahr. Auch über die Teilnahme an klinischen Studien und über Forschungsprogramme wird hier entschieden. „Wichtig ist, dass eine Behandlungsempfehlung auf Leitlinien internationaler Standards basiert, die wir für jeden Schwerpunkt erarbeitet haben“, betont Brandts. Auch niedergelassene Ärzte können an den Tumorkonferenzen teilnehmen und für ihre Patienten kompetente Zweitmeinungen einholen.

Überhaupt ist den Frankfurtern eine aktive Partnerschaft mit anderen Kliniken und niedergelassenen Ärzten wichtig. „Wir bauen ein regionales onkologisches Netzwerk auf, nur so können möglichst viele Patienten im Rhein-Main-Gebiet von der Einrichtung profitieren“, sagt der Klinische Direktor des UCT und Direktor der Klinik für Strahlentherapie, Prof. Claus Rödel. „Konkret bedeutet das: Unsere Partner haben Zugriff auf Leitlinien und Studienprotokolle und können so aktuelle Forschungsergebnisse einsehen.“

Viele Krebs-Patienten machen die leidvolle Erfahrung, dass ihnen umso mehr Behand-

lungskonzepte angeboten werden, je mehr Ärzte sie fragen – was extrem verunsichert. Dies hat auch die Politik erkannt, und kürzlich das neue Hessische Onkologiekonzept vorgestellt: In festgelegten Versorgungsgebieten und definierten Onkologischen Kompetenzzentren wird die medizinische Versorgung strategisch koordiniert. „Wenn wir den wissenschaftlichen und therapeutischen Fortschritt wirklich zum Wohle jedes einzelnen Patienten nutzen wollen, dann müssen wir eng mit anderen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten zusammenarbeiten“, davon ist Serve überzeugt. „Die Onkologie ist im Umbruch. Derzeit werden revolutionär neue Therapiemöglichkeiten für ganz spezielle Patientengruppen entwickelt. Es wird in Zukunft also immer schwieriger, dem Krebspatienten die individuell bestmögliche Therapie zukommen zu lassen. Das Hessische Onkologiekonzept ist die richtige Antwort auf diese große Herausforderung.“

„Mit dem UCT verfügt das Rhein-Main-Gebiet bereits über ein hochqualifiziertes und mustergültiges onkologisches Kompetenzzentrum im Sinne eines Comprehensive Cancer Centers (CCC). Das Hessische Onkologiekonzept ist nun ein weiterer wichtiger Schritt zu einer umfassenden Versorgung von Krebserkrankungen in der Region“, erklärt Prof. Jürgen Schölmerich, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums. Nach dem Vorbild der amerikanischen CCCs fördert die Deutsche Krebshilfe bundesweit universitäre Zentren der Krebsmedizin, die für ihre Patienten die bestmögliche Therapie weiterentwickeln und allen Partnern in der Region verfügbar machen. Das UCT ist das einzige Onkologische Spitzenzentrum in ganz Hessen und eines von zehn CCCs in Deutschland.

Um diese Koordinationsaufgabe wahrzunehmen, bietet das UCT nicht nur einheitliche Behandlungsstandards nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen an. Das sicher ehrgeizigste Projekt ist das im Aufbau befindliche regionale klinische Krebsregister, in dem die Krankheitsgeschichte jedes teilnehmenden Patienten detailliert erfasst wird und mit dessen Hilfe individuelle Behandlungsverläufe und -daten effektiver verglichen werden können. Anhand der Registerdaten kann auch überlegt werden, welche Behandlungsstrategie am besten und ob die Teilnahme an einer klinischen Studie sinnvoll ist. Im dicht bevölkerten Rhein-Main-Gebiet ist dieses Qualitätsmerkmal des UCT besonders wichtig. Denn Diagnostik, Therapie und Nachsorge von Tumorkrankheiten finden oft in unterschiedlichen Krankenhäusern oder bei Haus- und Fachärzten statt.

Neben dem klinischen Krebsregister gibt es auch eine Probenbank, die ausschließlich der Forschung vorbehalten ist: die zentrale Biobank des UCTs. Hier werden Gewebeproben von Krebspatienten archiviert. Eingelagert in der Gasphase von flüssigem Stickstoff bei Temperaturen von minus 177 Grad Celsius lagern in dem Stickstofftank bisher rund 200 Proben. „Unsere Biobank befindet sich seit Mitte Februar 2011 in der Pilotphase“, erklärt Dr. Martina Komor, die im Projektmanagement des UCT für die Biobank zuständig ist. „Insgesamt können wir bis zu 22.000 Proben lagern.“ Wichtig bei einer derartigen Biobank, deren Frischgewebe-Proben für die Krebsforschung zu Verfügung stehen, sei, so die Biologin, eine lücken-



Foto: Lecher

Links In der Biobank des UCT können in flüssigem Stickstoff bis zu 22.000 Frischgewebe-Proben für die Krebsforschung archiviert werden

Unten Laufen gegen den Krebs: Körperliche Aktivität kann die häufig in der Behandlung auftretenden Nebenwirkungen mindern und den Patienten Kraft für den Alltag geben



Foto: Dettmar

lose Einhaltung der geltenden Datenschutzrichtlinien. „Jeder Patient, dessen Proben eingelagert werden sollen, muss dem schriftlich zustimmen. Zudem muss vor Durchführung eines Forschungsprojektes ein Ethik-Votum vorliegen. Die Patientendaten sind ‚pseudonymisiert‘, eine Verknüpfung zum jeweiligen Patienten ist nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Bisher gab es viele dezentrale Biobanken im Klinikum, das UCT strebt eine Zentralisierung dieser kleinen Sammlungen in einer gemeinsamen Biobank an.“ Vorteile der Zentralisierung sind geringere Kosten für Pflege und Wartung, weniger administrativer Aufwand, Vergleichbarkeit der Proben, da sie mit einem Standarddatensatz erfasst werden.



Foto: Dettmar

Prof. Hubert Serve, Wissenschaftlicher Direktor des UCT, im Gespräch mit einer Leukämiepatientin. Auf der Suche nach der besten Therapie für Patienten mit Krebserkrankungen arbeiten die Ärzte am UCT interdisziplinär zusammen

Über 50 Projektanträge aus dem Bereich der klinischen Forschung zur Entnahme von Gewebeproben seien im letzten Jahr gestellt worden, berichtet Komor.

Moderne Forschung für bessere Therapien

Überhaupt sind die Frankfurter nicht nur in der Therapie von Krebspatienten führend – auch in der Krebsforschung spielen sie eine wichtige Rolle. Mehrere grundlagenorientierte Forschungsverbände haben sich unter dem Dach des UCT zusammengefunden. Neben Einzelprojekten fördern sie auch den wissenschaftlichen Austausch zwischen Grundlagenwissenschaftlern und klinischen Forschern. Denn viele Wissenschaftler, die Grundlagenforschung betreiben, tragen zur Krebsforschung bei, ohne sich selbst als Krebsforscher zu definieren. Der Schwerpunkt für Lymphom- und Leukämieforschung profitiert besonders von dieser engen Zusammenarbeit zwischen Medizinern und Naturwissenschaft-

lern. Herzstück ist das LOEWE-Schwerpunktprojekt Onkogene Signaltransduktion Frankfurt (OSF). Das große wissenschaftliche Ziel, dem sich die Forscher stellen, heißt individualisierte Therapie bei Tumorerkrankungen. Die gemeinsame Forschung ist die Suche nach neuen krebsauslösenden Prinzipien in den Tumorzellen.

Doch im UCT zählen nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse und hochtechnische Behandlungsmethoden. „Im Zentrum all unserer Bemühungen steht der Patient“, betont Rödel. Ein Beispiel dafür ist das spezielle Sportprogramm für Krebspatienten, „Sport zum Leben“, das im Rhein-Main-Gebiet gemeinsam vom UCT, der Abteilung Sportmedizin der

Goethe-Universität und der Wiesbadener Stiftung „Leben mit Krebs“ angeboten wird. Denn man hat festgestellt, dass Sport eine Krebsbehandlung positiv unterstützt. „Körperliche Aktivität kann die häufig in der Behandlung auftretenden Nebenwirkungen mindern und den Patienten Kraft für den Alltag geben, was ihre Lebensqualität erhöht“, erläutert Prof. Winfried Banzer, der Leiter der Abteilung Sportmedizin. In den vergangenen viereinhalb Jahren haben er und seine Kollegen über 300 Krebspatienten sportmedizinisch untersucht und individuell angeleitet. „Bereits nach vier Wochen können wir eine erhöhte Ausdauerleistungsfähigkeit feststellen“, berichtet Banzer. „Nach weiteren drei Monaten Training fallen krankheits- und therapiebedingte Müdigkeit und Abgeschlagenheit deutlich ab.“

sen, also einem Austausch ihres blutbildenden Systems. Die jungen Patienten verbringen zu meist mehrere Wochen in sogenannten Isolierzimmern – da jede kleinste Infektion lebensbedrohlich werden kann. „Diese Situation ist eine immense körperliche und seelische Belastung“, berichtet der Leiter des Psychosozialen Dienstes der Kinderklinik, Dr. Klaus Siegler. „Deshalb betreuen wir die Familien intensiv psycho-sozial. Innovativ ist ein Bewegungsprogramm, das wir 2008 begonnen haben und mit dessen Hilfe die Kinder und Jugendlichen die Strapazen besser bewältigen können“, so der Psychoonkologe. „Es geht uns darum, Freude an Bewegung und körperlicher Aktivität zu wecken, dem inaktivitätsbedingten Rückgang von Leistungsfähigkeit und Muskelkraft entgegenzuwirken und das Vertrauen in die eigene körperliche Belastbarkeit zu stärken“, bekräftigt der Sportwissenschaftler Prof. Lutz Vogt aus der Abteilung Sportmedizin des Institut für Sportwissenschaften der Goethe-Universität. Fünfmal in der Woche besuchen zwei Sporttherapeutinnen die Kinder und Jugendlichen für jeweils eine Stunde. „Für jeden Patienten gibt es ein ganz individuelles Bewegungsprogramm – das ist wichtig“, betont der Kinderarzt und Sportmediziner Dr. Andreas Rosenhagen. „Mit dem Erhalt der körperlichen Verfassung hätten wir schon viel erreicht.“

Wie wichtig die psychologische Begleitung von Krebspatienten ist, bringt Serve auf den Punkt: „Wir behandeln keine Erkrankungen, sondern Erkrankte, und die psychoonkologische Betreuung ist ein wichtiger Teil dieses Konzepts.“ In der Vergangenheit wurde die psychoonkologische Betreuung vorwiegend aus Spendengeldern finanziert – gesammelt etwa im Rahmen eines Charity-Golfturniers des Vereins „Projekt Schmetterling“ – 32.000 Euro kamen bei dem Turnier im Jahr 2010 zusammen. Der Zentrale Psychoonkologische Dienst wurde 2009 am UCT eingerichtet.

Die Frankfurter Krebsforschung und -therapie hat durchaus „Leuchtturmcharakter“ – wie es von politischer Seite so gerne gesagt wird. Durch die einmalige Kombination aus klinischer Expertise in der Behandlung von Tumorkrankheiten sowie der Expertise in Wirkstoffherstellung und naturwissenschaftlicher Grundlagenforschung sowie der umliegenden pharmazeutischen Industrie macht sich Frankfurt daran, seine Stellung als Hochburg in Sachen Onkologie weiter auszubauen.

Beate Meichsner



Viele Tore im Roboter-Fußball

Das Frankfurter Team Bembelbots trat bei den Deutschen Meisterschaften an



Die Roboter-Fußballmannschaft „Bembelbots“ des Joint Robotics Labs der Goethe-Universität trat vom 31. März bis 3. April in Magdeburg zum zweiten Mal bei den German Open an. Erneut schaffte sie es in die Endrunde, wo sie den 6. Platz von zwölf Mannschaften belegte. Im Vergleich zum Vorjahr war nicht nur in der Platzierung, sondern auch im Spielverhalten der Roboter ein deutlicher Leistungszuwachs zu beobachten. So konnten mehr Tore als je zuvor erzielt und zahlreiche Gegentreffer erfolgreich verhindert werden.

Im März 2009 wurde im Fachbereich Informatik und Mathematik eine studentische Arbeitsgruppe mit dem Ziel gebildet, regelmäßig bei den Turnieren des RoboCup anzutreten. Seitdem sind 15 Studierende und wissenschaftliche Mitarbeiter damit beschäftigt, den Robotern das Fußballspielen beizubringen.

Der RoboCup ist ein Wettbewerb, bei dem sich weit über 2.000 Schüler und Wissenschaftler aus der ganzen Welt in verschiedenen Bereichen der Robotik und der künstlichen Intelligenz messen. Es gibt verschiedene Ligen mit fahrenden und humanoiden Robotern in verschiedenen Größenklassen. Diese Ligen umfassen zum Beispiel Tanzwettbewerbe, Wettbewerbe zum Thema „Rettung“ mit Robotern oder auch Roboter



im Haushalt. In der Standard-Plattform-Liga, in der die Bembelbots angetreten sind, wird Fußball mit einer standardisierten Roboterplattform gespielt. Das bedeutet, dass alle Teams dieselbe Hardware einsetzen und sich nur in der entwickelten Software voneinander unterscheiden. Eine Mannschaft besteht aus vier Robotern des Typs Aldebaran Nao, die alle vollkommen eigenständig auf dem Spielfeld agieren und Spielentscheidungen treffen müssen, wobei sie lediglich untereinander

Schafften den Klassenerhalt: Die Bembelbots aus Frankfurt

über ein kabelloses lokales Netzwerk (WLAN) kommunizieren können. Der Mensch hat keinerlei Einfluss auf das Spielgeschehen, sobald das Spiel angepfiffen wurde. Lediglich der Schiedsrichter kann die Roboter bei Strafscheidungen

vom Spielfeld ausschließen oder auch wieder ins Spiel bringen.

In den Wochen vor den German Open waren alle Mitglieder des Teams täglich damit beschäftigt, viele verschiedene Funktionen zu programmieren und zu testen. Bereits zwei Tage vor Beginn des eigentlichen Turniers reiste das Team in Magdeburg an. Dieses Jahr nahmen dort 1.100 Teilnehmer, darunter Schüler, Studierende und Wissenschaftler, an den Wettbewerben teil – eine bisher ungeschla-

gene Anzahl. Zum ersten Mal konnte in drei Hallen gespielt werden, somit gab es für die weit über 3.000 Besucher ausreichend Platz. In der Standard-Plattform-Liga kämpften acht deutsche Teams sowie jeweils ein Team aus Irland, Frankreich, Griechenland und Wales um den Titel.

Das Team der Bembelbots konnte erfolgreich in die zweite Gruppenphase einziehen. Mit insgesamt sechs Toren – von denen allerdings nur drei regelkonform waren – hat sich die harte Arbeit des vergangenen Jahres ausgezeichnet. Die Bembelbots sind sehr zufrieden mit ihrer Leistung. Der Abstand zu den Teams Bremen, Leipzig und Berlin, die regelmäßig bei den Weltmeisterschaften antreten, konnte deutlich verringert werden.

Obwohl das nächste Turnier erst in ungefähr einem Jahr stattfinden wird, gibt es viel zu tun. Während des Wettkampfes konnten viele neue Ideen mitgenommen werden. Neue Mitglieder aus allen Fachbereichen sind bei den Bembelbots immer herzlich willkommen.

In Frankfurt ist Roboterfußball live am 22. Juni bei der Night of Science am Campus Riedberg zu erleben. Dort treten die Bembelbots gegen das Team CoolRUNners aus Rostock an.

Holger Friedrich

Informationen: www.bembelbots.de

ANZEIGE

MACH MIT

BEI

AMNESTY

WILLST DU MAL BEI UNS

REINSCHNUPPERN?

DANN KOMM VORBEI!

JEDEN ZWEITEN MONTAG IM SEMESTER/ 20 UHR

AMNESTY BÜRO/ LEIPZIGER STR. 17

Weitere Informationen unter

info@amnesty-uni-frankfurt.de

AMNESTY

INTERNATIONAL

impresum

Herausgeber Der Präsident der Goethe-Universität Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion Stephan M. Hübner (hü; Aktuell, Forschung, Studium, Reportage, Alumni, Freunde), huebner@pvw.uni-frankfurt.de; Stephanie C. Mayer (scm; International, Campus, Kultur, Bibliothek, Bücher, Menschen, Termine), stephanie.mayer@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de; Assistenz: Almut Siefert (as), a.siefert@vdv.uni-frankfurt.de; Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472 Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de; www.goethe-universitaet.de

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe Dr. Beate Meichsner, Michelle Spillner (elle), Christian Tack, Julia Wittenhagen

Freie studentische Mitarbeiter dieser Ausgabe Nadja Austel (na), Katrin Görg

Anzeigenverwaltung CAMPUSERVICE, Birgit Wollenweber, Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main, Tel: (069) 715857-15, Fax: (069) 715857-10
bw@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main
Korrektorat Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck Frankfurter Societäts-Druckerei, Druckzentrum Mörfelden, Kurhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main, Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 16.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Der nächste UniReport (4/2011) erscheint am 30. Juni 2011.
Redaktionsschluss ist der 6. Juni 2011.

Vielfältige Frühjahrstagung

Deutsche Pharmakologen und Toxikologen trafen sich an der Goethe-Universität

Vom 30. März bis zum 1. April versammelten sich die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie (DGPT) zum 77. Mal bei ihrer Frühjahrstagung. Nach 51 Treffen an der Universität Mainz eröffneten DGPT-Präsidentin Prof. Ursula Gundert-Remy, Tagungspräsident Prof. Josef Pfeilschifter sowie der Vizepräsident der Goethe-Universität Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz die diesjährige Tagung in Frankfurt. Dabei bildete der Campus Westend den gelungenen Rahmen für diese deutschlandweit und international renommierte gemeinschaftliche Konferenz der Deutschen Gesellschaft für Pharmakologie, der Deutschen Gesellschaft für Klinische Pharmakologie und Therapie und der Deutschen Gesellschaft für Toxikologie.

Knapp 1.000 Teilnehmer informierten sich in Symposien, Plenarvorträgen, Poster-Ausstellungen und an Industrieständen über neueste Entwicklungen dieses breit gefächerten Forschungsfeldes. Wissenschaftliche Schwerpunkte waren dabei Beiträge zu Pharmakogenetik und individualisierter Pharmakotherapie, zu embryonaler Neurotoxizität, Zellmigration in neuronalen Systemen, zum metabolischen Syndrom und Typ II Diabetes, zu Fragen der Inhalationstoxikologie sowie Sphingolipiden und mikro-RNAs als Zielstrukturen und/oder Werkzeuge innovativer Pharmakotherapie. Einen weiteren konzeptionellen Schwerpunkt bildete ein von Gundert-Remy und Prof. Kay Brune geleitetes Symposium mit anschließender Pressekonferenz zu



Arbeit und Aufgaben des 2004 eingesetzten „Gemeinsamen Bundesausschusses“. Hierbei handelt es sich um ein Beschlussgremium im Spannungsfeld von Qualitätssicherung, Nutzenbewertung, Preisfindung und Zulassung neuer Arzneimittel, das sich maßgeblich aus Vertretern der Ärzteschaft, der Krankenhäuser und der gesetzlichen Versicherungen zusammensetzt. Auch die Nachwuchsförderung stand im Fokus des Interesses. Mit Gründung eines „Forums Junge Wissenschaft in der DGPT“ und der Vorstellung beispielhafter Le-

benswege junger Wissenschaftler wurde der wissenschaftliche Nachwuchs im Rahmen eines Nachwuchssymposiums gezielt adressiert. Eine Podiumsdiskussion unter Leitung von Pfeilschifter erörterte dabei auch Probleme der Nachwuchsrekrutierung in klinisch-theoretischen Disziplinen wie der Pharmakologie und Toxikologie.

Herausragende Mitglieder der beteiligten Gesellschaften wurden durch die Vergabe renommierter Forschungspreise geehrt. So erhielt der Berliner Neurologe Prof. Jan

Lud zu Eckengesprächen ein: Die Poster-Ausstellung auf dem Campus Westend

Schwab den „Novartis-Preis für Therapierrelevante Pharmakologische Forschung“ für seine Arbeiten zu Pathophysiologie und neuen Therapiestrategien bei Entzündungsphänomenen des zentralen Nervensystems. Mit dem „GT Toxicology-Preis“ wurden die Arbeiten des Konstanz Biomediziners Prof. Alexander Bürkle zum Thema Alterungsprozesse und Mechanismen der Reparatur von Desoxyribonukleinsäure (DNA) ausgezeichnet. Darüber hinaus vergaben die Teilgesellschaften eine Reihe wei-

terer Nachwuchs- und Posterpreise. Genannt seien hier der „Rudolf-Buchheim-Preis“ für Dr. Antonia Sassmann, Bad Nauheim, und Dr. Timo Siepmann, Dresden, sowie der „Young Toxicologist Award“ für Dr. Jörg Fahrer, Ulm, und Dr. Alexander E. Lang, Freiburg.

Nach drei ausgefüllten Kongresstagen und einem gelungenen Gesellschaftsabend im Casino des Campus Westend fand die diesjährige Frühjahrstagung der DGPT ihren Abschluss. 2012 wird Dresden als Veranstaltungsort folgen. UR

Symbole und Rituale der Kommunikation

Workshop des Internationalen Graduiertenkollegs „Politische Kommunikation“

Im Januar fand an der Goethe-Universität im Rahmen des Internationalen Graduiertenkollegs „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert“ ein Workshop zum Thema „symbolische/ritualisierte Kommunikation“ statt. Die Veranstaltung wurde von den drei Stipendiaten der Alten Geschichte Anja Busch, Johanna Leithoff und Alessandro Maranesi organisiert.

Für den Workshop konnten mit dem Alt-historiker Prof. Egon Flaig von der Universität Rostock und dem klassischen Archäologen Prof. Rolf Michael Schneider von der Universität München zwei renommierte Wissenschaftler gewonnen werden, zu deren Forschungsinteressen Kommunikationsrituale und symbolische Kommunikation in der römischen Politik zählen. Die unterschiedlichen und doch untrennbar miteinander verbundenen Fachgebiete der beiden Professoren korrespondierten zudem mit der methodischen Konzeption des Workshops, nämlich der Verbindung von Text- und Bildquellen als gewinnbringendem Ansatz für das Forschungsfeld der politischen Kommunikation im Rahmen des Graduiertenkollegs.

Die Veranstaltung wurde mit Vorträgen der beiden Gastreferenten eröffnet. Zunächst sprach Flaig über „Entblößte Narben vor der Volksversammlung. Warum Geschichte kein Text ist und Bourdieu ein Ereignis von 167

vor Christus anders lesen würde als Geertz.“ Anhand des Beispiels des alten Konsulars Servilius Pulex zeigte Flaig die Bedeutung und Hintergründe symbolischen Handelns im politischen Feld der römischen Republik auf: Pulex hatte im Jahre 167 vor Christus durch das öffentliche Zeigen seiner Kriegsnarben eine Abstimmung in den „comitia tributa“ dahingehend beeinflusst, dass der zunächst abgelehnte Antrag auf einen Triumph für Aemilius Paullus zuletzt doch positiv beschieden wurde. Der von Kriegsnarben gezeichnete Körper fungierte in diesem situativen Akt der Selbstentblößung als Textträger und rief bei den Anwesenden Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes hervor.

Im Anschluss referierte Schneider unter dem Titel „Sperrige Bilder der Macht in Rom. Entwürfe, Diskurse, Fragen“ über kaiserliche Selbstdarstellung und Modi der Identitätsstiftung im augusteischen Rom. In einem Dreischritt widmete er sich zunächst der fundamentalen architektonischen Umgestaltung der Stadt, dann der imperiumsweiten Präsenz des „princeps“ und seiner Familie im Porträt sowie schließlich der Darstellung und Wahrnehmung des Barbaren, insbesondere des Orientalen in der römischen Gesellschaft.

Im kleinen Kreis der Stipendiaten des Kollegs und der beiden Gastreferenten wurde am Nachmittag das Ritual des Kaiser-„adventus“

als Ort politischer Kommunikation an ausgewählten literarischen und Bildquellen behandelt. Erste Überlegungen zu einem diachronen Vergleich des Rituals vom Prinzipat bis zur Spätantike hatten die Stipendiaten der Alten Geschichte bereits während einer Tagung in Obergurgl im Mai 2010 formuliert. Spannend und faszinierend erschien das Ritual insbesondere wegen des Potenzials, das sich aus seiner zeitlichen Kontinuität bis in die Neuzeit ergibt und damit den epochenübergreifenden Ansätzen des Graduiertenkollegs gerecht wird.

In der ersten Hälfte des Nachmittags wurde der Einzug Konstantins des Großen in Rom nach seinem Sieg über Maxentius an der Milvischen Brücke 312 nach Christus betrachtet. Unter der Prämisse Flaigs, dass die Stabilität kaiserlicher Herrschaft in der römischen Antike auf der Zustimmung der verschiedenen Akzeptanzgruppen gründet, ist der „adventus“ als wichtiges Ritual politischer Kommunikation zu verstehen. Der ritualisierte Einzug in Rom erlaubte nicht nur Konstantin, sich in traditioneller Weise als neuer Kaiser zu präsentieren und „civilitas“ zu zeigen, sondern bot zugleich Senat und Volk von Rom die Möglichkeit, in direkten Kontakt mit ihm zu treten und ihre Zustimmung zu demonstrieren.

Die zweite Hälfte des Workshops war dem

Einzug Karls V. 1520 in Antwerpen gewidmet, bei dem Albrecht Dürer als Augenzeuge zugegen war. In seinem Tagebuch der Reise in die Niederlande berichtet der Künstler von den Vorbereitungen des Rates von Antwerpen: Dieser legte den Einzugsweg Karls V. fest, gab eine entsprechende Dekorierung der Stadt in Auftrag und ließ ein Programm zur Erläuterung der dreizehn Stationen drucken. Denn an diesen Schaubühnen wurden allegorische Schauspiele aufgeführt, die dem neuen König die einzelnen Herrschertugenden (unter anderem „eusebia“, „clementia“, „veritas“, „munificentia“, „prudentia“) vor Augen führten und auf diese Weise die Erwartungshaltung der Stadt Antwerpen an den Herrscher symbolisch kommunizierten.

Um diese Beispiele entspann sich eine lebhafte Diskussion zwischen den Stipendiaten und den beiden Gästen, wobei besonders die Fragen nach der beteiligten Öffentlichkeit und Dauer des „adventus“, aber vor allem auch die wechselseitige Kommunikation zwischen Herrscher und Publikum (so durch Gesten, Ansprachen und die Darstellung von Allegorien) sowie die Ikonographie der „adventus“-Szenen im Mittelpunkt standen. Die angeregten Diskussionen und die positive Resonanz waren eine Bestätigung für das Konzept des seminarartig angelegten Workshops. UR



Fremde Kulturen verstehen lernen

Interkulturelles Training am Zentrum für Weiterbildung der Goethe-Universität

Die Katastrophenmeldungen aus Japan und das Schicksal der japanischen Bevölkerung haben bei vielen von uns Mitleid und Bestürzung ausgelöst. Wir sehen Menschen inmitten einer durch Erdbeben und Tsunami völlig zerstörten Umgebung, zusätzlich bedroht durch Radioaktivität, und wir staunen, wie gefasst sie wirken. Dieses Staunen kommentiert der Publizist Matthias Nass in der Wochenzeitung „Die Zeit“ vom 24. März 2011: „Exotisch sind nicht die Japaner in ihrem Stoizismus. Exotisch ist unser kenntnisloser Blick auf eine fremde Kultur.“ Immerhin ist Japan einer der wichtigsten Handelspartner Deutschlands. Wir sind weit entfernt und zugleich eng verbunden. Wir hätten vielleicht mehr übereinander wissen können ...

Das Wissen über die eigene Kultur und über bestimmte fremde Kulturen kann als wesentliche Komponente interkultureller Kompetenz betrachtet werden. Führungskräften wird empfohlen, so früh wie möglich ihre interkulturelle Kompetenz auszubilden, um sie anschließend beweisen zu können. Besonders in international tätigen Organisationen herrscht die Meinung vor, dass diese Schlüsselkompetenz ein entscheidendes Kriterium für das berufliche Weiterkommen ist. Belegt wird dies mit hohen Ausfallkosten, die infolge gescheiterter Auslandsentsendungen entstehen, oder mit der Gefahr, dass Geschäfte nicht zustande kommen, weil Gesprächspartner kultu-

relle Hindernisse nicht überwinden können.

Das Zentrum für Weiterbildung (ZfW) der Goethe-Universität bietet ein Programm von Workshops an, die auch Schlüsselkompetenzen wie Interkulturelle Kompetenz vermitteln. Die Hochschulen werden durch die Umstellung der Studiengänge im Sinne der Bologna-Reform aufgefordert, Studierenden in ihrem Studium eine Berufsbefähigung („employability“) zu ermöglichen. Mindestanteile von solchen Qualifikationszielen im Curriculum werden durch die Akkreditierung modularisierter Studiengänge vorgeschrieben. Diese berufsbefähigenden Ziele sind zum Teil den sogenannten Schlüsselqualifikationen zuzuordnen.

Im vergangenen Wintersemester bestand das Programm des ZfW aus 86 Workshops, durchgeführt von einem Team, das sich aus universitätsinternen und -externen Lehrkräften zusammensetzt. Das bestehende Angebot an Interkulturellem Training wird in diesem Sommersemester durch kulturspezifische Trai-



Foto: Ullstein

nings für China und Indien erweitert und zusätzlich durch den Kurs „Intercultural Competence in English“ (ICE) ergänzt.

Interkulturelle Kompetenz wird in der Aus- und Weiterbildung als die Fähigkeit verstanden, in Kontexten, die von unterschiedlichen Kulturen beziehungsweise einer fremden Kultur geprägt sind, planvoll und verantwortungsbewusst zu handeln. Diese Fähigkeit setzt sich wiederum aus zwei Hauptkomponenten zusammen. Zum einen muss man über eine bestimmte Art interkulturellen Wissens verfügen, das aus Erfahrungswissen und theoretischen interkulturellen Kenntnissen besteht. Darüber hinaus müssen persönliche

Dispositionen im psychosozialen Bereich vorhanden sein, um interkulturelle Kompetenz zu beweisen.

Die Interkulturellen Trainings des ZfW beziehen sich auf diese Hauptkomponenten. Einerseits wird darauf hingearbeitet, interkulturelles Wissen gezielt zu vermitteln. Beim Training zum Thema Indien wird zum Beispiel spezifisches Know-how über die indische Kultur vermittelt. Andererseits werden die Teilnehmer dazu aufgefordert, sich über ihre persönliche Disposition klar zu werden und wenn möglich eine Bestandsaufnahme der für den interkulturellen Austausch relevanten psychischen und sozialen Bereiche durchzuführen. Hier kommen Begriffe wie Empathie, Offenheit, und „Ambiguity Tolerance“ zum Einsatz. Der Markt für eine individualisierte Zertifizierung interkultureller Kompetenz wird von Instituten beherrscht, deren psychometrische Tests dazu dienen, Messwerte für die persönliche Disposition zu erzeugen oder zu verbessern.

Dass wir weiterhin über unsere kulturelle Vielfalt staunen werden, ist wünschenswert – wenn nicht unabdingbar. Wenn Führungskräfte ihr Staunen mit Wissen, Kenntnisnahme und dem passenden Ausdruck auf Englisch ergänzen können, verbessern sie ihre Chancen auf berufliches Weiterkommen. *Paul Abbott*

Informationen: www.softskills.uni-frankfurt.de

ausschreibungen

Projekte der Frauen- und Genderforschung

In der Nachfolge eines Förderprogramms des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (HMWK) werden aus universitären Mitteln Projekte aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung gefördert. Die Antragssumme beträgt maximal 3.000 Euro. Das Projekt soll besonders der wissenschaftlichen Qualifizierung von Nachwuchswissenschaftlerinnen dienen.

Antragsunterlagen:

- ein Kurz-Exposé von circa 5 Seiten, das die Fragestellung, Ziele, Methode und Vorgehensweise des Projektes beschreibt
- ein Kostenplan, der eine 50-prozentige Fachbereichsfinanzierung zusagt und mit 50 Prozent Antragsvolumen eingereicht werden kann

Die ergänzende 50-prozentige Finanzierung kann nicht durch Drittmittel erbracht werden. Es werden grundsätzlich keine Anträge auf Druckkostenzuschüsse bewilligt.

Gender- und Diversity-Forschungsstipendium für Postdoktoranden

Die Goethe-Universität vergibt pro Semester ein sechsmonatiges Forschungsstipendium für Postdoktoranden aller Fächer im Bereich der Gender- und Diversity-Studies in Höhe von 1.400 Euro monatlich. In dieser Zeit soll ein Exposé für eine Qualifikationsarbeit oder ein Drittmittelantrag zur Forschungsförderung erarbeitet werden. Unterstützend und begleitend für die Forschung und den weiteren Antragsprozess stehen die Direktorinnen des Cornelia Goethe Centrum (CGC) zur Verfügung.

Zentrale Kriterien:

- Innovativität und Komplexität der Fragestellung und der Anlage des Projektes
- Erfolgsaussichten für eine Drittmittelförderung

Antragsunterlagen:

- ein circa 10-seitiges Exposé, das die Fragestellung, Ziele, Methoden und Vorgehensweisen des geplanten Projektes beschreibt
- ein Lebenslauf, der Auskunft über den bisherigen wissenschaftlichen Werdegang gibt

Bei beiden Ausschreibungen entscheidet eine universitäre Kommission über die Anträge. Positiv beschiedene Anträge unterliegen einer Berichtspflicht. Anträge (bitte kopierfähig, nicht geheftet) auf dem Dienstweg über das Dekanat an:

Vizepräsidentin Prof. Roser Valenti
zu Händen Frau Doris Jindra-Süß
Büro der Frauenbeauftragten
Postfach 111932, Hauspostfach 115
60054 Frankfurt am Main
Bewerbungsschluss: 30. Juni 2011

Informationen zu beiden Fördermaßnahmen:
Dr. Anja Wolde, Frauenbeauftragte, Tel: (069) 798-28100
wolde@em.uni-frankfurt.de

MainCampus-Stipendien der Stiftung Polytechnische Gesellschaft

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main schreibt Stipendien für Studierende, Doktoranden und junge Nachwuchswissenschaftler in Erziehungsverantwortung aus.



Foto: SPtG

Die aktuellen Stipendiaten des MainCampus-Programms

Die Förderung richtet sich an junge Menschen mit herausragender wissenschaftlicher oder künstlerischer Begabung und großem Persönlichkeitspotenzial, die in Frankfurt ihre wissen-

schaftliche Laufbahn bereits verfolgen oder einschlagen wollen. Über die finanzielle Unterstützung hinaus bietet die MainCampus-Akademie den Stipendiaten ein hochwertiges Seminar- und Begegnungsprogramm an.

Stipendienprogramme:

„MainCampus academicus“

Stipendien für besonders qualifizierte Studierende im Master- oder Hauptstudium der Naturwissenschaften, Erziehungswissenschaften und Geschichte. Das Stipendium beträgt monatlich 620 Euro und ein Büchergeld von 50 Euro. Die Fachbereiche schlagen aussichtsreiche Kandidaten vor. Die Auswahl erfolgt nach einem persönlichen Gespräch vor einer Kommission. Eine Eigenbewerbung ist nicht möglich.

„MainCampus doctus“

Stipendien für hervorragend ausgebildete und engagierte Doktoranden der Natur-, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften sowie Geschichte und Psychologie. Das Stipendium beträgt monatlich 1.200 Euro und einen Forschungsbeitrag von 100 Euro. Darüber hinaus können Zuschüsse zu karrierefördernden Maßnahmen beantragt werden.

„MainCampus educator“

Stipendien für Nachwuchsforscher der Naturwissenschaften in Erziehungsverantwortung. Die Kandidaten haben bereits eine überdurchschnittliche Promotion absolviert und befinden sich im Habilitationsverfahren oder auf einem vergleichbaren Qualifikationsweg an der Goethe-Universität. Der Programmschwerpunkt liegt auf einem hochwertigen Trainings- und Qualifizierungsprogramm, das auf eine Führungsposition in der Wissenschaft vorbereitet. Für zusätzliche Kinderbetreuung oder Unterstützung im Haushalt werden monatlich 400 Euro zur Verfügung gestellt.

Die Bewerbung für die Programme „doctus“ und „educator“ erfolgt direkt bei der Stiftung Polytechnische Gesellschaft.
Bewerbungsschluss: 15. Juli 2011

Informationen: www.main-campus.de



Diplomatie-Spiel packt reale Probleme an

Ein Erlebnisbericht der Schüler vom Schloss Hansenberg von der National Model United Nations (NMUN) in New York

While the NMUN itself is a simulation, the problems discussed here are very real! – dieser Eröffnungssatz des Generalsekretärs Ronny Heintze brachte auf den Punkt, was uns, fünf Schüler der Internatsschule Schloss Hansenberg und dreizehn Studierende der Goethe-Universität, beim National Model United Nations (NMUN) in New York erwartete: In unserer Rolle als österreichische Diplomaten verhandelten wir eine Woche lang Lösungen für eine Vielzahl globaler Probleme, etwa die Schuldenkrise, die unzureichende Wasserversorgung oder den Menschenhandel. Simulationen wie das NMUN sind der Struktur und Arbeitsweise der Vereinten Nationen nachempfunden und finden auf der ganzen Welt statt. Das NMUN in New York ist die größte dieser Konferenzen: Jährlich kommen rund 5.000 junge Menschen aus aller Welt zum Sitz des UN-Hauptquartiers, um die Rolle eines Diplomaten aus einem UN-Mitgliedstaat zu übernehmen und dabei einen Einblick in die internen Abläufe der Organisation und die Komplexität und Vielschichtigkeit internationaler Politik und Diplomatie zu erhalten.

Foto: Privat



Auch ein Besuch der österreichischen Botschaft stand in New York auf dem Programm: Elvira Rosert, die Hansenberg-Schüler Maxim Polo León, Jieer Xu, Luisa Schonhart, Jan-Gunther Gosselke und Franziska Mathée sowie Studienleiter Leo Kauter

Während die Goethe-Universität bereits zum neunten Mal eine Delegation nach New York entsandte, war es für uns eine Premiere. Wir hatten erstmals die Gelegenheit, im Team mit den Frankfurter Studierenden am NMUN teilzunehmen. Die Kooperation unseres Internats mit der Goethe-Universität besteht bereits

seit April 2006, als der damalige Präsident der Goethe-Universität, Prof. Rudolf Steinberg, und der Schulleiter der Internatsschule Schloss Hansenberg, Wolfgang Herbst, sie vertraglich festschrieben. In diesem Rahmen kam auf Initiative von Leo Kauter, dem Studienleiter des gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabefeldes unserer Schule, die diesjährige „Joint Delegation“ zustande. Kauter hatte sich bereits 2009 an Tanja Brühl, Professorin für Inter-

nationale Institutionen und Friedensprozesse an der Goethe-Universität, gewandt, um die Teilnahme von Hansenberg-Schülern an der MainMUN-Simulation in Frankfurt zu organisieren. Dank der positiven Erfahrungen bot Brühls Mitarbeiterin Elvira Rosert für 2011 nicht nur eine erneute Vorbereitung auf das MainMUN an, sondern nahm auch fünf Hansenberger – Jan-Gunther Gosselke, Franziska Mathée, Luisa Schonhart, Maxim Polo León

und Jieer Xu – in die NMUN-Delegation auf. So kam es, dass wir schrittweise den Wandel von Schülern zu Diplomaten vollziehen konnten.

„Honorable Delegates, the Republic of Austria strongly supports the suggestions of the European group and welcomes all other delegations to join us“ – souverän fordert die Schülerin Luisa Schonhart die Delegierten der Afrikanischen Entwicklungsbank zur Kooperation auf, schließlich ist es ihr Ziel, die Positionen und Ziele Österreichs möglichst wirklichkeitsgetreu zu vertreten, in einer Resolution zum Ausdruck zu bringen und diese schließlich auch zu verabschieden. Diese Souveränität ist Ergebnis eines insgesamt einjährigen Vorbereitungsprozesses, bei dem neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der österreichischen Politik auch unsere „Softskills“ wie Teamwork, Präsentationstechnik und Recherchefähigkeit geschult wurden. Was die Studierenden in einem Seminar über die Vereinten Nationen lernten, eigneten wir uns in einer wöchentlichen Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Kauter an, in der vor allem das Verständnis der UNO als Institution mit ihren vielen Teilorganisationen im Vordergrund stand. Außerdem kamen regelmäßige Fahrten an die Goethe-Universität dazu, um an den dortigen Workshops und Trainings teilnehmen zu können. An die Abläufe

Fortsetzung auf Seite 30

Anpfiff zum „Genderspiel“

Cornelia Goethe Centrum startet in den Fußballsommer

Frauen und Fußball?! Für die Funktionäre des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) war das 1955 undenkbar und untragbar. Zum Schutz vor körperlichen und seelischen Schäden beschlossen sie ein „Frauenfußball-Verbot“, das noch bis in die 70er-Jahre hinein galt. Die Frauen ließen sich davon jedoch wenig beeindrucken und kickten außerhalb des DFB weiter. Bereits 1930 war in Frankfurt der erste deutsche Verein gegründet worden. Mit viel persönlichem Einsatz und Beharrlichkeit setzen sich die Frauen gegen Drohungen und Diskriminierung durch. 2011 kämpfen die

deutschen Fußballfrauen nun bei der Weltmeisterschaft um ihren dritten Titel in Folge. Zuschauen werden dieses Mal voraussichtlich mehr Fans als je zuvor, darunter immer mehr Männer.

Wie steht es also mittlerweile um die Geschlechterverhältnisse im Sport? Dieser Frage geht das Cornelia Goethe Centrum (CGC) mit seiner interdisziplinären Vortragsreihe, den „Cornelia Goethe Colloquien“, nach. Denn nach wie vor scheint es auch im Fußball einen „Gender Gap“ zu geben. Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen gilt, dass Frauen auch im Fußball mehr leisten müssen als ihre männlichen Kollegen, um dafür die gleiche Anerkennung oder auch Entlohnung zu erhalten. Sexismus, Rassismus und Homophobie setzen Sportler, Frauen wie auch Männer, unter Druck. Kritische Interventionen sind nötig. Die Vorträge im Rahmen der Colloquien decken dabei ein breites Spektrum ab. Homophobie und Heteronormativität im Fußball werden ebenso behandelt wie Geschlechtersegregation und genetische Tests im Hochleistungssport; Körperbilder und Körperpolitiken spielen ebenso eine Rolle wie die Konstruktion von Geschlecht in der Sportberichterstattung.

Dass Sport auch ein Hoffnungsträger sein kann und zur Verständigung beitragen kann, zeigt der im Rahmen des Internationalen Frauenfußball-Film-Festivals „Kick it!“ mit der Kinothek Asta Nielsen präsentierte Film „Football Under Cover“ über ein Freundschaftsspiel

zwischen iranischen und deutschen Mädchen 2006 in Teheran.

Zum Abschluss der Reihe am 29. Juni diskutiert CGC-Direktorin Prof. Kira Kosnick mit Experten und Zeitzeugen über Anfänge und Perspektiven des Frauenfußballs, unter anderem mit Matthias Thoma, Leiter des Eintracht

Frankfurt Museums, und Monika Koch-Emsermann, Pionierin des Frauenfußballs und über 25 Jahre Trainerin und Managerin der Frauenfußballerinnen des Fußball-Sportvereins (FSV) Frankfurt. *Stefan Fey*

Informationen: www.cgc.uni-frankfurt.de

ANZEIGE

25. Mai 2011

Ringvorlesung „Genderspiel“ Körperpolitiken im Sport

Prof. Robert Gugutzer (Frankfurt)
18 Uhr c.t., Campus Bockenheimer
Afe-Turm, Raum 904, 9. Stock
Robert-Mayer-Str. 5
Weiterer Termin: 22. Juni 2011

Der Vortrag verdeutlicht die normierenden und diskriminierenden Körperpolitiken des Sports an Beispielen wie dem Kinder-Hochleistungssport, der Biologisierung von Geschlechterdifferenzen, der Verweiblichung und Erotisierung von Sportregeln und dem Sexismus des Mediensports.

Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum
www.cgc.uni-frankfurt.de

ILF INSTITUTE FOR LAW AND FINANCE
Goethe-Universität Frankfurt am Main

ILF-Sommerlehrgang vom 22. August bis 2. September 2011

Bank- & Kapitalmarktrecht

in Kooperation mit **azur** **lexxion**

Der Lehrgang vermittelt einen umfassenden Einblick in die Praxis des Bank- und Kapitalmarktrechts und der Unternehmensfinanzierung. Er wendet sich an hoch qualifizierte junge Juristinnen und Juristen vor dem Berufseinstieg mit ausgeprägtem wirtschaftlichen Verständnis und besonderem Interesse für das Bank- und Kapitalmarktrecht.
Die Teilnahmegebühr beträgt 250 Euro (inklusive der Kursmaterialien und Abendveranstaltungen).
Die Teilnehmerzahl ist auf etwa 40 Personen beschränkt.

Weitere Informationen zum Lehrgang und zu unserem LL.M. Finance Programm:
Institute for Law and Finance
Anprechpartnerin: Christina Hagenbrink
Telefon: +49 (0) 798-33628 • E-Mail: info@ilf.uni-frankfurt.de
Bewerbung/Online Registrierung: http://www.ilf-frankfurt.de/Summer-School_256.0.html?&L=1

www.ilf-frankfurt.de

ALLEN & OVERY

BOSTEN & MCGONAGLE

CLIFFORD CHANCE

THE OFFICE OF BRUCE WALKER BONDURANT

HAARMANN

HINGELER MUELLER

LATHAM+WATKINS

Linklaters

Luther

Darüber hinaus werden auch zahlreiche weitere von Banken unterstützt.



Durch Bildung Frieden und Entwicklung fördern

Der Verein „Studieren ohne Grenzen“ unterstützt Studierende in Krisenregionen

„Studieren ohne Grenzen“ heißt der deutsche Ableger der französischen Organisation „Études Sans Frontières“. 2006 wurde er von Tübinger und Konstanzer Studierenden gegründet und zählt heute über zwölf Lokalgruppen an verschiedenen deutschen Universitäten, eine davon in Frankfurt. Ziel des Vereins ist es, junge Menschen in Krisenregionen bei ihrem Studium zu unterstützen und dafür zu qualifizieren, selbständig zum Wiederaufbau ihres Landes beizutragen.

Der 22-jährige Mark Ludolph ist Lokalkoordinator der Gruppe Frankfurt und seit einem Jahr mit dabei. „Ich habe zu Beginn meines Studiums gezielt nach einem Weg gesucht, mich einzubringen. Besonders gut an der Idee des Vereins hat mir gefallen, dass es sich um Hilfe von Studierenden für Studierende handelt. Die Arbeit schafft dadurch eine Verbundenheit.“ Ein weiterer Pluspunkt der Organisation war für ihn, dass es keine strengen Richtlinien dafür gibt, wie man mitarbeiten kann. Wer eine Idee hat, kann sie sofort umsetzen und mithelfen. Ludolph hat kurz nach seinem Beitritt die Umsetzung des ersten Frankfurter Spendenlaufs unterstützt. Dieses Jahr findet „Laufen ohne Grenzen“ bereits zum zweiten Mal statt.

Die Spenden fließen zum einen in Stipendienprogramme, zum anderen in die Verbesserung der allgemeinen Bildungssituation in den Ländern. Zielregionen sind Orte, die im öffentlichen Bewusstsein oft vergessen werden. So geht in Tschetschenien der Wiederaufbau nach zwei Kriegen zwar voran, die Zugangsmöglichkeiten zu Studium und Arbeitsplätzen sind aber nach wie vor stark begrenzt. Der Verein hat daher das „Projekt Tschetschenien“ ins Leben gerufen. Hier wird jungen Tschetschenen die Möglichkeit geboten, einen Hochschulabschluss in Deutschland zu erwerben. Dabei wird ihr gesamter Aufenthalt finanziert und sie werden währenddessen intensiv von studentischen Mitgliedern der Organisation be-



treut. Darüber hinaus wird die Bibliothek der Universität Grosny mit aktueller Fachliteratur ausgestattet. „Ich finde es schön, dass Spender und Empfänger bei uns auf gleicher Augenhöhe sind. Man merkt, dass das Bedürfnis besteht, sich untereinander auszutauschen“, sagt Monika Althaus. Die 26-Jährige ist seit anderthalb Jahren im Verein tätig. Ihre Aufgabe ist die lokale Koordination der Arbeitsgruppe Kongo, die zweite Zielregion von „Studieren ohne Grenzen“. In diesem Projekt wird motivierten Schulabsolventen ein Studium vor Ort ermöglicht. Zum Wiederaufbau der zerstörten Regionen im Osten des Landes werden dringend ausgebildete Landwirte benötigt. Ein Studium der Agrarwissenschaften können sich die meisten aber nicht leisten. Das Programm der Organisation vergibt deshalb dreijährige Stipendien. Diese umfassen die Übernahme von Studiengebühren, Lehrmaterialien sowie der Prüfungsgebühren.

Dabei ist dem Verein die Nachhaltigkeit der Hilfe wichtig. So ist zentrales Kriterium für die Förderung die Verpflichtung zur systematischen Weitergabe des erworbenen Wissens oder der Entwurf eines eigenen sozialen Projekts zum Aufbau der Region.

Die neueste Zielregion ist Afghanistan. Seit 30 Jahren leiden die Menschen hier unter den Folgen verschiedenster Kriege. Bis heute konnte keine dauerhafte Perspektive für die afghanischen Jugendlichen entwickelt werden. Viele leitende Funktionen im Land werden von Ausländern ausgeführt, da den

11. Juni 2011

Laufen ohne Grenzen –
zweiter Frankfurter Spendenlauf

11 Uhr, Beginn des Laufs 11.30 Uhr
Ostpark Frankfurt

Als Nächstes steht ein Spendenlauf auf dem Programm: Mark Ludolph (rechts) und seine Mitstreiterinnen bei „Studieren ohne Grenzen“

Einheimischen die Qualifikationen fehlen. Mit einem Fernstudium am Afghan German Management College soll ihnen ein Studium der Wirtschaftswissenschaften ermöglicht werden. Der Ansatz setzt auf Lernen über das Internet, wodurch auch Menschen in ländlichen Regionen Zugang zur Ausbildung bekommen. Im aktuellen Jahr wurden die ersten Stipendiaten in das Programm aufgenommen.

Auch der Verein selbst arbeitet viel via Internet. Viele Aufgaben können von zuhause aus online erledigt werden, was eine kontinuierliche Zusammenarbeit erleichtert. Die Mitglieder kommen aus den unterschiedlichsten Fachbereichen und Semestern, einige sind regelmäßig dabei, andere helfen so oft mit, wie es ihr Stundenplan zulässt. Bei anstehenden Projekten finden wöchentliche Treffen statt. Ein Mal im Jahr gibt es eine Hauptversammlung, bei der neben der Klärung von Satzungsfragen auch Workshops zu Themen wie innovativem Fundraising angeboten werden.

Im Sommer steht nun der Spendenlauf auf dem Programm. Acht deutsche Städte sind dieses Jahr dabei, im Juni geht die Frankfurter Lokalgruppe im Ostpark an den Start. Mitmachen kann jeder, ob Feierabend-Jogger oder Leistungssportler. Eine Anmeldung ist nicht nötig, man kann einfach vorbeikommen – auch, wenn man sich nur über den Verein informieren will. „Eine wichtige Aufgabe für uns ist es, bei den Menschen ein Bewusstsein für die Situationen in anderen Ländern zu schaffen. Oft vergessen wir, wie gut es uns hier geht“, so Ludolph. „Es ist etwas Besonderes, hier mitzuarbeiten, und wir laden alle herzlich ein, die sich engagieren möchten.“ na

Informationen: www.studieren-ohne-grenzen.org

„Wie klingt die Religion?“

Junge Theologen präsentierten in einer Ausstellung Anfang Mai verschiedene Gemeinden Frankfurts

Es ist ganz still im Raum. Und dabei sind die Besucher doch gekommen, um zu hören. Projektleiter Lukas Naab macht es vor: „Leise. Wir müssen und ganz ruhig verhalten, sonst hören wir nichts.“ Mit einem Kopfhörer auf den Ohren lauscht er den Gesängen in der katholischen Liebfrauenkirche in Frankfurt. Die Aufnahmen sind nicht von optimaler Lautstärke. Sie sind ja auch selbst aufgezeichnet von Bachelor-Studierenden des Fachbereichs Katholische Theologie an der Goethe-Universität. Sie haben die Ausstellung „Wie klingt die Religion?“ im Rahmen einer Übung zur angewandten Religionswissenschaft auf die Beine gestellt. „Und das ganz ohne Unterstützung eines Professors“, lobt Naab, Magister-Studierender und Hilfswissenschaftler am Fachbereich. Das gesamte vergangene Semester und sogar bis in die Ferien hinein hat die Gruppe an der Präsentation ihrer Idee von der vertonten Religion gefeilt. Anfang Mai konnte die Ausstellung am Campus Westend besichtigt werden.



Leitete das Religions-Projekt: Lukas Naab

Mit geliehenen Aufnahmegeräten waren die Studierenden losgezogen, um die Klänge des Christentums, Judentums und des Sikhismus einzufangen. „Bei der Auswahl der drei Religionen waren für uns drei Kriterien maßgebend: Sie mussten die Gruppe interessieren, von der Universität aus gut erreichbar sein und man musste uns natürlich unser Vorhaben gewährleisten“, erzählt Naab. „Viele Gemeinden reagier-

ten offen und neugierig auf unsere Anfragen, andere waren eher misstrauisch.“ Schließlich durften die jungen Religionswissenschaftler in der Liebfrauenkirche, im jüdischen Altenzentrum sowie in der jüdischen Gemeinde und im Gurdwara Sikh Center mitschneiden.

Über die Kopfhörer im Ausstellungsraum laufen die Ergebnisse in einer Endlosschleife. Infoblätter weisen auf die einzelnen Tonspuren aus dem Alltag der drei Gemeinden hin. „Lieder aus dem Gotteslob, Orgelmusik und Credo“ heißt es an der Station für katholische Klänge. „Credo“ bedeutete übersetzt aus dem Lateinischen so viel wie „Ich glaube“ und stelle das eigentliche Glaubensbekenntnis der Christen dar. Gebetet werde es im sonntäglichen Gottesdienst, an hohen Feiertagen und besonderen Festen.

Den Sikhs hört der Besucher beim Essen mit der Gemeinde zu, folgt der Rezitation aus dem Guru Granth Sahib und lässt sich von Kinderchören mit für die meisten besonders fremd klingenden Hindi-Liedern unterhalten. Guru

Granth Sahib ist die heilige Schrift der Sikhs und wird von ihnen als lebendiger Lehrer verehrt. Eine Leinwandpräsentation zeigt, neben weiteren Bildern aus den besuchten Gemeinden, dessen „Schlafstätte“ im Frankfurter Sikh Center. „Das sieht ja wirklich aus wie ein Bett“, heißt es von einer erstaunten Besucherin.

„Hevenu Shalom“ („Wir bringen Frieden euch allen“), ein bekanntes jüdisches Lied, singt der Chor des jüdischen Altenzentrums. Die darauffolgende Tonspur spielt „Sh'ma Israel“ („Höre Israel“) ab, ein zentraler Text des Judentums, der stets mit besonderer Andacht rezitiert wird. „Die jüdischen Aufnahmen sind meine liebsten“, freut sich Naab.

Unterstützt werden die Audio-Elemente von Plakaten und Fotos aus den besuchten Gemeinden. „Der Aufwand hat sich gelohnt“, freut sich Naab am letzten Ausstellungstag. „Wir waren uns anfangs einig, dass wir mit insgesamt 30 Besuchern zufrieden sein würden. Tatsächlich hatten wir jeden Tag so viele.“

Katrin Görg

Wie Schüler leichter lesen lernen

Studierende wie Alexander Schmurr engagieren sich im Verein „Mentor – die Leselernhelfer Hessen“

Drei Mal pro Woche tauscht Alexander Schmurr seine Deutsch-, Mathematik-, Religions- und Pädagogikbücher gegen Kinderbücher. Das sind die drei Stunden, in denen er die Nase nicht alleine zwischen die Seiten steckt, sondern ein Kind an seiner Seite sitzt, dem er dabei hilft, besser lesen zu lernen. Schmurr will Grundschullehrer werden und engagiert sich neben seinem Studium an der Goethe-Universität als Leselernhelfer bei dem Verein „Mentor – die Leselernhelfer Hessen“. Dieses Mal hat er für den acht Jahre alten Jayhian das Buch „Wambo der Held“ ausgewählt. „Hast Du eine Ahnung, wovon die Geschichte handeln könnte?“, fragt der 32-Jährige den Jungen. Der erinnert sich, das Buch schon zu kennen. „Ein Baby wird gerettet. Es heißt Nina.“ Jayhian möchte es gerne noch einmal lesen, bevor er sich an die wesentlich schwierigere Lektüre „Aufruhr im Gemüsebeet“ von Sven Nordqvist wagt.

„Das geht schon recht flüssig“, lobt Schmurr den Schüler. Und nicht nur, dass Jayhian nach drei Treffen mit dem Leselernhelfer schon viel besser vorlesen kann, er versteht ganz offensichtlich auch während des Lesens, worum es geht; ein ganz wichtiger Punkt. Genau das ist es nämlich, was in der PISA-Studie bemängelt wurde: das Leseverständnis der deutschen Schüler. „Ich stelle zwischendurch Verständnisfragen“, erklärt Schmurr. In einem Kurs ist er auf die Aufgabe des Leselernhelfers vorbereitet worden.

Die bedenklichen Erkenntnisse der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 und das Wissen darum, dass 61 Prozent alle fünfzehnjährigen Jungen noch nie aus eigenem Antrieb ein Buch gelesen haben, sind zwei von vielen Gründen, die 2006 zur Gründung der Leselernhilfe „Mentor Hessen“ geführt haben. Schon 2003 hat Otto Stender, der heutige Präsident des Bundesverbandes „Mentor“, in Hannover den Verein gegründet. Mittlerweile gibt es Landes-



Ein starkes Lese-Tandem: Schüler Jayhian und Student Alexander Schmurr

verbände in fast allen Bundesländern. Bundesweit engagieren sich rund 6.000 Mentoren an fast 900 Schulen und üben mit 8.000 Kindern das Lesen. In Hessen kümmern sich 250 Mentoren an 50 Schulen um fast 400 Kinder, mit Schwerpunkt in Frankfurt.

Die Leselernhelfer arbeiten ehrenamtlich. „Ich wollte mich neben meinem Studium zum Grundschullehrer noch im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit betätigen“, schildert Schmurr seine Motivation. Das Konzept des Vereins „Mentor Hessen“ habe ihn überzeugt. Die Leselernhilfe arbeitet im 1:1-Prinzip. Leselernhelfer nehmen sich immer eine Schulstunde Zeit für ein Kind. „Das ist es auch, was die Arbeit so erfolgreich macht: dass sich ein Er-

wachsener um jeweils ein Kind kümmert“, erklärt Georg Kowalski, Landesvorsitzender von „Mentor Hessen“. Unterstützt werden Kinder mit Leseschwächen mit und ohne Migrationshintergrund vor allem in Haupt- und Grundschulen in Absprache mit den Lehrkräften und den Eltern. Das Angebot ist kostenlos. Wichtig ist dem Verein, dass die Kinder kontinuierlich, ein bis zwei Mal pro Woche, über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten gefördert werden.

Die Arbeit zahlt sich aus. Die Kinder verbessern sich nicht nur in Deutsch um eine Note, sie steigern sich auch in anderen Fächern, werden selbstsicherer und aufgeschlossener. Langfristig ist die Leseförderung eine

Investition in die weitreichende Zukunft. Wer gut lesen kann und über einen umfassenden Wortschatz verfügt, hat bessere Chancen, einen Schulabschluss zu schaffen und einen Ausbildungsplatz zu finden, und es fällt ihm leichter, Informationsmedien zu nutzen. 2010 wurde der Verein „Mentor Hessen“, der unter der Schirmherrschaft des hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier steht, vom Land als Ehrenamtsinitiative des Monats November ausgezeichnet.

Schmurr betreut drei Kinder in der Frankeschule in Bockenheim. Mit seinem Schützling zieht der Student sich in die Schulbücherei zurück. Dort nehmen Schmurr und Jayhian zwischen Regalen voll von Büchern an einem Tisch Platz. Die Auswahl ist riesig. Jayhian kann sich kaum entscheiden. Das Lesen fordert seine volle Konzentration und ist anstrengend. Zur Abwechslung spielt Schmurr mit dem Kind „Ich sehe was, was Du nicht siehst“. Gesucht wird aber nicht nach einer Farbe, sondern noch einem Gegenstand, der mit einem bestimmten Buchstaben beginnt. „T“ ist jetzt gefragt. „Pirat“, rät Jayhian und korrigiert sich schnell: „Nein, Tisch.“ „Super“, lobt Schmurr. Jayhian ist sichtlich stolz. Und Schmurr ist stolz auf Jayhian.

Leselernhelfer kann jeder werden, der selbst gerne liest, der gerne mit Kindern umgeht, gut zuhören kann und Freude daran hat, Verantwortung für junge Menschen zu übernehmen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter von „Mentor Hessen“ sind zwischen 18 und 80 Jahren alt. Seitdem der Verein seine Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität intensiviert hat, ist es ihm gelungen, auch immer mehr junge Leselernhelfer für das Projekt zu gewinnen. *elle*

Informationen:
Georg Kowalski, Vorsitzender des Vereins
Mentor – Die Leselernhelfer Hessen“
Tel: (06101) 6559838, kontakt@mentor-hessen.de
www.mentor-hessen.de

Meisterhafte Argumente

Der Frankfurter Debattierclub „Goethes Faust“ richtete die Westdeutsche Meisterschaft aus

Sollen in Krisen Straftäter ihre Verbrechen durch Heldentaten sühnen können? Das Heidelberger Team im Finale der Westdeutschen Meisterschaft im studentischen Debattieren stellte die Regierung und beantwortete die Frage somit mit einem klaren „Ja“. Was nicht heißt, dass die Heidelberger tatsächlich diese Meinung vertreten. Denn im studentischen Debattieren geht es darum, Argumente zu präsentieren, sprachlich gewandt zu sein und mitzudenken. Für welche Seite man spricht, entscheidet allein das Los. So auch Mitte April in der Aula auf dem Campus Bockenheim der Goethe-Universität, wo der Frankfurter Debattierclub „Goethes Faust“ die Meisterschaft ausrichtete. Westdeutscher Meister im studentischen Debattieren 2011 wurden schließlich die Redner aus Heidelberg.

Drei Vorrunden und ein Halbfinale lang galt es zu argumentieren. Bewertet durch Juroren und nach jeder Debatte mit konstruktiver Kritik bedacht, kamen rund 80 Debatanten nach Frankfurt. In den Vorrunden ging

es etwa darum, ob der Numerus Clausus durch ein Losverfahren ersetzt werden soll, ob für Frauen ein geringerer Einkommenssteuersatz eingeführt werden soll als für Männer und ob Einschaltquoten für Öffentlich-Rechtliche Rundfunkanstalten nicht mehr erhoben werden sollen. Jedes Team redete auf der Westdeutschen Meisterschaft einmal in der Rolle der Opposition, der Regierung und aufgeteilt auf verschiedene Debattenräume auch als Freie Redner. Die Teams mit der höchsten Punktzahl, addiert aus Team- und Einzelrednerpunkten, erreichten die Halbfinals.

Nach einem Grußwort des Vizepräsidenten der Goethe-Universität Prof. Manfred Schubert-Zsilavec debattierten die Redner dann im rund einstündigen Finale über Straftäter und deren Resozialisierung. Während die Juroren über die Debatte berieten und zu einem Urteil kamen, ging es auch in der Aula um Sprache: Der Mainzer Poetry Slamer Andreas Höfler präsentierte selbstverfasste Texte und verkürzte so die Zeit bis zur Siegerverkündung.

Das Siegerteam aus Heidelberg besteht aus den Studierenden Kristina Seebacher, Jennifer Holm und Sven Hirschfeld. Nicolas Eberle, Caroline Moll und Robert Lehmann aus Mainz dürfen sich Westdeutsche Vizemeister 2011 nennen. Als Freie Redner schafften es Andrea Gau (Mainz), Sascha Schenkenberger (Mainz) und Martin Thelen (Bonn) in die Finalrunde. In Heidelberg wird Mitte Juni die Deutsche Debattiermeisterschaft ausgerichtet, zu der auch der Frankfurter Debattierclub „Goethes Faust“ zwei Rednerteams schickt.

Debattieren an Hochschulen fördert die Ausbildung der rhetorischen Fähigkeiten sowie der personalen Kompetenzen – denn Diskutieren will gelernt sein. Durch die Themenwahl aus dem aktuellen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Tagesgeschehen wird außerdem ein Beitrag zur politischen Bildung und Reflexion der Teilnehmer gewährleistet. Das Debattieren an deutschsprachigen Hochschulen ist angelehnt an das Debattieren aus dem angelsächsischen Raum. Die Redner

debattieren im Format der Offenen Parlamentarischen Debatte. Dabei werden die Positionen (Regierung oder Opposition) zugelost und die Themen erst unmittelbar vor dem Beginn der Debatte mitgeteilt. Danach haben die Redner 15 Minuten Zeit zur Vorbereitung. Die Freien Redner einer Debatte erfahren das Thema sogar erst mit Beginn dieser – sie haben dann die ersten vier Reden lang Zeit, sich auf eine Seite zu schlagen und ihre Rede vorzubereiten.

Der Frankfurter Debattierclub „Goethes Faust“ ist Westdeutscher Vizemeister 2009, Mittel- und Ostdeutscher Vizemeister 2010 und richtet jährlich an der Goethe-Universität das Freundschaftsturnier „Schobbecup“ aus. Die Debattanten treffen sich mittwochs um 18 Uhr im Jura-Fachschaftscafé auf dem Campus Westend im Gebäude der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Raum 1.127. Interessierte sind eingeladen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. *Franziskus Bayer*

Informationen: www.dcgf.de



Promotionen im Wintersemester 2010/2011

Fachbereich Rechtswissenschaft

Birkner, Mark Tomas Der Rechtsstatus des gemischtwirtschaftlichen Verkehrsflughafenbetreibers. Überprüfung des Rechtsstatus als dogmatische Figur

Blüm, Gregor Härtefälle im Recht des Versorgungsausgleichs. Eine legitimationszentrierte Untersuchung der Rechtsprechung zur Generalklausel des § 1587c Nr. 1 BGB a.F. unter Berücksichtigung der Neuerungen in der Härtefallregelung des § 27 VersAusglG

Bohn, Kerstin Der gesetzliche Richter als rechtsstaatstragendes Prinzip in europäischen Staaten. Eine Untersuchung der Fallzuteilung unter besonderer Berücksichtigung Englands

Bolt, Jan Der Zugang zum Recht in den Vereinigten Staaten von Amerika

Brandhoff, Jochen Abschied vom Individualvertrag: Gegen die Ausuferung des AGB-Rechts zur allgemeinen Schranke der Privatautonomie

Cho, Eun-meeh Privatisierung und Diversifizierung im Strafvollzug

Contzen, Till Die Rolle der Politik in den Entscheidungen der Bundesnetzagentur – unter besonderer Berücksichtigung der Verfahrens- und Organisationsstruktur

Eichhorn, Alexander Die Finanzierung staatlicher Regulierung durch die Regulierten. Finanzverfassungsrechtliche Zulässigkeit der Abgabe zur Aufsicht

Gyo, Christoph Diskriminierung aufgrund der Religion im deutschen und französischen Arbeitsrecht. Völker-, europarechtliche und nationale Überlegungen

Häuser, Philipp Unabhängigkeit des Aufsichtsratsmitglieds im internationalen Vergleich mit der Schweiz, Großbritannien und den USA

Heer, Philipp Rechtliche Probleme bei der Abtretung von Darlehensforderungen durch Banken zu Refinanzierungszwecken nach deutschem und amerikanischem Recht

Hirschberg, Alexander Berufsunfähigkeit, Invalidität, Erwerbsminderung und ähnliche Begriffe. Eine vergleichende Untersuchung mit Vorschlägen für Harmonisierungen

Khalil, Aiman Visuelle Jurisprudenz. A Visualized Turn. Die Überwindung der Bilderscheu in der Jurisprudenz durch Implementierung einer Rechtsvisualisierung im deutschen Strafrecht

Kraemer, Dr. Karl Theodor Die Vergütung von (Arbeitnehmer-)Erfindungen am Beispiel von Arzneimitteln, historisch, de lege lata und de lege ferenda

Langendorf, Sebastian Selbstbestimmung im Bewerbungsgespräch

Lou, Yu Die soziale Krankenversicherung in der Volksrepublik China und im Vergleich zu der deutschen gesetzlichen Krankenversicherung

Maier, Alfred Lastschriftverfahren und Insolvenz

Neubauer, Jörg Stefan Einschaltung Dritter ins Stellenbesetzungsverfahren. Ersatzansprüche des Bewerbers und Beteiligung des Betriebsrats

Niehaus, Marco Der Interessenkonflikt der Vertragsparteien bei der Vereinbarung von Konkurrenzklauseln nach deutschem und englischem Recht

Rückeshäuser, Pamela „Off-Label-Use“. Die rechtlichen Probleme des zulassungsüberschreitenden Einsatzes von Arzneimitteln

Saam, Daniel Kollektive Rechtsbehelfe zur Durchsetzung von Schadensersatzansprüchen im europäischen Wettbewerbs- und Verbraucherrecht

Sänger, Marc Whistleblowing und die börsennotierte Aktiengesellschaft

Savat-Gündüz, Marjolaine Eine Untersuchung zur Kompetenzverteilung im Mehrebenensystem der Europäischen Union. Eine deutsch-französische Perspektive

Schlenk, Martha Vertraglicher Regelungsbedarf bei Wohn- und Hausgemeinschaften von Senioren

Schuler, Gefion „Politikbewertung“ als Handlungsform internationaler Institutionen. Das Beispiel der Korruptionsbekämpfung der OECD

Szuba, Dorothee Vorratsdatenspeicherung. Der europäische und deutsche Gesetzgeber im Spannungsfeld zwischen Sicherheit und Freiheit

Toscano, Isabella Julia Europäisches Familienrecht. Ehescheidungen mit grenzüberschreitendem Bezug. Von divergierenden nationalen Scheidungsvoraussetzungen zu einem einheitlichen europäischen Scheidungsrecht?

Trendelenburg, Cornelius Das (Wirtschafts-)Strafrecht zwischen prima und ultima ratio. Subsidiaritätswissenschaftliche Skizzen

Venzke, Ingo On Words and Deeds. How the Practice of Interpretation Develops International Norms

Weirauch, Boris Interessenkonflikte kommunaler Mandatsträger

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Berg, Gunhild Essays on Access to Finance and Water in Developing Countries

Berg, Tim Oliver VAR Models on the Relation between Stock Prices and the Macroeconomy

Biggeleben, Matthias Estimation Fulfillment in Software Development Projects

Braun, Valentin Dynamic Copulas for Finance: An Application to Portfolio Risk Calculation

Chen, Qianying Essays in International Macroeconomic and Monetary Policy

Cwik, Tobias Essays on Monetary and Fiscal Policy Transmission

Drechsler, Wenzel Marketing's Role in Innovation Management

Frischmann, Tanja Customer Value Management

Hanauske, Matthias Evolutionäre Quanten-Spieltheorie im Kontext sozio-ökonomischer Systeme

Hebous, Shafik Microeconomic and Macroeconomic Effects of Fiscal Policies in a Global Economy

Hoffmann, Alexander Entwicklung eines Ordnungsrahmens zur Analyse von intraorganisationalem Wissenstransfer

Ilek, Alexei An Optimal Behavior of Public and an Optimal Monetary Policy under Economic Uncertainty

Jung, Mee-Kyung Essays on Labor Market and Human Capital – Korea and Germany

Kemper, Niels Inductive Inference and the Objective of Empirical Research: Essays in Economic Development and Growth

Kolbe, Harald Empirischer Nachweis und Ökonomische Implikationen von Sprachgemeinschaften

Maroslavac, Daniel Die europäische Südostweiterung: Eine Analyse der wirtschaftlichen Betrittsreife der Länder Südosteuropas

Mickel, Joachim Bewertung operationeller Flugrisiken

Niebling, Fabian Essays on Investor Behavior in Mutual Fund Investments

Otag, Ufuk Competition in Banking and Banking Regulation

Rauch, Christian Bank Liquidity Creation – Determinants and Implications

Schaaf, René Präferenzmessung und Preisgestaltung im Umfeld komplexer Produkte

Schellenberger, Oliver Essays on Insurance Economics

Schmitt, Philipp Wert- und dialogorientiertes Kundenmanagement

Takac, Carsten Produkt-Adoption und Informations-Diffusion in Sozialen Netzwerken

Thielscher, Christian Wo werde ich ordentlich behandelt? Zur Ökonomischen Analyse der Messung und Kommunikation der Qualität deutscher Krankenhäuser – eine empirische Studie

Weistroffer, Christian Peter Liquidity Creation and Financial Fragility: An Analysis of Open-End Real Estate Funds

Wiehenkamp, Christian Application of Contingent Claims Analysis in Finance

Wolters, Hendrik Essays on Business Cycle Models, Forecasting and Monetary Policy

Zafar, Tasneem Essays on Income Distributions, Social Networks and Growth

Zimmer, Conrad Essays on Corporate Finance and Risk Management

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Altin, Fehmi Neudefinition der Tscherkesin im Spannungsfeld religiöser Dogmen und tscherkessischer Tradition

Choi, Jung-He Einflussmöglichkeiten von Umweltverbänden im politischen Entscheidungsprozess in Deutschland und der Republik Korea. Eine vergleichende Studie des BUND und der KfEM

Eichler, Lutz Subjektivität im Postfordismus zwischen Autonomie und Herrschaft

Gündüz, Eran Transformation des türkischen Nation-Verständnisses im Zuge des Europäisierungprozesses. Eine Untersuchung zur gegenwärtigen Staatsbürgerschaftsdebatte in der Türkei unter Berücksichtigung der Integration von ethnokulturellen Gruppen

Heinemann, Torsten „Hirnforschung“ – Wissenschaft zwischen Labor und Talkshow. Hegemoniestreben und der Kampf um die Deutungshoheit in der „Wissensgesellschaft“

Kohan, Dinah Migration und Behinderung: eine doppelte Belastung? Eine empirische Studie zur Lebenssituation jüdischer Einwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion, die mit einem geistig behinderten Familienmitglied zusammenleben

Müller, Stefan Logik, Widerspruch und Vermittlung. Aspekte der Dialektik in den Sozialwissenschaften

Schulze, Michaela In Search of their Political Influence: Der Einfluss gewerkschaftlicher Dachverbände im welfare-to-work-Reformprozess in Dänemark, Deutschland und in den USA

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Simsek, Nilgöl Selbsterziehung und Selbstreflexion durch Kunst im holländischen Bürgertum des 17. Jahrhunderts

Wrogemann, Antje Berufsbiografie – Karriere – Lernen. Eine qualitative Studie über die Lebensgeschichten von Führungskräften

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Baltruschat, Lisa The Use of Behavioral Intervention Procedures for Improving Working Memory in Children with Autism

de Silveira-Nüßlein, Cybèle Autobiographisches Erzählen über die Adoleszenz und bezogen auf unsichere und sichere Bindungspräsentationen im Adult Attachment Interview

Frank-Noyon, Eva Psychologisch-therapeutische Aspekte sexueller Funktionsstörungen: Neue theoretische und praktische Ansätze

Gerecke, Patrik Heterogenitätsbedingte Unterschiede zwischen Ingroup- und Outgroup-Anerkennung bzw. -Ablehnung im Sportunterricht. Eine empirische Studie zum integrativen Einfluss des Kooperativen Lernens

Gerischer, Céline Andrea Der Zusammenhang zwischen Händler- und Kundenzufriedenheit in der Automobilwirtschaft – am Beispiel eines deutschen Premium-Automobilherstellers

Murcia, Cynthia Tanzen: Subjektive und psychobiologische Wirkungen

Schlitt, Sabine Behaviorale und neuronale Effekte eines Emotionserkennungstrainings bei Autismus-Spektrum-Störungen

Fachbereich Evangelische Theologie

Landmann, Alexandra Hindu Religious Instruction in Schooling and Higher Education. Emergence, organization, and conception in the context of Indonesian educational and religious policies

Fachbereich Katholische Theologie

Beurle, Klaus „Der Mensch des Herzens“. Eine theologische Deutung von Gedichten des bengalischen Mystikers Lalon Shah

Boost, Maximilian Emergenz. Ein philosophisches Konzept als Vermittler im Dialog zwischen Naturwissenschaft und Religion

Rotberg, Joachim Das Bistum Limburg und der „Ausländereinsatz“ 1939–1945. Seelsorge – Unterbringung – Beschäftigung. Handlungsfelder mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Lebens an der Heimatfront, der Kriegsgefangenenfürsorge und der Ukrainerpastoral

Weiler, Birgit Mensch und Natur in der Kosmovision der Aguaruna und Huambisa und in den christlichen Schöpfungsausagen

Wieland, Barbara Kirche und Zwangsarbeit im Bistum Limburg 1939–1945. Der „Ausländereinsatz“ im Spannungsfeld staatlicher und kirchlicher Vorgaben unter besonderer Berücksichtigung der Polenseelsorge und der Gesundheitsfürsorge

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Bach, Christine Bürgersinn und Unternehmenseist. Stifter und Stiftungen in Hamburg nach 1945

Baring, Frank Empathie und Geschichtsdidaktik – Eine Untersuchung zur theoretischen Begründung und Ausformung in Schulgeschichtsbüchern

Dissel, Julia-Constance Das Realitätsproblem bei Habermas und die Philosophie des Pragmatismus – Plädoyer für die Anerkennung des bewusstseinsphilosophischen Korrespondenzgedankens

Genel, Katia „Autorité et critique. L'approche interdisciplinaire de l'autorité dans première École de Francfort“ („Autorität und Kritik. Der interdisziplinäre Ansatz zur Untersuchung der Autorität in der frühen Frankfurter Schule“)

Jauernig, Susanne Katholische Missionierungsstrategien und ihre Rezeption in Zuni und Jemez in New Mexico, USA im 20. Jahrhundert. Eine ethnologische Perspektive

Kressin, Urban Hereditas – Aspekte eines Wortgebrauchs zwischen Antike und dem frühen Mittelalter

Kuhli, Dr. Milan Carl Gottlieb Svarez und das Verhältnis von Herrschaft und Recht im aufgeklärten Absolutismus. Untersuchungen zu Umfang und Grenzen der Realisierung der Svarezschen Reflektionen in Preußen unter Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm II.

Lampe, Winfried Der Bankbetrieb in Krieg und Inflation – Deutsche Großbanken in den Jahren 1914–1923

Pascalidou, Anastasia Virtuelle Realität als existentielles Phänomen. Ein philosophischer Vergleich

Wendt, Dr. Werner Beiträge zur Sozialgeschichte Leipziger Kaufleute des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Johann Marc Albert Dufour-Feronce (1798–1861), Gustav Harkort (1795–1865) und Carl Lampe (1804–1889)

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Atakan, Asiye Die Legenden von Afyonkarahisar. Ein Beitrag zur Beschreibung und Typologisierung türkischer Volkserzählungen

Kaczynski, Boris Produktion, Zirkulation und Funktion von Münzen in Nordgallien. Die keltischen und römischen Fundmünzen vom Casellberg bei Wallendorf (Kr. Bitburg-Prüm)

Schulmeyer, Britta Die Entwicklung der Parodiemesse von 1450–1550

Steffen, Nicola Zum Phänomen des Porn chic in Clubflyern

Valović, Nataša Die übergreifende Rezensionstheorie ÜRT und ihre Anwendung auf wissenschaftliche Rezensionen zu Publikationen betreffend Länder des ehemaligen Jugoslawien

Zoch, Ulrike Vergleichende Aspekte der Morphologie der Bole-Tangale-Sprachen mit besonderer Berücksichtigung des Verbalystems

Fachbereich Neuere Philologien

Heinold, Uwe Identität und Ritual: Die Narrativierung figuraler Identitätsentwürfe im Romanwerk Fanny Burneys

Jacob, Andreas W. Poesie und Geschichtsphilosophie im Zeichen transzendentaler Differenz. Studien zu Sophie von La Roche, Friedrich Schiller und Conrad Ferdinand Meyer

Jaemrich, Armin Der American noir. Amoralisch, zynisch, pessimistisch? Vorschlag einer angemessenen Lesart

Kasalo, Anita Sprach- und Kulturkonflikte als Ausdruck nationaler und ideologischer Grenzziehungen im 20. Jahrhundert am Beispiel der Erzählliteratur von Fulvio Tomizza

Kentner, Gerrit Linguistic Rhythm and Sentence Comprehension in Reading

Quirnbach, Horst „... Von Gott verworfen und ewiglich verdampft.“ Untersuchungen zum Antijudaismus in den Schriften Martin Bucers

Schreiber, Nina Franziska The diachronic development of complementisers in the Germanic languages

Siekman, Katja Der Zusammenhang von Lesen und (Recht-)Schreiben. Empirische Überprüfung der Transferleistung zwischen der rezeptiven und produktiven Fertigkeit



Zechner, Anke Jenseits von Identifikation und Repräsentation. Zur Wahrnehmung von Materialität und Zeit im Kino

Fachbereich Geowissenschaften/Geographie

Baikpour, Shahram The Cenozoic salt diapir near Eyvanekey and Garmsar, Iran: New insights from structural investigations and analogue modeling

Döll, Christiane Entwicklung der transdisziplinären Methode „Akteurbasierte Modellierung“ und ihre Anwendung im Problemfeld der mobilen, organischen Fremdstoffe. Die Verknüpfung von Akteurwahrnehmungen, partizipativer Szenarienentwicklung und sequentieller Modellierung von Handlungsentscheidungen

Forien, Melanie Centrifuge experiments with magmatic systems: from melt segregation to pluton emplacement

Förster, Helga Sedimentbilanzierung in Mittelgebirgen: Historische Bodenerosion mesoskaliger Einzugsgebiete am Beispiel des Speyerbachs, Pfälzerwald

Homann, Carina Transport and Mixing in the Tropical Tropopause Layer

Müller, Susann Neue Erkenntnisse zu periglaziären Lagen und Pedogenese im hessischen Spessart

Salat, Christina Auswertung von Georadarmessungen auf Lockersedimenten des Rio Palancia (Spanien). Erweiterte Radarstratigraphie, Laboruntersuchungen der Dielektrizitätskoeffizienten und Modellierungen

Schirmel, Henning Sedimentierte Unsicherheitsdiskurse – Die diskursive Konstitution von Berliner Großwohnsiedlungen als unsichere Orte und Ziel von Sicherheitspolitiken

Schollenbruch, Klaus Systematics of the post-spinel transition in Fe-bearing compositions

Schreiber, Verena Fraktale Sicherheiten – Eine struktur-archäologische Durchquerung der kommunalen Kriminalprävention

Fachbereich Informatik und Mathematik

Böinghoff, Christian Branching Processes in Random Environment

Hernich, André Foundations of Query Answering in Relational Data Exchange

Jitsev, Evgueni On the self-organization of a Hierarchical Memory for Compositional Object Representation in the Visual Cortex

Pacher, Mathias Selbstorganisierende Verteilung von zeitlich abhängigen Tasks in verteilten Systemen

Sarti, Cristina Automorphisms Groups of Wada Dessins and Wilson Operations

Savin, Cristina Homeostatic plasticity – computational and clinical implications

Schumann, René Engineering Coordination. A methodology for the Coordination of Planning Systems

Steinhorst, Sebastian Formal Verification Methodologies for Nonlinear Analog Circuits

Teusch, Marc-Peter Stochastische Modellierung von Handelsgewinnen eines Großinvestors für Strategien von endlicher quadratischer Variation

Fachbereich Physik

am Weg, Christian Simulation, Optimierung und Realisierung quasioptischer Scansysteme für active THz-Kameras

Bäuchle, Björn Direct Photons in Heavy-Ion Collisions

Franz, Arthur Neural network models of cognitive development in infancy

Gallas, Susanna Das Nukleon und sein chiraler Partner im Vakuum und in dichter Kernmaterie

Grise, Graziela Simulating the cell internal structure using Delaunay triangulation

Huh, Joonsuk Unified description of vibronic transitions with coherent states

Kober, Martin Über die Beziehung der begrifflichen Grundlagen der Quantentheorie und der Allgemeinen Relativitätstheorie

Noronha-Hostler, Jacquelyn Properties of Hadronic Matter Near the Phase Transition

Odenweller, Matthias Untersuchung der Ionisation von H²⁺-Ionen in starken Laserfeldern

Removic-Langer, Katarina Magnetic characteristics of metal organic low-dimensional quantum spin systems at low temperatures

Roth, Florian Organic Field-Effect Transistors with high k-Dielectric

Sagert, Irina Probing the QCD Phase Diagram with Compact Stars

Spielmann, Andreas Biophysikalische Charakterisierung von endogenen Ionenkanälen (P2X7, TRPV) in humanen Mastzellen

Springer, Udo Eine hochauflösende Methode zur Messung der transversalen Betastrahlungsfrequenz des SIS18 aus direkt digitalisierten Daten der Strahlpositionsmonitore

Tarantola Pelsoni, Attilio Dielectron analysis in p-p collisions at 3,5 GeV with the HADES spectrometer: w-meson line shape and a new electronics readout for the Multi-wire Drift Chambers

Voss, Stefan Koinzidente Photoelektronenspektroskopie an Supraleitern

Weidemüller, Christian Simulationsrechnungen zur Untersuchung molekularer Mechanismen in P-Typ-ATPasen

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Arrey, Tabiwang Ndiapanquang Method establishment for the analysis of complex biological samples using nLC-MALDI MS/MS

Barthelme, Dominik The power to dissociate – Molecular function of the twin-ATPase ABCE1 in arecheaal ribosome recycling

Berger, André The role of the lentiviral protein Vps in HIV infection of human monocytes

Bier, Carolin Molekularbiologische Charakterisierung der Funktion und Regulation der Protease Taspase1

Buck, Janina Struktur und Dynamik Ligand-abhängiger regulatorischer RNA-Motive

Buff, Maximilian Regulation der Aktivität eines Anti-Thrombin-Aptamers und des glmS-Ribozym mit Licht

Burkhardt, Ute Zelluläre Vakzine zur Induktion therapeutisch wirksamer antitumoraler Immunität

Christen, Selina Leucocyte attraction and transmigration in type 1 diabetes: Neutralization of CXCR3 and JAM-C reduces the severity of disease

Dannenberg, Tanja Analyse der Prozessierung des HLA Klasse I restringierten Melanom-assoziierten Tumorantigens Melan-A/MART-1

Dartsch, Theresa Auswirkungen von Aldosteron auf die elektrophysiologischen Eigenschaften des Herzens

del Pino Pariente, Isabel Identification and characterization of Syndapin I, Vacuolar protein sortine 35 and Neurobeachin as new interaction partners of the glycine receptor

Dürner, Lydia Jasmin In vivo selection of retroviral display libraries for tumor homing

Ehrmann, Franziska Entwicklung von Proteinmarkierungsverfahren zur Hochdurchsatzanalyse des murinen embryonalen Stammzellproteoms

Fuchs, Nina Vergleichende Analyse aktivierter Proviren der humanen endogenen Retrovirus-Familie HERV-K/HML 2 und Erarbeitung eines Modells zur Steuerung ihrer Expression in Melanom- und Keimzelltumormerlinien

Geiler, Janina Untersuchungen der Immunreaktion in Influenza-A-infizierten Zellen und Analyse von potentiellen antiviralen Substanzen

Gonchi, Pavan Kumar Reddy Nagaruri Role of SOCS proteins in FLT3-ITD and BCR/ABL mediated leukemogenesis

Goswami, Devrishi Heterologous Production and Characterization of Selected Secondary Active Transporters from the CDF, KUP, MOP, FNT, RhtB and SulP Families

Hintze, Christian Generierung erythrozytärer Zellen aus adulten Vorläuferzellen zur Transfusion und Transplantation

Holzer, Melisande Antikörperbeladene PLGA-Nanopartikel als Trägersystem für eine verzögerte Wirkstofffreisetzung in der Tumorthherapie

Junge, Friederike Biochemical and functional characterization of cell-free expressed G-protein coupled receptors of the human endothelin system

Knapp, Diana Entwicklung und Synthese spaltbarer Linker für den Einsatz in der DNA-Sequenzierung und der Zellaufnahme von Antisense-Oligonukleotiden

Knopp, Christiane Retargeted Natural Killer Cells for Adoptive Cancer Immunotherapy

Kumar, Jitendra Structural Biology of Prion Protein using NMR spectroscopy

Landgesell, Bernd Lebensmittelverpackungen als Thema des Chemieunterrichts

Lindner, Sabine Toll-like Receptor – mediated Regulation of Leukotriene Biosynthesis in Human Monocytes

Linke, Bona Bedeutung von Spinghosing-1-Phosphat Signalling für die Verarbeitung nozizeptiver Information im Rückenmark

Lorbach, Andreas 9.10-Dihydro-9.10-dibroaanthracen: Ein neuartiges ditopes Hydroborierungsreagenz zum Aufbau photolumineszenter π -konjugierter Organylborane

Mikat, Vera Lucie Photoaktivierbare siRNAs und molecular beacons

Milanov, Peter Nicht-viraler Faktor IX-Gen-transfer und die Entwicklung von Faktor IX-Muteinen für neue therapeutische Strategien bei Hämophilie A und B

Möster, Christine Verena I-kappaB Kinase epsilon – ein neues Zielprotein für die Pharmakotherapie bei Schmerz und Entzündungen?

Neumann, Karsten Untersuchung ultraschneller Struktur-dynamik photoschaltbarer Moleküle mittels Femtosekunden-Infrarotspektroskopie

Pleiß, Birgit Die Dimerisierungs-Domänen von MLL als potentielle Target-Strukturen in t(4;11) Leukämien

Rabenhorst, Uta FUSE Binding Protein 1 as a Regulator of Tumorigenesis and Embryonic Development

Reiners, Ralf Die Validierung von Krebszelllinien für die Analyse von humanen Tumorstammzellen anhand von neu entwickelten in-vitro-Assays für ihre Identifizierung und Charakterisierung

Rinnenthal, Jörg Struktur-, Dynamik- und Stabilitätsuntersuchungen an RNA mittels NMR-Spektroskopie

Romanczyk, Olga Synthese und Optimierung von Nitroxyl Spin-Labeln zur Analyse von Nukleinsäuren mittels EPR und NMR

Rothweiler, Florian Überwindung der ABC-Transporter-vermittelten Chemosensitivität in Neuroblastomzellen

Schmidt, Thorsten Lars Interaktionen für DNA-Nanoarchitekturen auf Basis von Polyamiden, G-Quadruplexen und lichtinduzierbaren Nukleinsäuren

Schmoe, Kerstin Structural and functional studies of the cytoplasmic portion of the hybrid sensor like-kinase RcsD within the Rcs phosphorelay of *Escherichia coli*

Schulze, Sabrina Structural basis of Na⁺-independent and cooperative transport in the L-carnitine/ γ -butyrobetaine antiporter CaiT

Sokočević, Alma Expression und Charakterisierung des Parvulostat Proteins und seinen Derivaten

Spilger, Nadine Etablierung eines universellen Testsystems zur funktionellen Analyse neuer MLL-Fusionspartner

Spitz, Julia Elektrophysiologische Untersuchung der Spannungsabhängigkeit und Kinetik der lichtaktivierten Leitfähigkeit von Channelrhodopsin 2

Stadler, Max NMR-spektroskopische Untersuchungen zur Bindung kleiner Moleküle an das Zellzyklusprotein CDC25A

Steiner, Ute Die Zielgene des AF4-Proteins und ihre Bedeutung bei der t(4;11) assoziierten Leukämie

Ude, Christian Pharmakokinetische Charakterisierung der Terpenlaktone aus *Ginkgo biloba* im ZNS am Tiermodell

Ulbrich, Karsten Untersuchung und Entwicklung von Protein- und Antikörper-modifizierten Albumin-Nanopartikeln zur Überwindung der Blut-Hirn-Schranke

Verhofen, Mirka-Kristin Funktionelle Dynamik des Retinalchromophors in verschiedenen Rhodopsinen

Wacker, Matthias Entwicklung Albumin-basierter, nanopartikulärer Arzneistoffträgersysteme für die photodynamische Therapie

Weiß, Astrid Die Inhibition von Survivin durch eine spezifische RNA-Interferenz und rSip (recombinant Survivin-inhibitory protein) führt zur Apoptose-Induktion in Tumorzellen

Zöller, Thomas Verbesserung des Auflösungsverhaltens von schwer löslichen Säuren durch feste Lösungen und Cyclodextrin-Komplexe

Fachbereich Biowissenschaften

Alwan, Nisreen Systematics, taxonomy, phylogeny and zoogeography of the *Capoeta damascina* species complex (Pisces: Teleostei: Cyprinidae) inferred from comparative morphology and molecular markers

Becker, Carola European Pea Crabs-Taxonomie, Morphologie und Host-Ecology (Crustacea: Brachyura: Pinnotheridae)

Belj, Petra A novel role of SPIN90 in regulating the WANP complex-dependent membrane ruffling

Bicker, Frank EGFL7 regulates adult neural stem cell maintenance and differentiation by inhibition of Notch1

Gampe, Karen Adult mammalian neurogenesis: functional role of purinergic signaling and the growth factor EGF

Gartiser, Stefan Biodegradation and elimination of industrial wastewater in the context of whole effluent assessment

Girmatsion, Zenawit Elektrophysiologische Substrate für Vorhofflimmern: genetische Prädisposition und erworbene Veränderungen

Hartenfeller, Markus Development of a computational method for reaction-driven de novo design of druglike compounds

Kandler, Claudia Analyse des nächtlichen Verhaltens von Afrikanischen Elefanten (*Loxodonta africana*) in Menschenobhut unter Anwendung chronoethologischer Methoden

Kimpel, Janine A. Analyse der Wirksamkeit einer Gentherapie der HIV-Infektion im humanisierten Mausmodell

Knauer, Olivia Analyse der funktionellen Bedeutung der aktinbindenden Proteine VASP Proteine VASP und α -Actinin-4 in *Helicobacter pylori*-kononisierten Epithelzellen

Köster, Stefan Strukturelle und funktionelle Charakterisierung ausgewählter Membranproteine

Kurz, Alexander Alpha-synuclein-dependent functions and disease mechanisms: A systematic approach driven by mouse genetics

Lima, Bruss Stimulus and task-dependent gamma activity in monkey V1

Lückerath, Katharina Analysis of 'knockout/knockin' mice that express a functional Fas Ligand molecule lacking the intracellular domain

Matthess, Yves Funktionelle Studien zur Hemmung der Apoptose in mitotischen Zellen

Melcher, Monika Paleovegetation and paleoclimate of the Turkana basin, Kenya and the Lake Albert region, Uganda during the late Miocene to Pleistocene based on the analysis of bovid communities

Mertens, Regina Darstellung von Niobboriden und -nitriden mittels Rapid Thermal Processing, Präparation und Charakterisierung

Nordhammer, Christina Zelltodresistenz maligner Gliomzellen: Die Bedeutung p53-abhängiger metabolischer Prozesse

Parey, Kristian Essentielle Schritte im Energiestoffwechsel von Archaeen: Heterodisulfid-Reduktase und dissimilatorische Sulfid-Reduktase

Radestock, Sebastian Entwicklung eines rechnerischen Verfahrens zur Simulation der thermischen Entfaltung von Proteinen und zur Untersuchung ihrer Thermostabilität

Sanhaji, Mourad Funktionelle Regulation des Kinesins MCAK durch die Zellzyklus-Kinase Cyclin B1/CDK1

Senturk, Aycan EphrinB ligands are functional co-receptors for Reelin to regulate neuronal migration

Schiffner, Ingo Characterisation and Identification of the Navigational Processes in Homing Pigeons

Schmidt, Marko Die Rolle der Transkriptionsfaktoren AP-2 α und AP-2 β in der Entwicklung sympathischer Neurone

Stalter, Daniel Ecotoxicological Assessment of Advanced Wastewater Treatment Technologies

Weltzien, Felix Verteilung und Funktion von Glycinrezeptoren und Gephyrin im Zentralnervensystem von Säugern

Voss, Valerie Die Rolle von BCL-2 Familienmitgliedern für die Zelltod-Resistenz von Malignen Gliomen



Ist politische Kritik ein Potenzial oder eine Gefahr für die Weiterentwicklung von Demokratien? Anders gefragt: Welche Bürgerorientierungen sind ideal für demokratische Entwicklung? Brigitte Geißel untersucht dieses



Kernproblem der Demokratieforschung, wobei sie Kritik zweidimensional als Unzufriedenheit und als Kritikbereitschaft definiert. Entlang der Fragen „Was ist Politische Kritik und wie verbreitet ist sie?“, „Wie lassen sich Kritikbereitschaft und Unzufriedenheit erklären?“, „Haben kritische Bürger demokratieförderliche Profile?“ und „Sind kritische Einheiten demokratischer?“ und mit empirischen Analysen geht Geißel dem Phänomen politischer Kritik nach.

Sie zeigt, dass die Verbreitung von Kritikbereitschaft positive Auswirkungen auf die demokratische Entwicklung hat, während das Ausmaß politischer (Un-)Zufriedenheit keine Effekte zeigt. Die Studie weist nach, dass kritikbereite Bürger als Potenzial für demokratische Entwicklung zu werten sind. Abschließend gibt Geißel Vorschläge zum Umgang mit politischer Kritik.

Brigitte Geißel ist Professorin für Politikwissenschaft und politische Soziologie an der Goethe-Universität.

Brigitte Geißel
Kritische Bürger
Gefahr oder Ressource für die Demokratie?
Campus-Verlag 2011, 221 Seiten
broschiert, 29,90 Euro
ISBN 978-3-593-39392-6



Die Beziehungen zwischen Islam und Staat in den Ländern Südostasiens sind in mehrfacher Hinsicht vielfältig. In elf Beiträgen in deutscher oder englischer Sprache untersuchen die Autoren des Bandes das komplexe

Verhältnis zwischen staatlichen Instanzen und Strukturen und den muslimischen gesellschaftlichen Akteuren in verschiedenen südostasiatischen Staaten. Die Untersuchungen sind dabei regional breit gestreut und die Fragestellungen in den lokalen Kontext eingebunden: Vorgestellt werden Studien über Indonesien, Malaysia, Brunei, Singapur, Thailand und Birma. Inhaltlich setzen die Analysen auf der Makro- oder der Mikroebene an. Dadurch gewährt der Band differenzierte Einblicke in das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und islamischer Religion im kontemporären Südostasien und gibt Anregungen für weitere Forschungen auf diesem Gebiet.

Der Sammelband ist Teil der Reihe „Frankfurter Forschungen zu Südostasien“ und aus der Tagung „Islam und Staat in den Ländern Südostasiens“ hervorgegangen, die 2008 an der Goethe-Universität stattfand. Er wurde um weitere Studien zum Thema ergänzt.

Fritz Schulze ist Privatdozent am Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien. Holger Warnk ist dort Lehrbeauftragter.

Fritz Schulze & Holger Warnk (Hg.)
Islam und Staat in den Ländern Südostasiens
Harrassowitz Verlag 2010, 245 Seiten
broschiert, 48 Euro
ISBN 978-3-447-06408-8

Knapp 200 Jahre nach Humboldts Proklamation der Wissenschaftsfreiheit gab die Politik 1998 den Startschuss für die Reform der deutschen Hochschulen. Mit dem Ziel, mehr Autonomie, Verantwortung, Wettbewerb und Differenzierung zu ermöglichen, wurde viel auf den Weg gebracht. Dazu zählen die Exzellenzinitiative von Bund und Ländern, die Abschaffung der Gruppenuniversität bei gleichzeitiger Einführung neuer Gremien wie des Hochschulrats oder die Einrichtung eines europäischen Studiensystems mit seinen Abschlüssen Bachelor und Master.

Christine Burtscheidt gibt einen fundierten Überblick über diesen Umbau. In ihrer Analyse erweist sich die große Hochschulreform als höchst widersprüchlich und teilweise bereits gescheitert. Vielfach gelang es den Universitäten nicht, ihre Organisation neu auszurichten; die Politik steuert im Detail weiterhin mit.

Gleichzeitig finanziert und lenkt der Staat den schärfer werdenden Wettbewerb um zusätzliche Mittel. Der Bologna-Prozess mit seiner Tendenz zur Vereinheitlichung steht ebenfalls konträr zu den Reformen.

Humboldt neu zu denken erweist sich als notwendiger denn je, so Burtscheidt. Nur durch ein konsequentes Handeln der Politik lasse



sich ein differenzierteres Hochschulsystem in Deutschland hervorbringen, das sich durch höhere Qualität und mehr Innovation auszeichnet.

Christine Burtscheidt ist Persönliche Referentin des Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Werner Müller-Esterl.

Christine Burtscheidt
Humboldts falsche Erben
Eine Bilanz der deutschen Hochschulreform
Campus Verlag 2010, 453 Seiten
broschiert, 34,90 Euro
ISBN 978-3-593-39272-1

Seit über drei Jahrzehnten beschäftigt sich Hans-Heino Ewers mit der Geschichte der deutschen Kinderliteratur und mit der Theorie der Kinderliteratur. Entsprechend weit gefächert sind die Themen seiner Studien, die in dieser Zeit entstanden und in diesem Band zusammengestellt sind. Sie umfassen die Kinderliteratur aus der Zeit vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert.

Die Beiträge beschreiben die Kinderliteratur der Aufklärung über Kindermärchen der Romantik und des Biedermeier bis zu Kinderliteratur während der Gründerzeit, des Kaiserreichs und des Ersten Weltkriegs. Analysiert werden die zugrunde liegenden Kindheitsbilder und Erziehungskonzepte, deren Wan-



del dadurch sichtbar wird. Auch Aspekte wie die Familie im Kinderschauspiel und männliche Adoleszenz in Märchenromanen stellt Ewers dar, genauso wie Wirklichkeitskonstrukte und Autotypen.

Neben Autoren wie Joachim Heinrich Campe, August Rode, Ludwig Tieck, E.T.A. Hoffmann, Ilse Frappan und Erich Kästner wird die religiöse Kinderliteratur Heinrich Wolgasts vorgestellt und an Walter Benjamin als Kinderbuchsammler und -theoretiker erinnert.

Hans-Heino Ewers ist Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung an der Goethe-Universität.

Hans-Heino Ewers
Erfahrung schrieb's und reicht's der Jugend
Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur vom 18. bis zum 20. Jahrhundert
Peter Lang Verlag 2010, 340 Seiten
gebunden, 49,80 Euro
ISBN 978-3-631-61246-0

„Wie wir wurden, wer wir sind – Deutsche Biografien“

Im Wintersemester 2009/2010 fand an der Goethe-Universität im Rahmen der Bürger-Uni die Vorlesungsreihe „Wie wir wurden, wer wir sind – Deutsche Biografien“ statt. Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen stellten prominente Persönlichkeiten der Nachkriegszeit vor, die alle das Selbstverständnis und die Kollektivgeschichte der Deutschen prägten. Ihre Lebensgeschichten spiegeln die sozialen, politischen und kulturellen Verhältnisse. In den Vorträgen richtet sich der Blick auf die Familie, das Milieu und den beruflichen Werdegang der



Tilman Allert, Micha Brumlik und andere
Wie wir wurden, wer wir sind
Deutsche Biografien
Auditorium Netzwerk 2010
Laufzeit 11 Stunden und 25 Minuten
Audio-CD als MP3-Sonderausgabe
12,95 Euro
Reihe Jokers Hörsaal

Vorgestellten. Dabei kommt viel Überraschendes zu Gehör. Brüche, Widersprüchlichkeiten und Leistungen erscheinen im neuen Licht. Mitschnitte der acht Vorträge sind nun als Audio-CD zum Nachhören erschienen.

Tilman Allert, Professor für Soziologie und Sozialpsychologie mit dem Schwerpunkt Bildungssoziologie an der Goethe-Universität, stellt den Papst vor unter dem Titel „Die Geschwister Ratzinger. Leitlinien, Maßstäbe und familiengeschichtliche Verwurzelung von Papst Benedikt XVI“. Auch Allerts Vortrag über Hildegard Knef „Einfluss der Sängerin auf die Selbstfindung der Nachkriegsgesellschaft, ihre Tabubrüche, ihre Selbstinszenierung“ ist auf der CD zu hören.

Prof. Micha Brumlik widmet sich dem Schicksal und Denken der Philosophin Hannah Arendt vor dem Hintergrund von Judentum und Nationalsozialismus. Den Künstler Joseph Beuys und seine eigene Mythisierung stellt Dr. Viola Hildebrand-Schat vom Kunstgeschichtlichen Institut vor, während der Direktor des Frankfurter Zoos, Prof. Manfred Niekisch, über seinen berühmten Amtsvorgänger Bernhard Grzimek spricht. Der Vortrag des Literaturwissenschaftlers Prof. Heiner Boehncke gilt Günter Grass als Moralist und Provokateur. Werner Plumpe, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, skizziert die ambivalente Persönlichkeit des Chemikers und Unternehmers Friedrich Carl Duisberg. Der Komponist Wilhelm Furtwängler und seine Haltung während des Nationalsozialismus stehen schließlich im Zentrum des Vortrags von Ferdinand Zehentreiter, Vertretungsprofessor für Soziologie und Sozialpsychologie an der Goethe-Universität.

Der Zusammenhalt von Gesellschaften beruht in kleinen und in großen Gruppen, in Organisationen und Staaten auf elementaren Fundamenten des sozialen Miteinanders. Wie kommen diese Fundamente zustande und wodurch tragen sie zum Zusammenhalt bei?

In siebzehn Beiträgen widmen sich die Autoren des Bandes aus theoretischer und empirischer Perspektive den drei Schwerpunkten „Fundamente sozialen Handelns“, „Fundamente sozialer Gruppen“ und „Fundamente des Wohlfahrtsstaates“. Dabei stellen sie neben Vertrauen, sozialer Gerechtigkeit und Verbindlichkeit Aspekte wie Sprache, Netzwerke, Anerkennung oder Solidarität vor. Die Analyse dieser und weiterer

Komponenten sozialer Prozesse trägt dazu bei, latente und manifeste Regelmechanismen für sozialen Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft zu verstehen.

Als Festschrift würdigt der Band die wissenschaftlichen Leistungen von Wolfgang Glatzer, bis zu seiner Emeritierung 2009 Professor am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität.

Maya Becker und Rabea Krätschmer-Hahn sind Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen am Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse der Goethe-Universität.

Maya Becker & Rabea Krätschmer-Hahn (Hg.)
Fundamente sozialen Zusammenhalts
Mechanismen und Strukturen gesellschaftlicher Prozesse
Campus Verlag 2010, 261 Seiten
broschiert, 34,90 Euro
ISBN 978-3-593-39151-9



Foto: Födisch

„Kleist goes online“ in der Virtuellen Fachbibliothek „medien buehne film“

Runde Jahrestage großer Literaten sind für Verlage immer wieder Anlass, neue Titel auf den Markt zu bringen. Auch zum Kleist-Jahr anlässlich des 200. Todestages Heinrich von Kleists gibt es eine Vielzahl neuer Publikationen über einen der größten deutschen Dramatiker und Erzähler.

Das theaterwissenschaftliche Dossier der Virtuellen Fachbibliothek „medien buehne film“, ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt der Universitätsbibliothek Frankfurt und Leipzig, bereichert den wissenschaftlichen Diskurs mit Internet-Ressourcen zum Leben und Schaffen Kleists (1777 bis 1811).

In Kooperation mit dem Kleist-Museum in Frankfurt (Oder) und „arture: bringing arts together“, der Internetpräsenz zu

Premieren und Ausstellungen im deutschsprachigen Raum, wird eine umfassende Sammlung von freien elektronischen Ressourcen angeboten, deren Bandbreite von den Werken Kleists über thematische Webseiten bis hin zu Hochschulschriften reicht. Der integrierte Veranstaltungskalender sowie die Informationen zu aktuellen Kleist-Tageungen sind Kernelemente des Heinrich-von-Kleist-Portals und werden vom Kleist-Museum vorgehalten und gepflegt. Wer zum Kleist-Jahr 2011 einen Einstieg in



Abbildung: Ullstein

das Werk, das Leben sowie die Rezeption Kleists und zugleich aktuelle Informationen zu Veranstaltungen sucht, der findet alles im theaterwissenschaftlichen Dossier der Virtuellen Fachbibliothek „medien buehne film“ unter www.medien-buehne-film.de/alle/service/dossiers/kleist/.

Ulrike Jaspers

Informationen:

Franziska Voß, Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Campus Bockenheim, Tel: (069) 798-39574 f.voss@ub.uni-frankfurt.de www.medien-buehne-film.de

Weltweite Literaturrecherche

WorldCat, die weltweit größte bibliographische Datenbank, enthält mehr als 200 Millionen unterschiedliche Titeldaten. Auch die Standorte der Werke in Hunderten von Sprachen sind erfasst – insgesamt sind es 1,6 Milliarden Bestandsnachweise in der ganzen Welt.

Seit Dezember ist eine neue digitale Schnittstelle zwischen dem Hessischen Bibliotheks- und Informationssystem HeBIS (www.hebis.de) und WorldCat aktiv. Nun werden Daten, die in der HeBIS-Datenbank neu eingegeben oder verändert werden, zeitgleich in WorldCat aktualisiert. Damit stehen die korrekten Titeldaten innerhalb weniger Minuten nicht nur Bibliotheken weltweit zur Verfügung, sondern auch allen Internetnutzern: Die WorldCat-Daten sind auch frei

zugänglich über das Internet zu recherchieren unter www.worldcat.org.

Die Oberfläche von WorldCat ist in sechs Sprachen verfügbar (deutsch, englisch, französisch, spanisch, niederländisch und chinesisch). Zu jedem Treffer werden alle WorldCat-Bibliotheken aufgeführt, die das Buch besitzen, bei zusätzlicher Eingabe eines Ortsnamens wird die nächstgelegene Bibliothek angezeigt. Die weiteren Bibliotheken werden nach ihrer Entfernung zum jeweiligen Standort des Benutzers sortiert angezeigt. In den meisten Fällen ist es möglich, per Mausklick zum Treffer im lokalen OPAC zu gelangen, um Signatur, Standort und Verfügbarkeit zu ermitteln und den Titel zu bestellen.

HeBIS ist der erste deutsche Verbund, der seine Daten mit WorldCat synchronisiert.

Der Datenabgleich gelingt über eine sogenannte SRU-Schnittstelle (Search/Retrieve via URL). Die anderen deutschen Verbünde setzen noch auf ein älteres Verfahren, mit dem die Daten wöchentlich oder sogar nur monatlich übertragen werden.

Im neuen Verfahren werden zunächst nur die Monographien (gedruckte Bücher) übermittelt. Nach der notwendigen Weiterentwicklung der Exportschnittstelle unter Federführung der Deutschen Nationalbibliothek werden auch die anderen Materialarten dazukommen.

Suat Suna

Informationen:

Dr. Suat Suna, Universitätsbibliothek HeBIS-Informationstechnologie Tel: (069) 798-25174 ssuna@hebis.rz.uni-frankfurt.de

Äthiopische Handschriften aus der Sammlung Rüppell gerettet

Die Universitätsbibliothek konnte Anfang 2011 zwei seit über 65 Jahren verschollene wertvolle Handschriften wieder in ihren Bestand aufnehmen. Die beiden in altäthiopischer Sprache verfassten Codices aus der Sammlung des Afrika-Reisenden Eduard Rüppell (1794 bis 1884) hatte dieser von einer Forschungs Expedition nach Abessinien (heute Äthiopien) mit nach Frankfurt gebracht. Wie alle anderen wertvollen Altbestände der ehemaligen wissenschaftlichen Stadtbibliothek Frankfurts waren sie zwischen 1943 und 1946 nach Mitwitz in Oberfranken ausgelagert, um sie vor der Vernichtung durch Fliegerangriffe zu bewahren. Nach dem Krieg wurde das ausgelagerte Kulturgut in nicht weniger als 91 Transporten mit Lastkraftwagen und der



Viel Handarbeit war nötig, um die wieder entdeckten Original-Handschriften Eduard Rüppells zu restaurieren

Bahn wieder nach Frankfurt gebracht. Bei einem dieser Transporte gingen die Handschriften verloren, wurden von einem Landwirt aufgelesen und lagerten über 60 Jahre

auf dem Dachboden der Familie, bis sie von den Enkeln wiederentdeckt und der Bibliothek zurückgegeben wurden. Die zwischenzeitlich von Schimmel befallenen Handschriften wurden in der Restaurierungsstelle der Frankfurter Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg wiederhergestellt und zum „Nationalen Aktionstag für Bestandserhaltung“, den die Allianz Schriftliches Kulturgut Erhalten am 14. Mai in Frankfurt veranstaltete, der Öffentlichkeit präsentiert.

Sabine Schmall



Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Tel: 798-39205 /-39208 auskunft@ub.uni-frankfurt.de www.ub.uni-frankfurt.de

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

FB 3: Tel: 798-23428 | FB 4: Tel: 798-22007 www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 05: Institut für Psychologie

Arbeitsbereiche Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse Tel: 798-23850 /-23726 www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Tel: 798-24979; www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 01/02: Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: 798-34965 /-34968 www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 06 bis 08, 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500 Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653 www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Tel: 798-29105; www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Tel: 6301-5058; www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

www.ub.uni-frankfurt.de

Literatursuche leicht gemacht

Informationsveranstaltungen in der Universitätsbibliothek

- Einführung in die Benutzung der UB**
 - Überblick über die Angebote der UB
 - Literatursuche im Katalog
 - Anmeldung und Bibliotheksausweis

Überblick Elektronische Ressourcen Wie nutze ich ...

- die Elektronische Zeitschriftenbibliothek
 - Datenbanken
 - E-Books
- Wie kann ich die Ergebnisse speichern oder drucken?

Nutzung von Datenbanken

- Wie recherchiere ich in einzelnen Datenbanken meines Faches?

Termine und Anmeldung:

Information in der Eingangshalle der Universitätsbibliothek (Campus Bockenheim) Tel: (069) 798-39205 /-39208 auskunft@ub.uni-frankfurt.de www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html



Alumni im Portrait

Fragen an Uwe Wesp

Für viele ist er nach wie vor der einzig wahre „Mr. Wetterbericht“: Uwe Wesp hat wie kaum ein anderer die Meteorologie in deutschen Medien geprägt, vor allem durch seine Auftritte in den „heute“-Nachrichten des ZDF, in denen er von 1975 bis 2007 die Wettervorhersage moderierte. An der Goethe-Universität studierte Wesp (Jahrgang 1942) von 1964 bis 1969 Meteorologie, Physik, Geophysik und Anorganische Chemie und schloss bei Prof. Hans-Walter Georgii als Diplom-Meteorologe ab. Von 1970 an arbeitete er für den Deutschen Wetterdienst in Offenbach, wo er unter anderem 20 Jahre lang als Pressesprecher wirkte. Für das ZDF war der zweifache Vater stets „nur“ als freier Mitarbeiter tätig. In seiner Freizeit ist er unter anderem aktiver Anhänger des Vereins „Schlaraffia“ zur Pflege von Freundschaft, Kunst und Humor. Außerdem liebt er den Frankfurter Palmengarten, den er schon während seines Studiums gerne aufsuchte, um dort zu lernen.



Aussage, weil in der Meteorologie bestimmte Farben für bestimmte Inhalte stehen.

Welche Bedeutung hat Ihre Studienzeit für Sie aus heutiger Sicht?

Sie hat mir geholfen, mich „zu enthemmen“, zum Beispiel, weil ich durch Seminarvorträge gelernt habe, gut und sicher vor vielen Menschen zu sprechen. Dort habe ich auch gelernt, dass man Inhalte nicht in jeder x-beliebigen Art und Weise vermitteln kann und wie man freundlich, aber konstruktiv kritisiert. Da habe ich später auch bei meinen Mitarbeitern beim Wetterdienst sehr drauf geachtet, und diese Vorkenntnisse waren auch für meine Fernseharbeit sehr wichtig.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben?

Mir waren die Geselligkeit und der Humor stets wichtig. Wir hatten in meiner Studienzeit auch noch eine ganz andere Streichkultur. Da gab es zum Beispiel einen Professor, der farbenblind war, und dem wir gerne mal die Farbstifte vertauscht haben, mit denen er seine Wetterkarten gezeichnet hat. Da entstanden wunderbare Bilder, aber eben ohne jegliche fachliche

Wo wohnten Sie während Ihres Studiums?

Im elterlichen Haus in Darmstadt. Bei Mama und Papa hat's nichts gekostet, die Wäsche wurde gewaschen, Essen war da – insofern lag das nahe!

Was war Ihre liebste Freizeitbeschäftigung während des Studiums?

Sport. Früher habe ich relativ viel Tennis gespielt, wozu aber im Laufe des Studiums immer weniger Zeit blieb. Schließlich bin ich ja jeden Tag zwischen Frankfurt und Darmstadt gependelt. Insbesondere in der Zeit meiner Diplomarbeit saß ich abends bis in die Puppen im Labor und bin oft erst mit dem letzten Zug zurück nach Hause gefahren.

Wo trafen Sie sich mit Ihren Kommilitonen außerhalb der Universität?

Auf dem Grundstück unseres Instituts in der Feldbergstraße gab es ein kleines Holzhäuschen mit Büros und einem Raum, in dem wir versuchten Schneeflocken zu züchten. Dort

haben wir natürlich häufig gefeiert – und nebenbei liefen die Versuche.

Was war Ihr wichtigster akademischer oder beruflicher Erfolg?

Mein erster akademischer Erfolg war zugleich auch mein wichtigster: Ich konnte nämlich in meiner Diplomarbeit nachweisen, welche photochemischen Reaktionen bei uns zu Smog führen können.

Im Beruf hat es mir immer am meisten Spaß gemacht, dass ich alle Themen bearbeiten durfte, die in den Fachabteilungen des Wetterdienstes keinen Platz hatten, egal ob Klima oder Radioaktivität. Ich war gewissermaßen „der Mülleimer des Wetterdienstes“.

Welche Eigenschaften sollten Hochschullehrer beziehungsweise Studierende mitbringen?

Ein Hochschullehrer sollte eine gute Veranlagung haben, komplexe Zusammenhänge so erklären zu können, dass sie die Studierenden auch verstehen. In meinem Studium konnten das Hans-Walter Georgii und Hans Berckheimer besonders gut, die Inhalte sind

bis heute sitzen geblieben. Ein Student hingegen braucht Geduld und Zähigkeit, um erfolgreich zu sein. Und zwar insofern, weil er sich immer wieder mit Dingen beschäftigen muss, die nicht gleich einleuchtend sind. Aber wenn man es lernt, so lange an einer Sache dran zu bleiben, bis man sie verstanden hat, dann hat man auch gute Chancen, im Beruf voranzukommen.

Was würden Sie heutigen Studierenden raten, um beruflich erfolgreich zu sein?

Wie gesagt: am Ball bleiben. Auch was den zügigen Abschluss des Studiums betrifft – mit einer möglichst guten Note natürlich. Denn je später man in den Beruf einsteigt, desto schwieriger wird es. Wenn einer mit 40 aus dem Studium kommt, weil er noch promoviert hat, dann fragt sich jede Firma allein aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus, wieso man den noch einstellen soll.

Wie sieht für Sie die Universität der Zukunft aus?

Ich denke, dass sie sehr viel mehr als heute über Computer gesteuert werden wird. E-Learning, E-Books und Social Networks, in denen die Studenten miteinander kommunizieren, sind da meines Erachtens nur der Anfang. Aber den Grips wird man auch weiterhin anstrengen müssen!

Wenn Sie einen anderen Beruf gewählt hätten – welcher wäre das gewesen?

Ursprünglich wollte ich Chirurg werden. Doch als ich von der Uni Frankfurt die Immatrikulationsbescheinigung für Medizin bekam, wurde ich zur Bundeswehr einberufen und kam dort in ein NATO-Flugzeuggeschwader. Dort habe ich dann mein Interesse an der Wetterkunde entdeckt.

Wie lautet heute Ihr Wahlspruch oder Arbeitsmotto?

„Carpe Diem.“ Damit bin ich bisher immer gut gefahren.

Lucia Lentes & Stephan M. Hübner

Fortsetzung von Seite 23 · Diplomatie-Spiel packt reale Probleme an

eines MUNs tasteten wir uns bei kleineren mehrtägigen Simulationen in Hamburg und in Frankfurt heran – insgesamt kein geringer Arbeitsaufwand zwischen Klausuren und in der Abiturvorbereitungszeit!

Kaum hatten wir die schriftlichen Abiturprüfungen hinter uns gebracht, kam auch schon der Tag, auf den wir so lange hingearbeitet hatten. Samstags morgens um sechs Uhr standen wir am Frankfurter Flughafen und wähten uns schon bald auf dem Top of the Rock, der Aussichtsplattform des Rockefeller Center in New York, die wir am Abend besichtigen wollten, bevor die Auftaktworkshops begannen. Doch wir sollten New York erst am Sonntag Abend erreichen – nach einem Irrflug mit Abstechern in Brüssel, London und auf dem amerikanischen Militärflughafen Portsmouth. Nach einer sechsstündigen Busfahrt entlang der Ostküste erreichten wir endlich, wenn auch ohne Gepäck, jene Stadt, die niemals schläft, und unser luxuriöses Hotel direkt am Times Square. Jetzt galt es, die Reiseskizzen zu vergessen und schnell umzuschalten

– wir waren schließlich die Botschafter Österreichs und würden das Land fortan in so wichtigen Gremien wie dem Sicherheitsrat und der Nicht-Verbreitungskonferenz vertreten.

Die Umwandlung wurde erleichtert durch die Besuche bei der deutschen und bei der österreichischen Ständigen Vertretung bei den Vereinten Nationen. Hier konnten wir nützliche Informationen über politische Positionen erhalten und Hintergründe über den Arbeitsalltag und Vorstellungen eines Diplomaten in den Vereinten Nationen erfahren. Dann hieß es: „Delegates, this session is declared open, please come to order.“ In Sitzungen, die, wie echte UN-Verhandlungen auch, teilweise bis tief in die Nacht hinein gingen, mussten Koalitionen geschmiedet, Kompromisse gefunden und schließlich gemeinsame Vorstellungen in vorläufigen „working papers“ festgehalten werden. Nach mehrfacher formeller und inhaltlicher Überarbeitung konnten diese mit Glück – sofern man rechtzeitig fertig wurde – zu einer Resolution werden. Diese sehr wertvolle Erfahrung internationaler Zusammenar-

beit war jedoch nicht ohne Wermutstropfen: Waren wir bestrebt, unser Land stets möglichst authentisch zu repräsentieren, legten einige Delegierte, die andere europäische Staaten vertraten, wenig Wert auf die EU und die damit verbundenen Abstimmungsverpflichtungen. Sie reagierten abweisend und wenig diplomatisch auf unsere Versuche, eine einheitliche europäische Position zu erreichen. Nach solchen Zwischenfällen halfen nur noch die Kekse unserer Betreuerin Elvira Rosert dabei, unsere Durchhaltefähigkeit und Motivation aufrechtzuerhalten. Den Abschluss fand die spannende wie anstrengende Woche am Samstag im UN-Hauptquartier. Wir durften in der „Great Hall“ der General Assembly für Österreich in den Schlussabstimmungen über die Resolutionen dieselben Knöpfchen drücken, an denen sonst „unser“ österreichischer Außenminister Michael Spindelegger oder Guido Westerwelle und Hillary Clinton saßen. Hier jubelten wir dann auch, als während der Closing Ceremony verkündet wurde, dass unserer Delegation ein Preis für besonders gute Positi-

on Papers verliehen und damit die hervorragende inhaltliche Vorbereitung der österreichischen Position gewürdigt wird.

Auch wenn der Termin der NMUN genau in den Osterferien lag, sodass uns nur noch wenige Tage zuhause blieben, bevor das Internatsleben wieder begann, hat diese abschließende MUN unsere Erwartungen in jeglicher Hinsicht übertroffen und wir konnten mit einem Koffer voller bereichernder Erlebnisse, neuer Bekanntschaften und farbenfroher Erinnerungsfotos den – dieses Mal unspektakulären – Heimweg antreten. Unser besonderer Dank für diese Reise gilt unserem Förderverein, der uns intensiv unterstützt hat. Des Weiteren wollen wir der Frankfurter Delegation und Elvira Rosert herzlich dafür danken, dass sie uns aufgenommen haben! Ein besonderer Dank auch an unseren Begleiter Herrn Kauter und seine Frau, ohne deren unermüdlicher Einsatz dieses Erlebnis so nicht zustande gekommen wäre. *Franziska Mathée*

Informationen: www.nmun-frankfurt.de



Zum Geburtstag einen eigenen Saal

Ehrensatorin Renate von Metzler feierte auf dem Campus Westend

So voll war der Festsaal des Casinos auf dem Campus Westend wohl noch nie. Renate von Metzler, Ehrensatorin der Goethe-Universität und Mitglied im Vorstand der Freunde und Förderer, hatte am 17. April anlässlich ihres 70. Geburtstags zu einem Konzert eingeladen, und über 800 Gäste waren der Einladung gefolgt. In Anwesenheit von Oberbürgermeisterin Petra Roth, Bundespräsident a.D. Horst Köhler mit Familie und vielen Gästen aus Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft begrüßte zunächst Universitätspräsident Prof. Werner Müller-Esterl die Gästeschar. Er dankte Renate von Metzler für ihr unermüdliches Engagement für die Goethe-Universität und überreichte ihr zwei Geschenke der besonderen Art: Zum einen erhielt sie einen Parkausweis auf Lebenszeit, der ihr künftig Zugang zu allen Parkplätzen der Goethe-Universität ermöglicht. Da Renate von Metzler regelmäßig Institute besucht und Vorträge an der Universität hört, wird ihr dieser Ausweis sehr von Nutzen sein. Eine ganz besondere Überraschung machte der Präsident dem Geburtstagskind und allen Zuhörern aber mit seiner zweiten Gabe. Er überreichte ihr einen Schlüssel: Dieser öffnet den bisherigen Raum 1.801 des Casinos, der anlässlich des Geburtstages in „Renate von Metzler-Saal“ umbenannt wurde. Eine dicke rote Schleife und ein neues Türschild zierte den prächtigen Raum im ersten Stock, in dem auch Original-Gemälde von Hans Poelzig hängen.

Anschließend sprach der Bankier Friedrich von Metzler mit sehr persönlichen Worten für seine Cousine und berichtete über ihr Kennenlernen, ihre gemeinsamen Jahre und die zahlreichen Aktivitäten Renate von Metzlers für ehrenamtliche Zwecke. Besonders hob er hierbei neben ihrem Engagement für die Deutsche Multiple Sklerose Gesell-



Foto: Dettmar

Auch Oberbürgermeisterin Petra Roth (links) gratulierte Renate von Metzler (rechts)

schaft ihren Einsatz für die „Freunde“ der Universität hervor.

Als Höhepunkt spielte das mit Renate von Metzler befreundete Kuss-Quartett Schuberts Streichquartett Nr. 15 G-Dur. Die vier Musiker, sonst weltweit unterwegs, waren eigens aus Hamburg und Berlin angereist, um für das Geburtstagskind zu musizieren. Gebannt lauschten die Gäste dem virtuos und gefühlvollen Spiel der Musiker.

Die Schriftstellerin Eva Demski fand mit einem sehr eigenwilligen Wortspiel einen besonders humorvollen Geburtstagsgruß für ihre langjährige Freundin. Abschließend sprach das Geburtstagskind selbst voll Dankbarkeit über ihr Leben in Frankfurt und dankte den Gästen für die großzügigen Spenden, um die sie anstelle von Geschenken gebeten hatte und mit denen nun zahlreiche

Projekte im Bereich Forschung und Lehre realisiert werden können. Besonderer Wunsch der Gastgeberin war es, mit einem Teil des Geldes auch das Deutschlandstipendium an der Goethe-Universität zu unterstützen und die letzten zehn Stipendien für 2011 auf den Weg zu bringen. Damit kann die Goethe-Universität nun erstmals 161 begabte junge Menschen mit einem monatlichen Betrag von jeweils 300 Euro über einen Zeitraum von einem Jahr fördern.

Anschließend wurde im gesamten Casino noch ausgiebig gefeiert, bis die Gastgeberin schließlich um kurz vor Mitternacht im Hinblick auf die Vorlesungen am nächsten Morgen und die damit verbundenen Aufräumarbeiten die Gäste verabschieden musste: „Um 8 Uhr morgen früh wird hier wieder gearbeitet!“

Nike von Wersbe

Krank auf armem Boden?

Geographen untersuchen in Nigeria Zusammenhang zwischen Rachitis und Bodenqualität

Alles begann mit einem Fax, das vor sechs Jahren aus Nigeria nach Deutschland kam. Es war ein Hilferuf der nigerianischen Nichtregierungsorganisation „Hope for the village child“, die auf eine starke Häufung von knochenerkrankten Kindern in der Region östlich von Kaduna aufmerksam machte. Schnell wurden Ärzte aus Deutschland entsandt, um die Krankheit zu untersuchen, und nahezu ebenso schnell konnte die Diagnose gestellt werden: Rachitis. Eine Kinderkrankheit, bei der durch einen Mangel an Calcium sämtliche Knochen im Körper „erweichen“, Zähne schneller Schaden nehmen, Muskelkrämpfe und Schmerzen im gesamten Bewegungsapparat entstehen.

Die Ursachen dieser Erkrankung können sehr unterschiedlich sein. Neben verminderter Sonneneinstrahlung und Vitamin D-Mangel werden in den letzten 30 Jahren vor allem aus tropischen Ländern vermehrt Fälle von Mangelernährungs-Rachitis bekannt. Durch einseitige Ernährung oder unzureichende Gehalte an Calcium in der Nahrung fehlt es häufig bereits den schwangeren Frauen an dem wichtigen Mikronährstoff. Bei den Kindern bricht die Krankheit

schließlich im Kleinkindalter aus, wenn sie zu Laufen beginnen. Das Körpergewicht drückt so stark auf die Knochen der Beine, dass diese sich allmählich verformen. Das ist häufig das auffälligste Erkennungsmerkmal einer Rachitiserkrankung und Grundlage der Diagnose. Therapiert wird dann mit der Gabe von Nahrungsergänzungsmitteln, wie zum Beispiel Calciumtabletten. Dadurch können sich sogar schon verbogene Knochen nach und nach wieder begradigen.

In Mitteleuropa tritt die Krankheit mittlerweile nur noch vereinzelt auf. Auch in anderen Ländern ist eine derartig starke Häufung an Rachitiserkrankungen, wie sie in Nigeria, östlich von Kaduna zu finden ist, äußerst ungewöhnlich. Ungewöhnlich ist auch, dass die Erkrankung räumlich begrenzt zu sein scheint auf ein Gebiet, das ungefähr der Größe der Stadt Frankfurt am Main entspricht.

Kann es eventuell sein, dass der bei den Kindern festgestellte Calciummangel bereits im Naturraum dieser Region zu finden ist? Kann es sein, dass die Böden dort durch Dauerefeldbau bereits so ausgelaugt sind, dass sie kein Calcium mehr enthalten, und dass das

wertvolle Mineral somit auch beim Menschen fehlt? Oder gibt es in der Umwelt dieses Raums ein spezielles Überangebot anderer Spurenelemente, die den Einbau von Calcium im menschlichen Körper erschweren oder verhindern? Fälle dieser Art sind aus anderen Regionen bereits bekannt. So werden beispielsweise erhöhte Anteile an Fluor und Strontium in Böden für Rachitiserkrankungen in Kenia und der Türkei verantwortlich gemacht.

Um zu untersuchen, ob der Boden auch in Nigeria Ursache der Rachitiserkrankung ist, reisten im Februar 2011 Geographen der Universitäten Frankfurt und Würzburg nach Kaduna. In zwei Untersuchungsgebieten wurden gezielt Bodenproben genommen, eines der Gebiete ist von Rachitis betroffen, das andere Gebiet nicht. In den nächsten Wochen sollen die dort entnommenen Bodenproben im Labor der Physischen Geographie mit verschiedenen Methoden untersucht werden. Im Rahmen einer Doktorarbeit innerhalb der Arbeitsgruppe Bodenkunde (Leitung: Prof. Heinrich Thiemyer) sollen die Ergebnisse anschließend ausgewertet werden.

Lena Hartmann



Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Termine

30. Juni 2011, 16 Uhr

Akademische Feier

Campus Westend, Casino, Raum 1.801
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt am Main

Freunde Kontakt

Geschäftsführung

Alexander Trog / Petra Rösener
petra.roesener@db.com
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Kontaktstelle in der Universität

Caroline Mattingley-Scott

Leiterin Fundraising
mattingley-scott@pvw.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22471

Lucia Lentes

Alumni und Fundraising
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-22756

Für Förderanträge:

Beate Braungart, Tel: (069) 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

Freunde Anschrift

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
Fax: (069) 798-28530



Foto: Freshfields Bruckhaus Deringer

„Bildung ist ein wichtiger Faktor für die persönliche Entwicklung und das persönliche Glück. Gleichzeitig ist Bildung Grundlage für eine erfolgreiche Volkswirtschaft. Die Goethe-Universität ist ein wesentliches Element meiner Heimatstadt Frankfurt. Daher unterstütze ich sie gerne.“

Dr. Konstantin Mettenheimer
Partner Freshfields Bruckhaus Deringer LLP



Gestorben

Heinz Steinert

Heinz Steinert war von 1978 bis zu seiner Emeritierung 2007 Professor für Soziologie mit dem Schwerpunkt „Devianz und soziale Ausschließung“ am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften. Damit begann seine Frankfurter Universitätslaufbahn in einer Zeit, in der eine kritische Gesellschaftstheorie auch und gerade durch sein Engagement im Mittelpunkt von Forschung und Lehre stand. Er beschäftigte sich unter anderem mit kriminalsoziologischen Fragestellungen, nicht zuletzt in seiner Funktion als Mitbegründer und

Leiter des Instituts für Rechts- und Kriminalsoziologie in Wien. Für seine vielbeachteten Arbeiten erhielt er im Jahr 2000 den Lifetime Achievement Award der American Society of Criminology.

Sein theoretisches Interesse galt der Kritischen Theorie, was zahlreiche Veröffentlichungen dokumentieren. In diesen Arbeiten ging es ihm keineswegs um das Bewahren

und Verwalten von theoretischen Einsichten oder einer „Schule“, vielmehr hat er sich um eine Aktualisierung der Kritischen Theorie bemüht.

Es war Steinert ein besonderes Anliegen, Lehre und Forschung zu verbinden. Er verstand Lehre nicht als Unterricht, sondern ermöglichte es seinen Studierenden, Erfahrungen mit Gesellschaft zu machen und einen reflexiven Blick einzuüben. Damit konnte er Generationen von Studierenden und Promovierenden für eine kritische Sozialforschung begeistern.

Sein Engagement in der Hochschulpolitik und der universitären Selbstverwaltung war der Versuch, hierarchische und bürokratische Zumutungen zurückzudrängen und sich für die verbliebenen Freiräume der Universität einzusetzen. Ihre „Neoliberalisierung“ hat er daher stets kritisch kommentiert. Steinert ist im März gestorben.

Bodo Hahn-Dehm, Torsten Heinemann & Susanne Martin

90 Jahre

Heinz Grohmann

Im Februar vollendete Heinz Grohmann sein 90. Lebensjahr. Von 1970 bis zu seiner Emeritierung 1987 war er Professor für Statistik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität.

Grohmann wurde 1921 in Dresden geboren und begann in Folge von Krieg und Gefangenschaft erst 1953 sein Studium der Betriebswirtschaftslehre in Frankfurt. Mit seiner Dissertation über die langfristige Finanzierbarkeit der dynamischen Rente griff er ein Thema auf, das seine weitere Lehre und Forschung stark geprägt und bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat. Mit seiner Habilitationsschrift begründete er einen zweiten Schwerpunkt: die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Statistik. Nach einer Lehrstuhlvertretung in Saarbrücken kehrte Grohmann 1970 nach Frankfurt zurück. Für das Ideengut der Frankfurter Schule der Statistik ist er mit Nachdruck eingetreten.

Ein wichtiger Abschnitt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war die Mitwirkung im Sonderforschungsbereich 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“, in dem sich Forschung stets auch in aktiver Politikberatung niederschlug. Für die Studierenden war er ein hochgeschätzter Lehrer, der Theorie und Praxis in seltener Weise miteinander verband.

In wissenschaftlichen Beiräten war Grohmann sehr gefragt. Besonders aktiv war er als Schriftleiter, Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Deutschen Statistischen Gesellschaft. Für sein vielseitiges ehrenamtliches Engagement erhielt er 2006 das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Nach seiner Emeritierung beendete er seine Aktivitäten keineswegs. Noch im letzten Jahr war er Mitherausgeber des Jubiläumsbandes „Statistik in Deutschland – 100 Jahre Deutsche Statistische Gesellschaft“. Zum Geburtstag hat ihn die Gesellschaft mit einer Heinz-Grohmann-Vorlesung auf ihrer jährlichen Tagung geehrt.

Almut Steger

85 Jahre

Hans Berckhemer

Im Januar beging Prof. Hans Berckhemer seinen 85. Geburtstag. Von 1963 bis zu seiner Emeritierung 1993 war er Professor für Physik des Erdkörpers am Institut für Geowissenschaften an der Goethe-Universität.

Berckhemer kam nach seiner Promotion in Physik 1954 in Stuttgart nach Frankfurt. Hier wurde er 1961 habilitiert und schon zwei Jahre später auf seine Professur berufen, die er trotz mehrerer Rufe nach auswärts behielt. Seine Forschungsgebiete umfassten Seismologie und Ge-

steinsphysik. Er entwickelte Seismometer und propagierte als einer der Ersten das Konzept der Breitband-Seismologie, die dann 1976 beim Aufbau des Seismologischen Zentralobservatoriums Gräfenberg Anwendung fand. Er befasste sich mit der Quantifizierung von Erdbeben durch seismisches Moment, Energie und Magnitude sowie mit zahlreichen seismischen Untersuchungen der Lithosphäre. In den 1970er-Jahren baute er ein Gesteinsphysiklabor auf und untersuchte zunächst Proben von Mondgestein. Noch heute werden Publikationen aus dieser Zeit über das Hochtemperatur-Verhalten von Gesteinen viel zitiert. Berckhemer war in zahlreichen nationalen und internationalen Programmen und Gremien maßgeblich oder federführend tätig, so 1975 bis 1979 als Präsident der International Association of Seismology and Physics of the Earth's Interior (IASPEI) und danach als Vorsitzender der Deutschen Geophysikalischen Gesellschaft. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Goethe-Universität. Berckhemer war ein exzellenter Lehrer, der seinen Studierenden durch physikalisch intuitives Verständnis das Fach nahebrachte. Sein Buch „Grundlagen der Geophysik“ ist heute eines der meistverbreitetsten deutschen Geophysiklehrbücher.

Harro Schmeling

80 Jahre

Alfred Schmidt

Noch immer ist die Philosophie sein Leben. Mit Kopf und Herz trägt Prof. Alfred Schmidt sie nun seit rund einem halben Jahrhundert in die Hörsäle der Goethe-Universität. Es sind die Zwischenwelten abseits der immer schneller wechselnden Aktualitäten philosophischer Forschung, die nicht zuletzt durch Schmidt unvergesslich werden. Zum Materialisten wurde er durch die Einsicht, dass die Errungenschaften des Fortschritts keinen Anlass zum Jubel geben müssen. Er hat diese Einsicht gewonnen im Studium derer, die sich um

Klärung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur bemüht haben. Schon mit seiner in der Schule von Adorno und Horkheimer 1960 abgeschlossenen Dissertation über den „Begriff der Natur in der Lehre von Marx“ setzte er Maßstäbe. Seit 1972 hat er sich als Professor für Philosophie und Soziologie in der Nachfolge von Horkheimer dem Projekt einer Kritischen Theorie der Gesellschaft

verpflichtet gefühlt und mit umfangreichen Studien über Feuerbach, Schopenhauer, Goethe und andere Pantheisten, Sensualisten oder Religionsphilosophen, aber auch als Übersetzer Herbert Marcuses und durch philosophische Rezeption der Kulturkritik Freuds Akzente auf das Spannungsverhältnis zwischen den Hauptströmungen der Philosophiegeschichte und ihren Nebenarmen gelegt.

Schmidt gehört zu den Gründungsmitgliedern des Instituts für religionsphilosophische Forschung. Für seine akademischen Leistungen zeichnete ihn die Stadt Frankfurt mit der Goethe-Plakette aus und das Land Hessen mit dem Bundesverdienstkreuz. Im vergangenen Jahr führte Schmidt auf dem Audio-Lehrpfad durch die Schopenhauer-Ausstellung der Stadt Frankfurt und wirkte mit bei der Erstellung des Begleitbandes „Die Wahrheit ist nackt am schönsten“.

Am 19. Mai wurde Schmidt 80 Jahre alt.

Klaus-Jürgen Grün

90 Jahre

Kurt L. Shell

Kurt Shell, der im November seinen 90. Geburtstag gefeiert hat, war von 1967 bis zu seiner Emeritierung 1986 Professor für Politikwissenschaft an der Goethe-Universität.

Nach der von den Nationalsozialisten erzwungenen Emigration des Abiturienten aus einer liberalen jüdischen Wiener Bürgerfamilie über England in die USA und nach dem Kriegsdienst studierte Shell an der Columbia University und schrieb seine Dissertation über den Übergang der SPÖ zur „catch-all party“ (1955). Es folgten weitere Standardwerke, unter anderem über die Berlin-Krise und das amerikanische Regierungssystem. Als Brückenbauer zwischen der amerikanischen und der deutschen Politikwissenschaft hat Shell insbesondere die Disziplin „comparative government“ über das Institutionelle hinaus weiterentwickelt. Als Forscher und als engagierter und beliebter akademischer Lehrer ist er für den demokratischen Rechtsstaat gegen Autoritarismen aller Art eingetreten, hat aber ebenso schon früh vor möglichen Gefahren und Fehlentwicklungen der liberalen Demokratie gewarnt.

Besonders verdient gemacht hat Shell sich um die Institutionalisierung der Nordamerika-Forschung in Deutschland, nicht nur in Pionieraktivitäten wie dem renommierten Congressional Fellowship Program. Er war maßgeblich beteiligt an der Gründung des Zentrums für Nordamerika-Forschung (ZENAF) der Goethe-Universität 1979. Dabei war er seiner Zeit weit voraus und plädierte für Interdisziplinarität, Schwerpunktbildung und eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis in einem internationalen Verbund.

Heute ist Shell einer der großen „elder statesmen“ der Zunft. Auf dem Symposium zur Bilanz der Obama-Regierung, das das ZENAF und die Frankfurter Allgemeine Zeitung zu seinem Geburtstag organisierten, hat er engagiert, pointiert und temperamentvoll wie immer mitdiskutiert.

Hans-Jürgen Puhle

personalia

60. Geburtstag

Prof. Harald von Melchner, FB Medizin

Prof. Volker Seifert, FB Medizin

Prof. Friedhelm Zanella, FB Medizin

Preise und Ehrungen

Dr. Ju-Young Kim hat für ihre Dissertationsschrift zu „Innovationen im Pricing“ zwei Preise erhalten: Der Dissertationspreis der Industrie- und Handelskammer Frankfurt ist mit 6.000 Euro dotiert und wird jährlich an einen herausragenden Nachwuchsforscher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität verliehen. Mit dem Schmalenbach-Preis werden Arbeiten ausgezeichnet, die einen Fortschritt der Betriebswirtschaftslehre im Dienste der Wirtschaftspraxis darstellen. Er ist mit 10.000 Euro dotiert.

Dr. Salome Nies wurde für ihre Forschungsarbeiten zum Thema „Private Label Management“ mit dem Erich-Gutenberg-Preis für Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet. Er wird an Wissenschaftler verliehen, die schon in einer frühen Phase ihrer Karriere für die Aufgaben als Hochschullehrer auf dem Gebiet der Betriebswirtschaftslehre besonders zu empfehlen sind. Nies ist Habilitandin an der Hans Strotthoff-Stiftungsprofessur von Prof. Martin Natter.

Benjamin Ortmeier ist seit Januar außerplanmäßiger Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften, an dem er seit 2003 als pädagogischer Mitarbeiter tätig ist. 2008 wurde er in Frankfurt habilitiert. Zurzeit leitet er das von der Hans-Böckler-Stiftung finanzierte Projekt „Theorie und Praxis der Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus“.

Prof. Ulla Wischermann, Professorin für Soziologie, ist neue Geschäftsführende Direktorin des Cornelia Goethe Centrus. Als Stellvertreterinnen wurden Prof. Ute Sacksofsky vom Fachbereich Rechtswissenschaft sowie Prof. Helma Lutz vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften gewählt.



80 Jahre

Herrmann Jungraithmayr

Am 7. Mai ist Herrmann Jungraithmayr 80 Jahre alt geworden. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann in Wien und führte ihn über die Promotion in Hamburg und die Habilitation in Marburg 1985 schließlich nach Frankfurt, wo er die neu geschaffene Professur für Afrikanische Sprachwissenschaften am Institut für Historische Ethnologie übernahm. Außerhalb Deutschlands forschte und lehrte er in Ägypten, Sudan, Tschad, in den USA und vor allem in Nigeria, dessen Sprachen ihn bis heute besonders faszinieren.



Foto: Dettmar

Nach der Einrichtung einer zweiten afrikanistischen Professur im Jahre 1993 gründete Jungraithmayr das hiesige Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften und trug damit entscheidend zur Etablierung der Afrikawissenschaften in Frankfurt bei. Seit seiner Pensionierung 1996 hat er sich mit ungebrochener Schaffenskraft weiterhin der Erforschung der Sprachen Nigerias gewidmet.

Jungraithmayr gilt international als herausragender Vertreter der Afrikanistik unserer Zeit und hat insbesondere auf dem Gebiet der Tschadistik wegweisende Arbeit geleistet, wie unter anderem an seinem umfangreichen Schriftenverzeichnis zu erkennen ist. Die Zahl der weißen Flecken auf der Sprachenkarte Afrikas durch sein wissenschaftliches Engagement weiter zu vermindern ist Jungraithmayr stets ein besonderes Anliegen gewesen. Dies brachte ihm auch in Afrika ein hohes Maß an Respekt und Anerkennung ein. So wurde ihm 1995 der Ehrentitel „Mai Yadak“ („Verteidigungsminister“) für seine Verdienste um die Sprache und Kultur der Tängale in Nigeria verliehen.

Rudolf Leger

75 Jahre

Wolfgang Giere

Prof. Wolfgang Giere wurde 1976 als Professor für Medizinische Informatik an die Goethe-Universität berufen. Zuvor war er Leiter des Rechenzentrums der damals neu gegründeten Deutschen Klinik für Diagnostik in Wiesbaden und bereits ein gefragter Fachmann in nationalen und internationalen Gremien, unter anderem als deutscher Delegierter in der europäischen Kommission für „Biomedical Information Processing DG13“. An den Universitäten Tübingen, München, Montpellier und Marseille hatte Giere Medizin studiert.

In Frankfurt wurden der unter seiner Leitung stehenden „Abteilung für Dokumentation und Datenverarbeitung“ damals drei Aufgaben zugewiesen:

Unterstützung der Krankenversorgung durch den Aufbau der Datenverarbeitung im Universitätsklinikum, die Unterstützung von Forschung und Lehre sowie die Forschung und Lehre im Fachgebiet der medizinischen Informatik. Zu Gieres Forschungsgebieten zählte die elektronische Patientenakte, Krankenhausinformationssysteme, medizinische Dokumentation, Klassifikation und Linguistik. Die Datenverarbeitung im Klinikum wurde durch ihn von Grund auf aufgebaut, daneben koordinierte er die Datenverarbeitung aller drei hessischen Universitätskliniken. Er war Gründungsmitglied des Fachbereichs Informatik der Goethe-Universität und ist heute Ehrenmitglied.

Gemäß dem Leitspruch von Konrad Zuse, dass die Menschen im 20. Jahrhundert Zeuge einer bedeutenden wissenschaftlichen und technischen Evolution waren, hat Giere Rechner gesammelt, beschrieben und systematisch katalogisiert. Diese Arbeit ist gerade in seinem Buch „Bollerwagen mit Dynamo – Erlebte Industrie- und Technikgeschichte“ erschienen.

Im Februar feierte Giere seinen 75. Geburtstag. Er ist weiterhin ein gefragter Ratgeber im Bereich der Medizinischen Informatik und Vorsitzender des Förderkreises Industrie- und Technikgeschichte.

Wolfgang Kirsten



Zeichnung: Privat

Ruhestand

Hermann Deuser

Im Februar hat der Fachbereich Evangelische Theologie Hermann Deuser, Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie, in den Ruhestand verabschiedet. Geboren 1946 in Wetzlar und aufgewachsen in Frankfurt am Main, studierte er in Frankfurt, Marburg und Tübingen Evangelische Theologie, Germanistik und Philosophie. Nach seiner Promotion und der Habilitation 1981 wurde er zum Professor für Evangelische Theologie an der Bergischen Universität Wuppertal ernannt. Von 1993 an



Foto: Schwarz

war er als Universitätsprofessor für Systematische Theologie in Gießen tätig, bevor er 1997 an die Goethe-Universität berufen wurde.

Deuser gehört zu den bedeutendsten Theologen Deutschlands und hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der Fachbereich einen ausgezeichneten Ruf genießt. Im Rahmen drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte hat er die

Edition, Kommentierung und Interpretation der Philosophie des Pragmatismus (Charles Sanders Peirce) und der gesammelten Werke Søren Kierkegaards initiiert. Parallel dazu entfaltete er eine imponierende Publikationstätigkeit. Langjährige intensive Forschungskontakte pflegte er zur Boston University und zur Universität Kopenhagen, die ihm 2003 die Ehrendoktorwürde verlieh.

An der Goethe-Universität waren vor allem seine Initiativen für das internationale Promotionsprogramm „Religion im Dialog“ maßgeblich, das bis heute Doktoranden aus aller Welt nach Frankfurt zieht. Als Mitbegründer, Direktoriumsmitglied und geschäftsführender Direktor des Instituts für Religionsphilosophische Forschung (IRF) hat Deuser vor allem die fachbereichsübergreifende Verbundforschung gefördert und Projekte mit angestoßen, die von dritter Seite finanziert wurden. Seine langjährige Tätigkeit hat nachhaltig gewirkt und wird in dauerhafter Erinnerung bleiben.

Heiko Schulz

70 Jahre

Eike W. Schamp

Im Januar feierte Eike W. Schamp seinen 70. Geburtstag. Von 1989 bis zu seiner Pensionierung 2006 war er Professor für Allgemeine Wirtschaftsgeographie an der Goethe-Universität.

Nach dem Studium der Geographie, Geologie, Klimatologie und Bodenkunde in Bonn und Freiburg wechselte Schamp zur Volkswirtschaftslehre in Freiburg und Köln. 1971 folgte die Promotion, 1977 die Habilitation an der Universität Köln; Stationen als Professor in München und Göttingen schlossen sich an. Seit seiner Pensionierung leitet Schamp eine Arbeitsgruppe mit Forschungen zu zentralen Aspekten der wirtschaftsgeographischen Globalisierungsforschung. Darüber hinaus fungiert er seit 2008 als Experte im Deutschen Institut für Entwicklungspolitik (DIE) in Bonn.

Mit viel zitierten Beiträgen wie „Grundansätze der zeitgenössischen Wirtschaftsgeographie“ und „Globalisierung von Produktionsnetzen und Standortsystemen“ hat Schamp seit Beginn der 1980er-Jahre die Theorieentwicklung der Wirtschaftsgeographie nachhaltig geprägt. Seine Monographie „Vernetzte Produktion“ aus dem Jahr 2000 ist Grundlage in den Fach-Curricula. Schamp lebt vor, was er lehrte – ein Wissenschaftsverständnis, das seine Energie aus Neugierde, Offenheit und Kritik bezieht. Diese Werte sind Ursache für die anhaltende Originalität und Aktualität seiner wissenschaftlichen Beiträge. Über die letzten 30 Jahre versteht sich sein Werk nicht als Lösung eines immer gleichen dogmatischen Problems, sondern als Beispiel kreativen Suchens und problemverpflichteter Forschungspraxis. In den letzten Jahren hat sich Schamp wieder den frühen Wurzeln seiner Arbeit zugewandt und forscht verstärkt über wirtschaftliche Entwicklungs- und Integrationsprobleme der Länder Afrikas in die globale Weltwirtschaft.

Johannes Glückler

Neu berufen

Heike Holbig

Seit Januar ist Heike Holbig Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Area Studies Ostasien (insbesondere China) an der Goethe-Universität. Zugleich forscht und lehrt sie am Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien der Universität.

Holbig, geboren 1967 und Mutter zweier Kinder, studierte in Erlangen, Beijing, Heidelberg und Berlin Sinologie, Volkswirtschaftslehre und Europawissenschaften. Seit ihrer Promotion an der Universität Heidelberg bildet die Ausein-



Foto: Födlisch

andersetzung mit Fragen politischer Legitimation autoritärer Herrschaft in China einen Schwerpunkt ihrer Forschung.

In ihrer Tätigkeit als Referentin für Politik Chinas am Institut für Asienkunde, später am GIGA German Institute of Global and Area Studies in Hamburg forschte und publizierte Holbig zu vielfältigen Themen an der Schnittstelle zwischen poli-

tischen und sozioökonomischen Transformationsprozessen der Volksrepublik. Als Mitglied und zuletzt Sprecherin des GIGA-Forschungsteams „Persistenz und Wandel nichtdemokratischer Regime“ widmete sie sich der vergleichenden Autoritarismusforschung, die sie auch in Frankfurt weiter verfolgen wird. Ebenfalls in diesem theoretischen Kontext angesiedelt ist ihr jüngstes Forschungsprojekt zu „Ideologischem Wandel und Regimelegitimität“, das seit 2010 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Kompetenznetzes „Regieren in China“ gefördert wird. Studierenden möchte sie die tiefgreifenden Transformationsprozesse im gegenwärtigen China sowie die sich verändernde Wahrnehmung der Volksrepublik in der ostasiatischen Region und im weltpolitischen Kontext nahebringen.

UR

75 Jahre

Heinz Rüterjans

Heinz Rüterjans, einer der Väter des Biozentrums am Campus Riedberg, hat im Februar seinen 75. Geburtstag gefeiert. Von 1979 bis 2003 war er an unserer Universität Professor für Biophysikalische Chemie. Rüterjans ist in mehrfacher Hinsicht Pionier gewesen: bei der Einführung der magnetischen Kernspinresonanz-Spektroskopie (NMR) in die biophysikalische Chemie, bei der Etablierung eines der ersten grundständigen Biochemiestudiengänge in Deutschland und bei der Realisierung des Neubaus der Biochemie, Pharmazie und Teilen der Biologie am Campus Riedberg.



Foto: Archiv Forschung Frankfurt

Aus Münster stammend, wurde er dort 1965 promoviert. Bis 1966 forschte er als Postdoktorat bei Harold Scheraga an der Cornell University in Ithaca, USA. Dort kam Rüterjans in Berührung mit der NMR-Spektroskopie als einer der Ersten, die diese damals neue Methode an Biomakromolekülen anwendeten, und etablierte sie in Deutschland. 1971 folgte seine Habilitation in Münster mit dem Thema „NMR-spektroskopische und kalorimetrische Studien der Ribonuklease A und der Ribonuklease T1“.

Zusammen mit den Kollegen der Organischen Chemie hat Rüterjans den Weg geebnet, dass das Frankfurter Zentrum für Biomolekulare Magnetische Resonanz (BMRZ) heute das weltweit größte Zentrum für NMR- und Elektronenspinresonanz (EPR)-Spektroskopie ist und dass NMR als analytische und strukturelle Methode in jedem industriellen Unternehmen, in jeder Forschungseinrichtung und in jeder Universität zu finden ist. Durch die Verankerung dieser Methode in den Lehrplänen der Studiengänge Chemie und Biochemie haben inzwischen mehr als dreißig spätere Professoren ihre Laufbahn in NMR-Spektroskopie in Frankfurt begonnen.

Harald Schwalbe



25. Mai 2011

Ringvorlesung „Apokalyptik, Fundamentalismus und die neue Weltordnung“

Die Schoah als Folge messianischer Apokalyptik und religiöser Rassedoktrin

Der religiöse Gehalt der Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler

Prof. Claus-Ekkehard Bärsch (Duisburg/Essen), 18 Uhr, Campus Westend, Raum 311, IG-Hochhaus Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 8./15./29. Juni 6./13. Juli 2011

Die Vortragsreihe widmet sich historischen Grundlagen und Erscheinungsformen sowie gegenwärtigen Herausforderungen des Phänomens religiöser wie säkularer apokalyptischer und fundamentalistischer Denkformen von der Antike bis ins 21. Jahrhundert. International renommierte Forscher lehren über Apokalyptik in der biblischen, zwi-schentestamentlichen und rabbinischen Literatur, über messianische und apokalyptische Bewegungen in Judentum, Christentum und Islam sowie über unterschiedliche Manifestationen des religiösen und politischen Fundamentalismus im globalen Zeitalter.

Veranstalter: Fritz Bauer Institut und Goethe-Universität
www.fritz-bauer-institut.de

26. Mai 2011

Vorlesungsreihe „New Frontiers in Memory Studies“

Media and the Archive: New Concepts

Prof. Julia Noordegraaf (Amsterdam), Prof. Wolfgang Ernst (Berlin)
18 Uhr, Campus Westend Raum 1.811, 1. Stock, Casino Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 9./16./30. Juni 2011

Seit etwa zwei Jahrzehnten wird der Zusammenhang von Kultur und Gedächtnis intensiv diskutiert – sowohl in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen als auch im öffentlichen Diskurs. Zu den Themen der „Memory Studies“ gehören nationale Erinnerung, Holocaust-Gedenken, koloniale und postkoloniale „Traumata“, globale Erinnerungsorte wie der „Elfte September“ sowie die Bedeutung von Medien für das Geschichtsbewusstsein. Aber auch das Familiengedächtnis, Kindheitserinnerungen oder die Bedeutung von Fotos für das individuelle Gedächtnis zählen dazu. Ziel der Vorlesungsreihe ist es, Studierenden und Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen sowie der Öffentlichkeit neue Sichtweisen der Geschichts- und Sozial-, Literatur- und Medienwissenschaften auf die Themenfelder Gedächtnis und Erinnerung zu präsentieren.

Veranstalter: Prof. Astrid Erll, Institut für England- und Amerikastudien
www.uni-frankfurt.de/fb/fb10/ieas/

25. Mai 2011

Aktions- und Erlebniswoche „Biologische Vielfalt erleben“

Vorfahrt für unsere Vielfalt

9 bis 15 Uhr, Opel-Zoo Königsteiner Straße 35, 61476 Kronberg



Foto: Leopold/pixelio

Wie schmeckt die Vielfalt unserer heimischen Äpfel? Was passiert bei einem Öl-Unglück mit den Tieren des Meeres? Antworten auf diese und weitere Fragen lassen sich im Rahmen des Aktionstags „Vorfahrt für unsere Vielfalt“ im Opel-Zoo Kronberg finden. Zahlreiche Experimente und Aktionen, die in Zusammenarbeit mit der Abtei-

lung für Didaktik der Biowissenschaften der Goethe-Universität entwickelt wurden, garantieren Spiel, Spaß und Spannung. Die Veranstaltung richtet sich zwar vor allem an Schulklassen, doch auch „normale“ Zoo-Besucher sind herzlich willkommen. Es ist der normale Zoo-Eintritt zu entrichten, für die Teilnahme von Schulklassen ist die vorherige Anmeldung bei Verena Ripberger in der Biologie-Didaktik erforderlich (ripberger@bio.uni-frankfurt.de). Die Veranstaltung ist Teil der Aktions- und Erlebniswoche „Biologische Vielfalt erleben“, die vom 19. bis 29. Mai in Frankfurt und Umgebung stattfindet.

Veranstalter: BioFrankfurt, Opel-Zoo Kronberg, Abteilung Didaktik der Biowissenschaften
www.biofrankfurt.de

27. Mai 2011

Vortrag Antimaterie – Vom Urknall in den Alltag

Kathrin Göbel (Frankfurt), 20 Uhr Sternwarte Frankfurt des Physikalischen Vereins, Großer Hörsaal 101, 1. Stock Robert-Mayer-Str. 2-4, 60054 Frankfurt am Main

Antimaterie – das klingt nach Science Fiction. Tatsächlich wird Antimaterie heute routinemäßig erzeugt und ist allgegenwärtig in den Laboren dieser Welt und sogar in medizinischen Anwendungen. Nach dem Urknall entstand Materie und Antimaterie zu gleichen Anteilen. Wir selbst und alle bislang beobachteten Objekte im Kosmos bestehen aus „normaler“ Materie. Wo ist die Antimaterie geblieben und können wir sie aufspüren?

Veranstalter: Physikalischer Verein
www.physikalischer-verein.de

29. Mai 2011

Ausstellung, Vorträge und Führung

Wie archiviert man die Frankfurter Schule?

ab 11 Uhr, Archivzentrum der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg Bockenheimer Landstraße 134-138 60325 Frankfurt

Eine der Hauptaufgaben des Archivzentrums und des Archivs des Instituts für Sozialforschung ist die Überlieferung der Frankfurter Schule rund um Adorno, Horkheimer und ihre Nachfolger. Aufgrund der großen Heterogenität der überlieferten Materialien mit insgesamt rund einer Million Seiten seit den 1920er-Jahren, angefangen von Manuskripten über Briefe und Fotos bis hin zu den Privatbibliotheken, ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an die Aufbewahrungsmodalitäten und die konservatorische Betreuung sowie für die Benutzungsbedin-

gungen. Im Rahmen des Literaturtages werden neben einer Ausstellung auch Vorträge und Führungen angeboten.

Veranstalter: Archivzentrum und Institut für Sozialforschung
www.ub.uni-frankfurt.de/archive/literaturtag.html

30. Mai 2011

Podiumsdiskussion Freiheit (von) der Religion

Prof. Axel von Campenhausen, Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Prof. Ulrich Preuß, Moderation: Prof. Günter Frankenberg 18 Uhr s.t., Campus Westend Hörsaal HZ 5, Hörsaalzentrum Grüneburgplatz 1

Die Referate und Diskussionen werden sich zum einen auf die Reichweite der Glaubensfreiheit, zum anderen auf das Recht konzentrieren, mit religiösen Angelegenheiten nicht behelligt zu werden. Die Podi-

umsteilnehmer werden der Frage nachgehen, ob und inwieweit die „wohlwollende Neutralität“ des Staates in der Bundesrepublik den unterschiedlichen Rechtspositionen gerecht wird.

Veranstalter: Prof. Günter Frankenberg, Fachbereich Rechtswissenschaft, mit Unterstützung der Sebastian-Cobler-Stiftung
www.jura.uni-frankfurt.de/index.html

31. Mai 2011

Ringvorlesung „Islamforschung im europäischen Kontext“

Binnen- und Außenperspektive? Erkenntnis und Methodik der Islamwissenschaft und der islamischen Theologie

Prof. Marco Schöller (Münster) 18 Uhr, Campus Westend Hörsaal HZ 10, Hörsaalzentrum Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 7./14./21./28. Juni, 5./12. Juli 2011

Die Ringvorlesungsreihe zur Islamforschung im europäischen Kontext widmet sich in diesem Jahr dem Thema „Theologie als Wissenschaft: Interdisziplinarität und Verhältnisbestimmung der Islamischen Theologie zu anderen Disziplinen“. Eingeladen sind Vertreter der christlichen Theologie, der Islamwissenschaft, aber auch der anderen sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächer wie Philosophie, Soziologie oder Politologie.

Veranstalter: Institut für Studien der Kultur und Religion des Islam
www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/islam/forschung/ringvorlesungen/Ringvorlesung_SoSe_2011.html

31. Mai 2011

Center for Financial Studies (CFS) Colloquium

Finanzkrisen im historischen Rückblick und Lehren für die Zukunft

Prof. Michael Heise (Allianz) 17.30 Uhr, Campus Westend Raum Commerzbank, House of Finance, Grüneburgplatz 1

Das CFS Colloquium bietet ein Forum für den intellektuellen Austausch zwischen Wissenschaft und

Praxis im Bereich der Kapitalmarktforschung. Diese seit über 30 Jahren durchgeführte Veranstaltungsreihe verfügt über einen weit über Frankfurt hinausgehenden Ruf als Diskussionsplattform geldpolitischer Probleme, banktechnischer Fragen, Fragen der effizienten Ausgestaltung von Finanzmarktinstitutionen sowie aktueller kapitalmarktpolitischer Fragen. In regelmäßigen Abständen tragen Vertreter in- und ausländischer Institutionen sowie Gastwissenschaftler zu ausgewählten praxisorientierten Themen vor.

Veranstalter: House of Finance, Center for Financial Studies
www.ifk-cfs.de

1. Juni 2011

Sonderveranstaltungen zur aktuellen Lage: Japan und Japanologie in der Post-Fukushima-Ära?

Atomkraft in Japan

Anmerkungen aus technischer-ethischer Sicht Prof. Raji C. Steineck (Zürich) 18 Uhr, Campus Westend Hörsaal HZ 14, Hörsaalgebäude Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 26. Mai 7. Juli 2011

Die Japanologie der Goethe-Universität begleitet in den nächsten Wochen und Monaten mit kulturwissenschaftlichen Sonderveranstaltungen die Entwicklungen in Japan. Die Wissenschaftler hoffen, mit dieser Initiative zur objektiven Aufklärung der aktuellen Lage beitragen zu können und – im Rückgriff auf die Quellen – den japanischen Diskurs zu Technik-Ethik, Nachhaltigkeit und kulturellen Zukunftsperspektiven für ein Japan nach Fukushima zu erschließen. Die öffentlichen Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem Interdisziplinären Zentrum für Ostasienstudien (IZO) durchgeführt.

Veranstalter: Japanologie
www.japanologie.uni-frankfurt.de/Fukushima/index.html

1. Juni 2011

Film und Vortrag

Nach Panama – der Pilze wegen

Prof. Meike Piepenbring, 18 Uhr Bio-Campus Siesmayerstraße Großer Hörsaal, Siesmayerstr. 70

Weltweit sind derzeit etwa 100.000 Arten von Pilzen bekannt – doch Schätzungen besagen, dass es in Wahrheit über eine Million verschiedener Pilzarten gibt. Trotz der wirtschaftlichen und medizinischen Bedeutung vieler Arten sind sie bislang erstaunlich wenig erforscht. Abhilfe will hier Prof. Meike Piepenbring von der Goethe-Universität schaffen: Sie erforscht unter anderem die Vielfalt und Ökologie winzig kleiner, pflanzenparasitischer Pilze. Dazu reist sie regelmäßig in die Tropen, insbesondere nach Panama, wo ihr ein eigener Fernseh-Dokumentarfilm gewidmet wurde. Dieser Film wird nun im Rahmen der Veranstaltung erstmals in Deutschland präsentiert, eingeleitet durch einen Vortrag zur Entstehungsgeschichte und zu den besonderen Bedingungen vor Ort.

Veranstalter: Arbeitsgruppe Mykologie, Alumni und Freunde des Fachbereichs Biowissenschaften
www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/alumni

22. Juni 2011

Vernissage im KunstRaum Riedberg

Johannes Kriesche: Von Lichtstücken

19 Uhr, Campus Riedberg, Dekanatslounge Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie, Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9
Ausstellung: Mo bis Do 8 bis 16 Uhr, Fr 8 bis 13 Uhr

Johannes Kriesche hat Malerei in Bielefeld studiert und ist freischaffender Künstler mit Atelier in Offenbach. Mit seinen Paraffinbildern hat er eine ganz eigene Technik entwickelt, um Licht- und Schattenseiten ins Bewusstsein zu bringen. In den Arbeiten aus der Serie „LichtTempel“, die auf nächtlich gewonnene Eindrücke an Tankstellen zurückgehen, nimmt der Maler in seinen Gemälden kritisch Bezug auf das Erdölprodukt Benzin, indem er dessen Energie sozusagen entschleunigt. Zum anderen stellt Kriesche in der Serie „WunderdichLicht“ illustren Nachgestalten, den so genannten Drag Queens, die alltägliche Umgebung kritisch gegenüber. Die Ausstellung läuft bis zum 30. September 2011.

Veranstalter: Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie
www.uni-frankfurt.de/fb/fb14/Infrastruktur/Kunst/index.html

Foto: Kriesche



1. Juli 2011

Campusfest

10 Jahre Campus Westend
Ab 11.30 Uhr, Campus Westend, gesamtes Gelände



Der Campus Westend wächst und gedeiht: Nach Hörsaalzentrum, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Studierendenwohnheim, Casino-Anbau und Raum der Stille werden in den nächsten Monaten die neue Uni-

versitäts-Verwaltung sowie der Neubau für Erziehungswissenschaften und Soziologie, Politologie, Psychologie und Humangeographie fertiggestellt werden.

Bei soviel Dynamik ist kaum zu glauben, dass der Campus Westend – der vielleicht schönste und modernste des Kontinents – 2011 schon seinen zehnten Geburtstag feiert: Im Oktober 2001 war es, als die ersten Institute ihre Arbeit im IG-Hochhaus aufnahmen.

Zur Geburtstagsfeier sind alle Frankfurter, alle Studierenden, Alumni, Lehrenden und weiteren Universitätsmitarbeiter eingeladen. Das Studentenwerk öffnet seine Open-Air-Mensa, auf dem Campusplatz unterhalten Bands und Flanierkünstler, Führungen, beispielsweise durch die „Blickachsen“-Ausstellung (siehe Seite 17), laden zum Entdecken ein. Ein Höhepunkt verspricht die Musical-Revue „Till Nightfall“ der Chaincourt Theatre Company zu werden, die ab 19 Uhr auf dem Programm steht. Über das detaillierte Programm informieren wir Sie in Kürze unter www.campusfest.uni-frankfurt.de

Foto: Lecher

8. Juni 2011

Diskussion

Evolvierter Glaube

Eine Verhältnisbestimmung von Glaube und Evolution

18 bis 21 Uhr, Campus Westend
Katholische Hochschulgemeinde
Siolistraße 7
Weiterer Termin: 22. Juni 2011

Der Konflikt zwischen religiöser und evolutionärer Welterklärung, der wohl kaum scharf genug gedacht werden kann, soll zum einen in den Blick genommen werden an den beiden Abenden. Zum anderen wird aber auch zu diskutieren sein, ob nicht gerade das Evolutionsparadigma Möglichkeiten eröffnet, den Kerngedanken christlichen Glaubens theologisch pointierter zu denken. Die Veranstaltung richtet sich ausschließlich an Studierende und Angehörige der Frankfurter Hochschulen.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde Frankfurt
www.khg-frankfurt.de

11. Juni 2011

Workshop

Die Inszenierung der Kommunikation

Neue Rhetoriktechniken

10 bis 17 Uhr, Raum wird bei Anmeldung mitgeteilt
Weitere Termine: 18./25. Juni 2011

Wer möchte nicht mit seinen Argumenten überzeugen oder zumindest die Argumente der Anderen ernsthaft erschüttern können? In heutigen Unternehmen, Wissenschaft und Politik spielt der wirkungsvolle Einsatz rhetorischer und argumentativer Techniken eine immer größere Rolle. Der Workshop macht mit den grundlegenden Rhetoriktechniken vertraut. Die Teilnehmer werden in neu entwickelte Methoden des wirkungsvollen Argumentierens und Verhaltens eingeübt. Dabei werden

die sprachliche Natur von Rhetorik-Techniken, der schnelle Wechsel der Sprecher-Hörer-Rolle und die Bedeutung der jeweiligen Situationen im Rahmen von Verhandlungen, Gesprächen und Debatten betont. Die Teilnahme kostet 30 Euro. Das Angebot gilt nur für Studierende. Anmeldung unter rhetorik-workshop@gmx.de.

Veranstalter: Prof. Gerhard Preyer, ProtoSociology Goethe-Universität
www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/index.pl/workshop

15. Juni 2011

Ringvorlesung „Postsäkularismus: Comeback der Religionen?“

The Meaning of „Post-Secular“

Prof. Charles Taylor (Montreal, Kanada), 18 Uhr
Campus Westend, Hörsaal HZ 2
Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1
Weitere Termine: 1./16./22. Juni 2011

Die Ringvorlesung des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ geht der Frage nach, ob das so genannte säkulare Zeitalter der Vergangenheit angehört. Unter dem gemeinsamen Oberthema „Postsäkularismus“ erörtern Philosophen, Soziologen, Theologen und Ethnologen, was der historisch-analytische Begriff der Säkularisierung heute bedeutet, auf welche Gesellschaften und Bereiche das Konzept der Säkularität angewandt werden soll und was schließlich mit dem Begriff des „Postsäkularismus“ überhaupt ausgesagt werden kann.

Der international renommierte kanadische Sozialphilosoph Charles Taylor verteidigt in seiner Vorlesung die Thesen seines Buches „Ein säkulares Zeitalter“ gegen die Kritik der „Postsäkularisten“.

Veranstalter: Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“
www.normativeorders.net/de/veranstaltungen/ringvorlesungen

21. Juni 2011

eLearning-Fachforum Lernen in Sozialen Netzwerken

10 bis 17.30 Uhr, Gästehaus der Universität, Frauenlobstr. 1 60487 Frankfurt

Welche Rolle spielen soziale Netzwerke in formellen und informellen Lernprozessen? Wie findet Lernen dort statt? Und: Wie lassen sich soziale Netzwerke erfolgreich in formelle Bildungsprozesse einbinden? Während die Vernetzung in den so genannten Social Communities für viele Menschen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wagen sich Hochschulen und Bildungseinrichtungen nur langsam an die Einbeziehung solcher Netzwerke in ihre Bildungsprozesse heran. Zugleich bestehen hier erste Versuche, soziale Netzwerke auch im Kontext ihrer eigenen Einrichtungen aufzubauen oder jenseits hierarchisch angelegter Lernmanagementsysteme in Lernprozessen zu nutzen.

Veranstalter: studiumdigitale
www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

22. Juni 2011

Night of Science

ab 16.30 Uhr, Campus Riedberg

Eine ganze Nacht lang dreht sich vom 22. auf den 23. Juni alles um die „Faszination Naturwissenschaften“, denn zum nunmehr sechsten Mal organisieren die studentischen Fachschaften des Riedbergs die Night of Science. Um 17 Uhr startet die Veranstaltung mit dem Vortrag eines prominenten Überraschungsgastes. Die Wissenschaftler des Campus Riedberg stellen in über 40 Vorträgen neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse vor, erklären alltäglich Phänomene und zeigen spektakuläre Experimente bis in die frühen Morgenstunden. Parallel dazu stellen sich die Studiengänge der beteiligten Fachbereiche vor.

Veranstalter: Goethe-Universität
www.nightofscience.de

24. Juni 2011

Ringvorlesung „Web Science – Business, Entrepreneurships, Innovation, and Society“

Collaboration in Web 2.0

The Sociological Perspective
Prof. Birgit Blättel-Mink (Frankfurt)
10 Uhr c.t.
Campus Bockenheim, Hörsaal B
Erdgeschoss Gebäudeteil J
Jügelhaus, Mertonstr. 17-21

Die Ringvorlesung behandelt eine Vielzahl von Themen im Bereich Web Science, einer aufstrebenden, neuen und spannenden Disziplin, die die sozialen und technischen Aspekte des World Wide Web adressiert. Die Reihe bietet Vorträge von namhaften Referenten mit interdisziplinären Themen verschiedenster Bereiche wie beispielsweise Informatik, Wirtschaftswissenschaft, Recht oder Psychologie. Die Vorträge

werden teilweise in englischer Sprache gehalten.

Veranstalter: Fachbereich Mathematik und Informatik und Goethe-Unibator
www.dbis.informatik.uni-frankfurt.de/index.php/de/aktuelle-lehrveranstaltungen-lehre-17/296-softskills-web-science

24. bis 26. Juni 2011

Jahresversammlung der Gesellschaft für Übersee-geschichte (GÜSG)

Die erste kulinarische Globalisierung

Kolumbus und die Revolution der Welternährung
Fr ab 15.30 Uhr, Campus Westend
Raum 1.314 (Eisenhower-Saal)
IG-Hochhaus
Sa und So ab 9 Uhr, Campus Westend, Raum 311, Erdgeschoss
IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1

Der globale Austausch nach 1492 war wahrscheinlich ein noch einschneidenderer Vorgang als die kulinarischen Globalisierungsprozesse

der Gegenwart. Die indianischen Nutzpflanzen hatten weitreichende Auswirkungen auf die Esskulturen der übrigen Welt, während die Haustiere und Anbaufrüchte der Alten Welt die Ernährung in den beiden Amerikas umgestalteten. Bislang liegen noch kaum Fallstudien zu den Auswirkungen der „Columbian Exchange“ auf einzelne Regionen oder ethnische Gruppen vor. Auf ihnen soll der Schwerpunkt der Tagung liegen.

Veranstalter: Institut für Ethnologie, Gesellschaft für Übersee-geschichte
www.uebersee-geschichte.de

weitere veranstaltungen

Zentrale Einrichtungen

International Office www.uni-frankfurt.de/international
Zentrum für Weiterbildung: www.weiterbildung.uni-frankfurt.de
GRADE – Goethe Graduate Academy www.grade.uni-frankfurt.de

Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Geowissenschaftliches Kolloquium www.geowissenschaften.uni-frankfurt.de/kolloquium/index.html
Neue archäologische Funde und Forschungen
web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften
www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere biowissenschaftliche Kolloquien www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

Exzellenzcluster

Cardio-Pulmonary System http://eccps.de
Herausbildung normativer Ordnungen www.normativeorders.net
Macromolecular Complexes www.cef-mc.de

Sonderforschungsbereiche (SFBs) / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg „Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung“
web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert“
web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“ www.value.uni-frankfurt.de
SFB / Forschungskolleg 435 „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“
web.uni-frankfurt.de/SFB435/
SFB 472 „Molekulare Bioenergetik“ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
SFB 579 „RNA-Liganden-Wechselwirkungen“ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
SFB 807 „Transport und Kommunikation durch biologische Membranen“
www.sfb807.de
Überblick über alle Kollegs / Programme
www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

Interdisziplinäre Einrichtungen

Cornelia Goethe Centrum (CGC) www.cgc.uni-frankfurt.de
Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien (IZO)
www.izo.uni-frankfurt.de/Veranstaltungen.html

Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

Sonstige

Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Konfuzius-Institut-Frankfurt www.konfuzius-institut-frankfurt.de
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

außeruniversitär

Frankfurter Geographische Gesellschaft www.fgg-info.de
MPI für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.polytechnische.de
Sigmund-Freud-Institut www.sigmund-freud-institut.de
World University Service www.wusgermany.de

Noch mehr über Veranstaltungen an der Universität:
https://qis.server.uni-frankfurt.de



Frankfurter Bürger-Universität Sommersemester 2011

Ausweg Bewegung

Sport, Gesellschaft und Gesundheit

2. MAI 2011

Fragen Sie Ihren Arzt, nicht den Apotheker

Bewegung und Gesundheit

Prof. Winfried Banzer (Sportmediziner), Eckhard Cöster (Landessportbund Hessen), Dr. Wolf Andreas Fach (Bezirksärztekammer Frankfurt), Roland Frischkorn (Sportkreis Frankfurt) | Moderation: Stephan M. Hübner

9. MAI 2011

Miteinander Hürden nehmen!?

Integration und soziale Teilhabe durch Sport

Dr. Nargess Eskandari-Grünberg (Integrationsdezernentin Frankfurt), Gül Keskinler (DFB), Ralf-Rainer Klatt (Landessportbund Hessen), Prof. Lutz Vogt (Sportmediziner) | Moderation: Prof. Winfried Banzer

16. MAI 2011

Früh fit, gut drauf

Bewegung und Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen

Prof. Robert Prohl (Sportpädagoge), Prof. Dietmar Schmidtbleicher (Trainingswissenschaftler) | Moderation: Stephan M. Hübner

23. MAI 2011

Heilung ohne Medikamente?

Sport und Bewegung in Krebsvorsorge und -therapie

Prof. Winfried Banzer (Sportmediziner), Prof. Elke Jäger (Onkologin), Klaus Schrott (Stiftung Leben mit Krebs), Walther von Wietzlow (Rudergesellschaft Germania 1869) | Moderation: Stephan M. Hübner

30. MAI 2011

Körper und Geist gemeinsam fördern

Fit im Alter: von der Prophylaxe bis zum Bewegungsparcours

Dr. Catharina Maulbecker-Armstrong (Hessisches Sozialministerium), Prof. Frank Oswald (Alterswissenschaftler) | Moderation: Stephan M. Hübner

6. JUNI 2011

Mit der Spritze an die Spitze

Doping und Medikamentenmissbrauch im Hochleistungssport

Prof. Perikles Simon (Sportmediziner), Prof. Karl-Heinrich Bette (Sportsoziologe) | Moderation: Prof. Winfried Banzer

20. JUNI 2011

Sportstadt Frankfurt

Von der Schoppemannschaft bis zum Ironman

Georg Kemper (Sportamt Frankfurt), Dr. Andreas Rosenhagen (Kinderarzt), Dr. Christian Thiel (Sportmediziner) | Moderation: Prof. Winfried Banzer

27. JUNI 2011

Erst Profi – und dann?

Perspektiven nach der Fußball-Karriere

Prof. Robert Gugutzer (Sportsoziologe), Karl-Heinz Körbel (Fußballprofi) und weitere Gäste | Moderation: Prof. Winfried Banzer

Eintracht Frankfurt Museum

Mörfelder Landstr. 362, 60528 Frankfurt am Main

Beginn jeweils 19 Uhr. Eintritt frei

In Kooperation mit  Eintracht FRANKFURT MUSEUM

